

# Forschungsbericht

**Herausforderungen bei der Nutzung digitaler Medien  
für Menschen mit Behinderungen**

**Partizipatives Forschungsprojekt**

**Forschungsbüro Menschenrechte**  
Lebenshilfen Soziale Dienste GmbH  
Conrad-von-Hötzendorf-Straße 37a, A-8010 Graz  
[www.lebenshilfen-sd.at](http://www.lebenshilfen-sd.at)

# Inhaltsverzeichnis

EINLEITUNG.....	3
1 FORSCHUNGSBÜRO MENSCHENRECHTE.....	5
2 ZIELSETZUNGEN UND FRAGESTELLUNGEN DER STUDIE.....	6
3 DIGITALISIERUNG.....	7
3.1 Gesetzliche Grundlagen.....	7
3.1.1 UN-Behindertenrechtskonvention.....	7
3.1.2 Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention in der Steiermark.....	12
3.2 Begriffliche Grundlagen.....	12
3.2.1 Mediensozialisation und soziale Ungleichheiten.....	13
3.2.2 Chancen und Herausforderungen der Mediennutzung.....	14
3.2.3 Medienbildung und Medienkompetenz.....	15
4 STAND DER FORSCHUNG.....	17
4.1 Mediennutzungsforschung.....	17
4.2 Aktuelle Daten zur Mediennutzung in Österreich.....	21
5 UNTERSUCHUNGSABLAUF UND STICHPROBE.....	26
5.1 Methodik.....	26
5.2 Forschungszugang und Durchführung der Datenerhebung.....	27
5.3 Partizipativer Prozess mit den Co-Forschenden.....	28
5.4 Beschreibung der Stichprobe.....	29
6 ERGEBNISSE: MEDIENNUTZUNG UND HERAUSFORDERUNGEN MIT DEN ENDGERÄTEN.....	37
6.1 Allgemeine Medienausstattung und -nutzung.....	37
6.2 Personen ohne Endgerät.....	41
6.3 Gründe für keine Mediennutzung im Allgemeinen.....	45
6.4 Unterstützung bei der Bedienung und beim Kauf der Geräte.....	48
6.5 Hypothesenprüfung – Ergebnisse.....	53
6.6 Ergebnisse offene Fragen.....	59
7 HERAUSFORDERUNGEN UND REFLEXIONEN PARTIZIPATIVER FORSCHUNG 64	
7.1 Herausforderungen.....	64
7.2 Reflexionen.....	65
8 DISKUSSION DER ERGEBNISSE.....	68
9 AUSBLICKE UND HANDLUNGSEMPFEHLUNGEN.....	72
10 COVID-19.....	75
11 LITERATURVERZEICHNIS.....	77

12	ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS.....	81
13	ABBILDUNGSVERZEICHNIS .....	82
14	TABELLENVERZEICHNIS .....	83
15	ANHANG.....	85
15.1	Darstellung des Messinstrumentes – Fragebogen .....	85

## Einleitung

In einer sich rasch verändernden Welt befinden wir uns derzeit in einer Übergangsphase. Viele Bereiche unseres alltäglichen Lebens sind noch „analog“ bewältigbar. Die zunehmende Technisierung und Digitalisierung bringt es aber mit sich, dass man über kurz oder lang nicht daran vorbeikommt, sich mit dieser Thematik auseinanderzusetzen.

Die deutlich steigende Digitalisierung bietet gerade Menschen mit Behinderungen neue Chancen und Möglichkeiten, die zu einer gesellschaftlichen Teilhabe und einem selbstbestimmteren Leben beitragen können. Neue Technologien können somit nicht nur den Alltag erleichtern, sondern auch einen inklusiven Beitrag leisten. In der Diskussion um Bildungs- und Partizipationspotenziale im Zusammenhang mit digitalen Medien wurde Menschen mit Behinderungen jedoch lange Zeit keine Beachtung geschenkt. Dabei können soziale Ungleichheiten und Benachteiligungen entstehen, die vermeidbar wären. Menschen mit Behinderungen, vor allem Menschen mit Lernschwierigkeiten, ältere und viele andere Menschen können von einer intensiveren Auseinandersetzung mit der Nutzung digitaler Medien profitieren. Informationen über vorhandene technische Mittel, eine entsprechende Zugänglichkeit sowie Barrierefreiheit können dieser digitalen Kluft entgegenwirken. Die Digitalisierung kann neue Dimensionen der Information, der Kommunikation und des Arbeitens definieren und so einer inklusiven Gesellschaft einen Schritt näherkommen (vgl. Reber/Luginbühl 2016, S. 13f.).

Einen Ausgangspunkt für die Durchführung dieses Projektes stellt das Vorgängerprojekt „Politische Teilhabe – Wahlbeteiligung von Menschen mit Behinderungen“ des Forschungsbüros Menschenrechte der Lebenshilfen Soziale Dienste GmbH dar. Das Projekt ging von der Annahme aus, dass die Wahlbeteiligung von Menschen mit Behinderungen in Österreich aus verschiedensten Gründen eher gering ausfällt. Die Ergebnisse zeigten unter anderem, dass das Internet in der Reihung der Informationsquellen zu den Themen Politik und Wahlen sehr weit hinten aufschien. Dies war auf Unsicherheiten und Schwierigkeiten im Umgang mit dem Medium zurückzuführen. Zu wenig Texte in einfacher Sprache, zu kleine Schrift, zu wenig Übersicht aufgrund der Fülle an Informationen aber auch Internetkriminalität waren Gründe für eine geringe Nutzung. Angesichts dieser Datenlage wurde das vorliegende Forschungsprojekt umgesetzt, um die Mediennutzung von Menschen mit Behinderungen näher zu beleuchten und sowohl Lösungs- als auch Verbesserungsvorschläge diesbezüglich anstellen zu können.

Das Forschungsprojekt soll daher analysieren, welche Herausforderungen sich bei der Mediennutzung für Menschen mit Behinderungen im Vergleich zu Menschen ohne Behinderungen ergeben. Das Projekt fokussiert sich bei der Mediennutzung auf die Bereiche Tasten-

handy, Smartphone, Tablet sowie Laptop bzw. PC. Hier soll zunächst eine Bestandsaufnahme erfolgen, inwieweit diese Geräte von Menschen mit Behinderungen im Vergleich mit Menschen ohne Behinderungen genutzt werden. Diese soll weiterhin sichtbar machen, welche Gründe derzeit einer Nutzung noch entgegenstehen. Auf Basis dieser Ergebnisse wird über Lösungen nachgedacht, um diese Barrieren zu überwinden bzw. um Unterstützungsmöglichkeiten zu finden, wie sich Menschen mit Behinderungen in der digitalen Welt besser zurechtfinden können. Diese Unterstützung bestmöglich zu leisten wird auch als Auftrag der UN-Konvention über die Rechte von Menschen mit Behinderungen verstanden. Die UN-Konvention verweist in einigen Artikeln darauf, welchen Stellenwert digitale Teilhabe von Menschen mit Behinderungen einnimmt und wie wesentlich dies für gesellschaftliche Partizipation und Inklusion ist (siehe Kap. 4.1).

### *Aufbau des Forschungsberichtes*

Der Forschungsbericht gliedert sich in zehn Kapitel, in denen zunächst das Forschungsbüro Menschenrechte und dessen Intentionen vorgestellt werden (Kapitel 1). Nach der Erläuterung der Zielsetzungen und Fragestellungen der Studie (Kapitel 2) werden im literarischen Teil für dieses Projekt wesentliche gesetzliche und begriffliche Grundlagen näher beleuchtet (Kapitel 3). Das nächste Kapitel behandelt den aktuellen Forschungsstand zum Thema Mediennutzung von Menschen mit Behinderungen und legt aktuelle Daten der Mediennutzung in Österreich dar (Kapitel 4). Des Weiteren widmet sich das darauffolgende Kapitel dem Untersuchungsablauf und der Vorstellung der Stichprobe (Kapitel 5). In der wissenschaftlichen Debatte um die Mediennutzung von Menschen mit Behinderungen im Allgemeinen haben sich für den Ergebnisteil die Dimensionen allgemeine Medienausstattung und –nutzung, Personen ohne Endgerät, Gründe für keine Mediennutzung im Allgemeinen, sowie Unterstützung bei der Bedienung und beim Kauf der Geräte ergeben. In diesem Kapitel werden auch die Hypothesen überprüft sowie offene Fragen geklärt (Kapitel 6). Anschließend werden Herausforderungen und Reflexionen partizipativer Forschung aus der Sicht des gesamten Teams geschildert (Kapitel 7) und in weiterer Folge die präsentierten Ergebnisse zusammenfassend dargestellt sowie diskutiert (Kapitel 8). Das vorletzte Kapitel beschäftigt sich mit den Ausblicken und möglichen Handlungsempfehlungen dieser Studie (Kapitel 9). Im letzten Kapitel wird die aktuelle Lage kurz thematisiert (Kapitel 10).

## 1 Forschungsbüro Menschenrechte

Das Forschungsbüro Menschenrechte hat es sich zur Aufgabe gemacht, auf Basis partizipativer Forschung Themen zu behandeln, die für alle Menschen, speziell jedoch für jene mit Behinderungen interessant und relevant sind. Der partizipative Ansatz ermöglicht die unmittelbare Einbeziehung jener Personen, um die es geht und rückt konkrete Fragen der Gestaltung des Alltags und der Lebensbewältigung in den Mittelpunkt. Die Personen unterstützen den Prozess der Generierung von Daten und deren Interpretation bzw. gestalten den Forschungsprozess als Co-Forschende mit. Im Forschungsbüro Menschenrechte sind das vor allem Personen mit körperlichen Beeinträchtigungen und auch zusätzlichen Beeinträchtigungen wie einer Sehbeeinträchtigung oder Lernschwierigkeiten.

Im Vordergrund stehen einerseits das Ansinnen, Menschen mit Behinderungen als Co-ForscherInnen mit Expertise in den Forschungsprozessen zu etablieren, andererseits aber auch, über das erforschte Endergebnis hinaus gesellschaftliche Verbesserungen für Menschen mit Behinderungen zu erreichen.

Ein wichtiger Faktor in der Tätigkeit des Forschungsbüros Menschenrechte ist die Vernetzung mit MeinungsbildnerInnen, Institutionen und Trägern aus unterschiedlichsten Bereichen. In den vier Jahren des bisherigen Bestehens konnten so unter anderem Kontakte und Kooperationen mit der Universität Graz, dem Behindertenbeauftragten der Stadt Graz, der Pädagogischen Hochschule Steiermark, der kirchlich pädagogischen Hochschule Diözese Graz-Seckau, dem Steiermärkischen Monitoringausschuss und vielen weiteren Institutionen geknüpft werden.

## 2 Zielsetzungen und Fragestellungen der Studie

In der wissenschaftlichen Debatte um die Mediennutzung von Menschen mit Behinderungen hat sich herauskristalliert, dass hier noch enormer Handlungsbedarf herrscht. Das vorliegende Forschungsprojekt leistet daher einen Beitrag, um die Datenlücke zur Mediennutzung von Menschen mit Behinderungen und damit zusammenhängenden Barrieren und Herausforderungen zu verringern. In Anbetracht der Komplexität des Themas fokussiert sich dieses Projekt auf die Herausforderungen bei der Nutzung von Tastenhandys, Smartphones, Tablets und Laptops bzw. PCs durch Menschen mit Behinderungen im Vergleich zu Menschen ohne Behinderungen. Befragt wurden Menschen mit Körper- und Lernbehinderungen, Körper- und Sinnesbehinderungen, Lern- und Sinnesbehinderungen, Mehrfachbehinderungen (Körper-, Lern- und Sinnesbehinderungen), Körper-, Seh-, Hör- und Lernbehinderungen, sonstigen Behinderungen und Menschen ohne Behinderungen. Zunächst soll eine Bestandsaufnahme erfolgen, inwieweit Menschen mit Behinderungen im Vergleich zu Menschen ohne Behinderungen die genannten Medien nutzen und vor welchen Herausforderungen sie bei der Mediennutzung stehen. Mithilfe dieser Bestandsaufnahme sollen positive Beispiele aber auch Handlungsempfehlungen für eine höhere digitale Teilhabe angedacht und zusammengefasst werden. Dies geschieht innerhalb eines partizipativen Settings mit AkteurInnen mit und ohne Behinderungen.

Folgende Fragen und Hypothesen lassen sich daraus ableiten:

- Vor welchen Herausforderungen stehen Menschen mit Behinderungen in Hinblick auf die Nutzung von Tastenhandys, Smartphones, Tablets und Laptops bzw. PCs?
- Welche Personen nutzen keine Tastenhandys, Smartphones, Tablets und Laptops bzw. PCs?
- Aus welchen Gründen werden diese Geräte nicht genutzt?
- Welche Lösungs- und Unterstützungsmöglichkeiten können formuliert werden?

Hypothesen:

- Die Gerätenutzung von Tastenhandys, Smartphones, Tablets sowie Laptops bzw. PCs von Menschen mit Behinderungen ist niedriger, als von Menschen ohne Behinderungen.
- Menschen mit Behinderungen, die in der Behindertenhilfe leben, nutzen häufiger Tastenhandys, Smartphones, Tablets oder Laptops bzw. PCs, als Menschen, die bei der Familie leben.
- Menschen mit Behinderungen nutzen das Internet in einem geringeren Ausmaß, als Menschen ohne Behinderungen.
- Ältere Menschen mit Behinderungen nutzen seltener Tastenhandys, Smartphones, Tablets und Laptops bzw. PCs, als jüngere Menschen mit Behinderungen.

## 3 Digitalisierung

In den letzten Jahrzehnten hat sich unsere Gesellschaft zu einer Mediengesellschaft entwickelt. Dabei haben sich nahezu alle Lebensbereiche der Menschen bereits tiefgreifend verändert. Eine intensivere Auseinandersetzung mit der Thematik ist daher nicht nur unausweichlich, sondern auch erforderlich. Dieses Kapitel setzt sich aus diesem Grund mit gesetzlichen aber auch begrifflichen Grundlagen für dieses Projekt auseinander.

### 3.1 Gesetzliche Grundlagen

Als zentrale gesetzliche Grundlage für diese Arbeit wird das „Übereinkommen über die Rechte von Menschen mit Behinderungen“, in Folge als UN-Behindertenrechtskonvention bezeichnet, gewertet und daher in diesem Unterkapitel ausführlich behandelt.

#### 3.1.1 UN-Behindertenrechtskonvention

In der UN-Behindertenrechtskonvention (UN-BRK) wird darauf hingewiesen, welchen Stellenwert digitale Teilhabe von Menschen mit Behinderungen hat. Der Begriff der „digitalen Teilhabe“ kommt in der UN-Behindertenrechtskonvention zwar nicht vor, dennoch können dazu drei wesentliche Aspekte dargestellt werden: der „Einsatz von Technologien, [ein] freier Zugang zu Informationen [sowie eine] gleichberechtigte Teilhabe“ (Kempf 2013, S. 17). Diese drei Aspekte werden in der UN-Konvention des Öfteren hervorgehoben und ergänzen sich in vielerlei Hinsicht. Der Gebrauch von Technologien und auch ein freier Zugang zu Informationen begünstigen eine gleichberechtigte Partizipation – gleichberechtigte Partizipation eröffnet den Gebrauch von Technologien und lässt wiederum einen freien Zugang zu Informationen zu (vgl. ebd., S.16f.). Um dies zu verdeutlichen, werden im Folgenden einige Bestimmungen herausgegriffen, die für das vorliegende Projekt wesentliche Bedeutung haben:

#### **Artikel 3**

*„Allgemeine Grundsätze*

*Die Grundsätze dieses Übereinkommens sind:*

*(...)*

*c) die volle und wirksame Teilhabe an der Gesellschaft und Inklusion in die Gesellschaft;*

*(...)*



- e) die Chancengleichheit;  
f) die Barrierefreiheit“ (BMASGK 2016, S. 8).

Artikel 3 beschreibt allgemeine Grundsätze der UN-Konvention, die vor allem hervorheben, dass eine „volle und wirksame“ Teilhabe an der Gesellschaft sowie Inklusion in die Gesellschaft, Chancengleichheit als auch Barrierefreiheit als Ziele von Maßnahmen gelten. Digitale Teilhabe setzt demnach voraus, allen Menschen gleiche Möglichkeiten der Nutzung von Medien zu bieten und diese barrierefrei und zugänglich für alle Menschen zu gestalten.

#### **Artikel 4**

*„Allgemeine Verpflichtungen*

*(1) Die Vertragsstaaten verpflichten sich, die volle Verwirklichung aller Menschenrechte und Grundfreiheiten für alle Menschen mit Behinderungen zu gewährleisten und zu fördern. Zu diesem Zweck verpflichten sich die Vertragsstaaten,*

*(...)*

*g) Forschung und Entwicklung für neue Technologien, die für Menschen mit Behinderungen geeignet sind, einschließlich Informations- und Kommunikationstechnologien, Mobilitätshilfen, Geräten und unterstützenden Technologien, zu betreiben oder zu fördern sowie ihre Verfügbarkeit und Nutzung zu fördern und dabei Technologien zu erschwinglichen Kosten den Vorrang zu geben;*

*h) für Menschen mit Behinderungen barrierefreie Informationen über Mobilitätshilfen, Geräte und unterstützende Technologien, einschließlich neuer Technologien, sowie anderen Formen von Assistenz, Unterstützungsdiensten und Einrichtungen zur Verfügung stellen“ (ibd., S. 9).*

#### **Artikel 29**

*„Teilhabe am politischen und öffentlichen Leben*

*Die Vertragsstaaten garantieren Menschen mit Behinderungen die politischen Rechte sowie die Möglichkeit, diese gleichberechtigt mit anderen zu genießen, und verpflichten sich,*

*a) sicherzustellen, dass Menschen mit Behinderungen gleichberechtigt mit anderen wirksam und umfassend am politischen und öffentlichen Leben teilhaben können, sei es unmittelbar oder durch frei gewählte Vertreter oder Vertreterinnen, was auch das Recht und die Möglichkeit einschließt zu wählen und gewählt zu werden; unter anderem*

*(...)*

*ii) schützen sie das Recht von Menschen mit Behinderungen (...) alle öffentlichen Aufgaben auf allen Ebenen staatlicher Tätigkeit wahrzunehmen, indem sie gegebenenfalls die Nutzung unterstützender und neuer Technologien erleichtern“ (ibd., S.24f.).*

In Bezug auf Digitalisierung werden in Artikel 4 und Artikel 29 Begriffe wie „neue Technologien“, „unterstützende Technologien“ sowie „Informations- und Kommunikationstechnologien“ (IKT) verwendet. Artikel 4 fordert auf, Forschungs- und Entwicklungsprozesse neuer Technologien für alle Menschen zu unterstützen sowie deren Zugänglichkeit und Gebrauch für jede Person zu garantieren. Dies verweist schon darauf, dass alle Menschen ein Recht darauf haben, nach ihren Voraussetzungen und Wünschen digitale Medien gleichberechtigt nutzen zu können. Des Weiteren verpflichtet die UN-Konvention die Unterzeichnerstaaten mit diesem Übereinkommen, dass Informationen für unterstützende, aber auch neue Technologien barrierefrei vorhanden sein müssen. In Artikel 29 wird ebenfalls der Begriff „neue Technologien“ verwendet und betont, dass hinsichtlich der Teilhabe am politischen und öffentlichen Leben mithilfe des Einsatzes von Technologien der Zugang zu gesellschaftsrelevanten Themen ermöglicht und vereinfacht werden soll.

Im nachstehenden Absatz wird in Artikel 2 unter den Begriffsbestimmungen das „universelle Design“ erwähnt. Dieses stellt nicht das Thema Behinderung in den Mittelpunkt, sondern verlangt nach Technologien, die von vornherein eine gleichberechtigte Nutzung gewähren. Die UN-Konvention stellt klar, dass in einigen Bereichen die Teilhabe von Menschen mit Behinderungen aufgrund verschiedenster vorhandener Barrieren unterbunden wird. Diese gilt es aufzuheben, indem andere Gestaltungsmöglichkeiten verwendet werden, wie das am Beispiel des „universellen Designs“ zu sehen ist.

## **Artikel 2**

*„Begriffsbestimmungen*

*Im Sinne dieses Übereinkommens*

*schließt ‚Kommunikation‘ Sprachen, Textdarstellung, Brailleschrift, taktile Kommunikation, Großdruck, barrierefreies Multimedia sowie schriftliche, auditive, in einfache Sprache übersetzte, durch Vorleser[Innen] zugänglich gemachte sowie ergänzende und alternative Formen, Mittel und Formate der Kommunikation, einschließlich barrierefreier Informations- und Kommunikationstechnologien, ein;*

*schließt ‚Sprache‘, gesprochene Sprachen sowie Gebärdensprachen und andere nicht gesprochene Sprachen mit ein;*

*(...)*

*bedeutet, universelles Design‘ ein Design von Produkten, Umfeldern, Programmen und Dienstleistungen in der Weise, dass sie von allen Menschen möglichst weitgehend ohne eine Anpassung oder ein spezielles Design genutzt werden können. ‚Universelles Design‘*

*schließt Hilfsmittel für bestimmte Gruppen von Menschen mit Behinderungen, soweit sie benötigt werden, nicht aus“ (BMASGK 2016, S.7).*

Den Begriffsbestimmungen von Artikel 2 ist ebenfalls zu entnehmen, dass Kommunikation jeglicher Art frei zugänglich sein soll. Alle Formen und Methoden, die zu einer Kommunikation beitragen, tragen zu einer Teilhabe – auch einer digitalen Teilhabe – der Gesellschaft bei.

### **Artikel 9**

*„Barrierefreiheit*

*(1) Um Menschen mit Behinderungen ein selbstbestimmtes Leben und die volle Teilhabe in allen Lebensbereichen zu ermöglichen treffen die Vertragsstaaten geeignete Maßnahmen mit dem Ziel, für Menschen mit Behinderungen gleichberechtigt mit anderen Zugang zur physischen Umwelt, zu Transportmitteln, Information und Kommunikation, einschließlich Informations- und Kommunikationstechnologien und -systemen sowie zu anderen Einrichtungen und Diensten, die der Öffentlichkeit in städtischen und ländlichen Gebieten offenstehen oder für sie bereitgestellt werden, zu gewährleisten. Diese Maßnahmen, welche die Feststellung und Beseitigung von Zugangshindernissen und -barrieren einschließen, gelten unter anderem für*

*(...)*

*b) Informations-, Kommunikations- und andere Dienste einschließlich elektronischer Dienste und Notdienste.*

*(2) Die Vertragsstaaten treffen außerdem geeignete Maßnahmen,*

*a) um die Mindeststandards und Leitlinien für die Barrierefreiheit von Einrichtungen und Diensten, die der Öffentlichkeit offenstehen oder für sie bereitgestellt werden, auszuarbeiten und zu erlassen und ihre Anwendung zu überwachen;*

*(...)*

*f) um andere geeignete Formen der Assistenz und Unterstützung für Menschen mit Behinderungen zu fördern, damit ihr Zugang zu Informationen gewährleistet wird;*

*g) um den Zugang von Menschen mit Behinderungen zu den neuen Informations- und Kommunikationstechnologien und -systemen, einschließlich des Internets, zu fördern;*

*h) um die Gestaltung, die Entwicklung, die Herstellung und den Vertrieb barrierefreier Informations- und Kommunikationstechnologien und -systemen in einem frühen Stadium zu fördern, sodass deren Barrierefreiheit mit möglichst geringem Kostenaufwand erreicht wird“ (ebd., S. 11f.).*

### **Artikel 21**

*„Recht der freien Meinungsäußerung, Meinungsfreiheit und Zugang zu Informationen*

*Die Vertragsstaaten treffen alle geeigneten Maßnahmen, um zu gewährleisten, dass Menschen mit Behinderungen das Recht auf freie Meinungsäußerung und Meinungsfreiheit einschließlich der Freiheit, sich Informationen und Gedankengut zu beschaffen, zu empfangen und weiterzugeben, gleichberechtigt mit anderen und durch alle von ihnen gewählten Formen der Kommunikation im Sinne des Artikel 2 ausüben können, unter anderem indem sie*

- a) Menschen mit Behinderungen für die Allgemeinheit bestimmte Informationen rechtzeitig und ohne zusätzliche Kosten in barrierefreien Formaten und Technologien, die für unterschiedliche Arten der Behinderung geeignet sind, zur Verfügung stellen;*
- b) im Umgang mit Behörden die Verwendung von Gebärdensprachen, Brailleschrift, ergänzenden und alternativen Kommunikationsformen und allen sonstigen selbst gewählten barrierefreien Mitteln, Formen und Formaten der Kommunikation durch Menschen mit Behinderungen akzeptieren und erleichtern;*
- c) private Rechtsträger, die, einschließlich durch das Internet, Dienste für die Allgemeinheit anbieten, dringend dazu auffordern, Informationen und Dienstleistungen in Formaten zur Verfügung zu stellen, die für Menschen mit Behinderungen barrierefrei zugänglich und nutzbar sind;*
- d) die Massenmedien, einschließlich der Anbieter von Informationen über das Internet, dazu auffordern, ihre Dienstleistungen für Menschen mit Behinderungen barrierefrei zu gestalten;*
- e) die Verwendung von Gebärdensprachen anerkennen und fördern“ (BMASGK 2016, S. 17f.).*

Artikel 9 beinhaltet die Forderung nach barrierefreien Zugängen für alle Lebensbereiche, um Gleichberechtigung und Partizipation sicherzustellen. Artikel 21 betont nochmals das Recht auf freie Meinungsäußerung, Meinungsfreiheit sowie ebenfalls einen entsprechenden Zugang zu Informationen. Diese beiden Artikel sind für das gegenständliche Forschungsprojekt von großer Relevanz, da diese fordern, Barrieren abzubauen, Herausforderungen bei der Nutzung von digitalen Medien zu minimieren und adäquate Zugänge zu Informationen zu gewährleisten. Meinungsäußerung erfordert Meinungsbildung. Diese wiederum ist nur durch barrierefreien Zugang zu Information möglich.

Die UN-Konvention verweist mehrfach in ihren Bestimmungen auf die Wichtigkeit einer Auseinandersetzung mit den Themen Digitalisierung und Behinderung, da diese zwei Aspekte stark in Verbindung mit Partizipation sowie einem inklusiven Gedanken stehen. Die Bereitstellung und Nutzung von Technologien als auch angemessene Informationen über digitale

Technologien ermöglichen eine verbesserte Teilhabe am gesellschaftlichen Geschehen unterschiedlichster Lebensbereiche. Österreich hat sich mit der Unterzeichnung der UN-Konvention dazu verpflichtet, die gesellschaftliche Umwelt so zu verändern, sodass Menschen mit Behinderungen vollständig an der Gesellschaft teilhaben können.

### 3.1.2 Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention in der Steiermark

2011 wurde in der Steiermark die Erarbeitung eines Aktionsplanes zur Umsetzung der UN-Konvention beschlossen. Der Aktionsplan gliedert sich in drei Phasen, wovon zwei bereits abgeschlossen wurden. Derzeit befindet sich die Umsetzung in der dritten Phase (2018-2020) und stützt sich auf folgende Leitlinien: Barrierefreiheit (1), Beschäftigung (2), Bewusstseinsbildung und Schulung (3), Bildung (4), Gesundheit und Gewaltschutz (5), Gleichstellung (6), Selbstbestimmt Leben (7), Teilhabe am gesellschaftlichen Leben (8), Daten und Statistik (9). Die ersten zwei Phasen des Aktionsplanes beschäftigten sich größtenteils mit Maßnahmen zur Bewusstseinsbildung und der Schaffung nachhaltiger Strukturen wie bspw. dem „Steiermärkischen Monitoringausschuss“ oder dem Verein „Selbstbestimmt Leben“. Phase drei wird mithilfe der „Partnerschaft Inklusion“ durchgeführt, die verschiedenste Gruppierungen (z. B. Menschen mit Behinderungen, AngehörigenvertreterInnen, etc.) einschließt und so partizipativ Ideen und Themen zur Umsetzung der UN-Konvention realisiert (vgl. Das Land Steiermark 2018, S. 7f.).

Digitalisierung benötigt demnach entsprechende Bildungs- und Schulungsangebote sowie barrierefreie Zugänge zu Informationen, um selbstbestimmt leben und an der Gesellschaft teilhaben zu können.

## 3.2 Begriffliche Grundlagen

Dieses Unterkapitel widmet sich begrifflichen Grundlagen, die für das vorliegende Forschungsprojekt von Relevanz sind. Zunächst wird auf die Mediensozialisation und damit verbundenen sozialen Ungleichheiten in Bezug auf Menschen mit Behinderungen näher eingegangen. Des Weiteren werden Chancen und Herausforderungen der Mediennutzung beleuchtet sowie die Wichtigkeit von Medienbildung und Medienkompetenz dargelegt.

### 3.2.1 Mediensozialisation und soziale Ungleichheiten

Der Einfluss der Medien prägt die Gesellschaft stark und gestaltet Denk- und Handlungsweisen der Menschen mit. Angesichts dieser Entwicklungen stellen Medien aktuell bereits eine wesentliche Komponente der gesellschaftlichen Teilhabe dar. Hier kann bereits von einer Mediensozialisation gesprochen werden. Die Mediensozialisation betont die Wechselwirkung zwischen Medien, Menschen und der Gesellschaft. Medien tragen zur Identitätsbildung und zum Selbstaussdruck bei, bieten Orientierung und können neue Kommunikations- und Beziehungsformen schaffen. Digitale Medien bieten viele neue Möglichkeiten, der Zugang zu und der Umgang mit Medien zeigt jedoch auch, dass hier soziale Ungleichheiten entstehen können. Die Mediennutzung ist auf bildungsbezogene, kulturelle, soziale und finanzielle Mittel angewiesen. Menschen mit Behinderungen sind hier am häufigsten von digitaler Exklusion betroffen. Niesyto (2019) fasst hier aus dem 15. Kinder- und Jugendbericht des Bundesministeriums Deutschland folgende Disparitäten bei den Zugängen zu digitalen Medien zusammen:

- Menschen mit Behinderungen werden aufgrund fehlender digitaler Barrierefreiheit mehrfach an einer gleichberechtigten Partizipation gehindert.
- Ausmaß sowie Art der Mediennutzung beschränken sich auf die Form der Beeinträchtigung und auf die jeweiligen Lebensumstände.
- Digitale Exklusion belangt gerade Menschen mit kognitiven Behinderungen bzw. Lernschwierigkeiten.
- Es braucht mehr Bildung im medialen Bereich.

Neben dem erschwerten Zugang zu digitalen Medien kommt hinzu, dass das Ausmaß der digitalen Entwicklung auch eine kritische Auseinandersetzung mit der Mediennutzung benötigt. „Phänomene wie die ständige Erreichbarkeit und Selbstdarstellung in sozialen Netzwerken, die orts- und zeitunabhängige Nutzung von digitalen Medien (...), Datenpreisgabe und informationelle Selbstbestimmung, Cybermobbing, Pornografie und Gewalt, rechtsextremistische Propaganda, Gaming-Communities, digitale Fankulturen, Blogging und Vlogging, Hacking, Influencer-Marketing und Kommerzialisierung von Alltagsleben“ (Niesyto 2019, S. 38) sind Themen, die einen entsprechenden Umgang verlangen. Fehlende Informationen und Kompetenzen können wieder zu sozialen Ungleichheiten und Diskriminierungen führen. Aus diesem Grund sind auf spezifische Gruppen angepasste medienpädagogische Angebote zur Vermittlung von Informationen und Kompetenzen notwendig (vgl. ebd., S. 34ff.).

Ebenfalls auf digitalisierungspolitischer Ebene lassen sich von der OECD (2015) die wesentlichsten Aussagen aufgrund nationaler und internationaler Dokumente hinsichtlich digitaler

Strategien und Maßnahmen wie folgt zusammenfassen (vgl. Peneder/Bock-Schappelwein et al. 2016, S. 17):

- „Ausbau der Telekommunikationsinfrastruktur (inkl. Management der Funkfrequenzen)
- Entwicklung digitaler Kompetenzen und Qualifikationen
- Förderung von IKT-produzierenden Branchen (z.B. Innovation, Internationalisierung)
- Förderung von Anwendungen neuer IKT-Lösungen (z.B. Telemedizin, Verkehr)
- Datenschutz, Datensicherheit und Vertrauen der Nutzer
- Gleichberechtigter Zugang zu IKT-Diensten (Inklusivität)
- Ausbau elektronischer Behördendienste (*e-government*)
- IKT-Lösungen für gesellschaftliche Probleme (z.B. Klimawandel, Alterung)“ (ebd., S. 17).

Die digitalen Strategien und Maßnahmen der OECD (2015) verweisen hier ebenso auf die Notwendigkeit der Entwicklung digitaler Kompetenzen und Qualifikationen sowie einem gleichberechtigten Zugang zu Medien für alle (vgl. ebd., S. 17).

### 3.2.2 Chancen und Herausforderungen der Mediennutzung

Fortschreitende Entwicklungen von neuen Technologien und Medien können besonders für Menschen mit Behinderungen Gewinn bringen: Moderne Technologien in der Mikro- und Nanotechnologie wie bspw. Cochlea- oder Retinaimplantate, in der Robotik Exo-Skelette oder Sensor- und Steuerungstechnologien schaffen neue Möglichkeiten. Dabei darf nicht außer Acht gelassen werden, dass Behinderung nicht nur auf medizinisch-technische Aspekte beschränkt werden soll. Behinderung ist eine gesellschaftlich erzeugte Erscheinung der Exklusion und Stigmatisierung. Der technische Fortschritt kann Exklusion sowie Stigmatisierung nicht zwangsläufig vermeiden, aber die Auseinandersetzung mit gesellschaftlichen Gegebenheiten kann dem entgegenwirken. Angesichts der raschen Entwicklungen in der Technik existieren immer mehr Möglichkeiten – eine Auseinandersetzung mit der gesellschaftlichen Dimension bleibt aber aus. Das Ergebnis zeigt eine nicht an den Bedürfnissen der VerbraucherInnen orientierte Technik. Dies stellt ein Problem dar, da bereits – wie im vorigen Unterkapitel behandelt – von einer Mediensozialisation gesprochen werden kann und diese in nahezu allen Lebens- und Alltagsbereichen eine wesentliche Rolle einnimmt. „Je mehr es die Technologie erlaubt, die Lebenswelt so zu gestalten, dass Menschen trotz einer Behinderung selbstbestimmt und unabhängig partizipieren können, umso mehr ist Behinderung nicht mehr nur eine Eigenschaft des Individuums, sondern wird immer mehr zu einer Eigenschaft der Gestaltung der digitalen Lebenswelt im Sinne der Umsetzung von Barrierefreiheit“ (Miesenberger 2018, S. 13f.). Der Fokus soll folglich nicht auf Defiziten von Personen mit Behinderungen liegen, sondern die technische und mediale Nutzung sollte so entwickelt werden,



dass jede Person mit ihren individuellen Bedürfnissen und Voraussetzungen gleichberechtigt daran Anteil haben kann. Digitale Teilhabe verlangt demzufolge nach Barrierefreiheit und einem entsprechenden Design (vgl. Miesenberger 2018, S. 11ff.).

Mithilfe von assistierenden Technologien (AT) können IKT von Menschen mit Behinderungen gleichberechtigt genutzt werden. AT führen Funktionen und Fertigkeiten aus, die Personen mit Behinderungen selbst nicht mehr schaffen können. Diese Hilfsmittel sind äußerst vielfältig und können von einem Kalender, Symbol- und Bildtafeln, einer sprechenden Uhr bis zu einem Rollstuhl reichen. Digitale Medien werden von Menschen mit Behinderungen ebenfalls als Hilfe im Alltag benützt und können dahingehend auch als AT verstanden werden (vgl. Dirks/Linke 2019, S. 241f.). Anhand von AT haben Menschen mit Behinderungen Zugriff auf die standardisierte Mensch-Computer-Interaktion (Human-computer Interaction, HCI), welche eine gleichberechtigte Mediennutzung ermöglicht. HCI stellt eine Basis für eine digitale Interaktion und Kommunikation dar, ist einfach zu bedienen, universell, stabil sowie flexibel (vgl. Miesenberger 2018, S. 18ff.).

Ein universelles Design (siehe Kap. 3.1.1) von Produkten, Umfeldern, Programmen sowie Dienstleistungen ist so zu erstellen, dass sie von allen Menschen – ohne jegliche Angleichungen – verwendet werden können. Türen, die sich automatisch öffnen sind als Beispiel für ein universelles Design zu verstehen. Häufig nachträgliche Angleichungen sind mit großem finanziellem Aufwand verbunden und könnten vermieden werden, indem bereits im Vorhinein gleichberechtigte Zugänge angedacht werden (vgl. Haage/Bühler 2019, S. 208).

Eine Auseinandersetzung mit der Mediennutzung bietet somit Chancen für die Verwirklichung von Inklusion und hat generell einen Vorteil für die Allgemeinheit. Neben dem Vorhandensein digitaler Mittel, braucht es für eine erfolgreiche Mediennutzung auch das Wissen und die Vermittlung von Medienbildung bzw. Medienkompetenz (vgl. Dirks/Linke 2019, S. 242). Das nachstehende Unterkapitel befasst sich näher mit dieser Thematik.

### **3.2.3 Medienbildung und Medienkompetenz**

Die Mediennutzung verlangt immer mehr nach einer Medienbildung und Medienkompetenz. Ohne Medienbildung und -kompetenz kann keine Partizipation an der gesellschaftlichen Kommunikation verwirklicht werden. Das bedeutet, dass weder Mitgestaltung noch Mitreden ohne mediale Bildung und mediale Kompetenzen möglich sind. Medienbildung schafft eine gleichberechtigte Partizipation an Informationen, Medien sowie Kommunikation. Mediale Teilhabe beschäftigt sich vor allem mit der Teilhabe in, an sowie durch Medien. Um Medien selbstbestimmt und kritisch nutzen zu können, erfordert dies Medienkompetenz (vgl. Zorn/Schluchter et al. 2019, S. 23ff.). Medienkompetenz „beschreibt (...) die Fähigkeit, die



Vielfalt der heutigen Medien zu unterscheiden, mit diesen kritisch und reflektiert umzugehen und gezielt die wichtigen Elemente aus der vorherrschenden Informationsflut auszuwählen“ (Lang 2013, S. 38). Diese hat nicht nur den „Abbau von Barrieren, sondern auch (...) den Ausbau von Möglichkeiten“ (Reber/Luginbühl 2016, S. 14) als Ziel. Dazu lassen sich nach Baacke (1997) vier Teilkompetenzen der Medienkompetenz herausfiltern:

- 1) Technische Kompetenz
- 2) Nutzungskompetenz
- 3) Rezeptions- und Reflexionskompetenz
- 4) Soziale Kompetenz

Die *technische Kompetenz* beinhaltet eine grundlegende Bedienung technischer Geräte sowie diverser Programme. Diese kann sich sehr unterschiedlich gestalten, je nach Voraussetzungen und Bedürfnissen von Menschen mit Behinderungen. Die Sprache kann hier durch Unterstützte Kommunikation (UK), AT oder einen barrierefreien Zugang zu Internetseiten gestaltet sein. Als *Nutzungskompetenz* wird der Gebrauch technischer Hilfsmittel bezeichnet, welche es im Allgemeinen Menschen ermöglicht, „sich selbstwirksam und handlungsfähig zu erleben“ (ebd., S. 16). Die dritte Kompetenz umfasst die *Rezeptions- und Reflexionskompetenz*. Die Benützung digitaler Medien ist mit Chancen aber auch Risiken verbunden, über die spezifisches Wissen vorhanden sein sollte. Insbesondere Kenntnisse über die Verwendung des Mediums Internet und das Wissen um mögliche Auswirkungen bestimmter Ausführungen sind wesentlich. Die letzte Kompetenz beschreibt die *soziale Kompetenz*, die neue „Handlungs-, Kommunikations- und Erfahrungsräume“ (ebd., S. 16) schafft. Diese dient der Entwicklung bzw. Weiterentwicklung eigener sozialer Kompetenzen sowie der Kommunikation und Interaktion mit anderen Menschen über digitale Medien (vgl. ebd., S. 14ff.).

Der Zugang zu und der Umgang mit Medien kann zu sozialen Ungleichheiten speziell für Menschen mit Behinderungen führen. Es braucht digitale Barrierefreiheit und medienpädagogische Angebote, die Wissen und Kompetenzen vermitteln und so mediale Teilhabe erhöhen. Wie es mit der Mediennutzung von Menschen mit Behinderungen derzeit steht, erläutert das nachstehende Kapitel.

## 4 Stand der Forschung

Es sind zwar wissenschaftlich fundierte Forschungen zur Thematik vorhanden, dennoch gibt es nach wie vor Handlungsbedarf an Forschungen in Bezug auf Zugänglichkeit und gleichberechtigte Partizipation an Medien und öffentlicher Kommunikation für Menschen mit Behinderungen (Bosse/Hasebrink 2016, S.11). Bosse (2012) erläutert in seinem Artikel „Medienpädagogik und Inklusion“, welchen wesentlichen Anteil die Medienbildung für Menschen mit Behinderungen einnimmt. Medien seien zwar nicht die Lösung für alles, aber dennoch bieten diese Chancen, „um gemeinsame Erfahrungs-, Handlungs- und Kommunikationsräume zu schaffen“ (Bosse 2012, S. 1). Dies nimmt bereits im schulischen Kontext einen zentralen Teil ein und ist bis ins Erwachsenenalter von wesentlicher Bedeutung. Standards der Medienpädagogik als auch Standards der Sonderpädagogik sollen miteinander vereint werden, um eine bestmögliche inklusive Medienbildung stattfinden lassen zu können (vgl. ebd., S. 1ff.). Die Mediennutzungsforschung ist dabei hilfreich, Aufschluss darüber zu geben, inwiefern Medien von Menschen mit Behinderungen genutzt werden und mit welchen Herausforderungen und Barrieren man sich konfrontieren muss (Schweiger, 2007).

Folgendes Kapitel soll einen Überblick über vorhandene Studien zur Mediennutzung von Menschen mit Behinderungen in Deutschland und Österreich geben sowie über aktuelle Daten der Mediennutzung in Österreich aufklären.

### 4.1 Mediennutzungsforschung

Im Grunde beschäftigt sich die Mediennutzungsforschung mit der Nutzung von Medienangeboten und „versucht die Zielgruppen und Publika von Mediengattungen und -angeboten zu beschreiben. Damit verbunden fragt sie nach den Gründen der Mediennutzung und analysiert den Prozess der Medienzuwendung“ (Schweiger 2007, S. 24).

#### *Deutschland*

Das geläufigste Forschungsprojekt in der Mediennutzungsforschung zum Thema Mediennutzung von Menschen mit Behinderungen stellt die Studie der Aktion Mensch „Web 2.0 barrierefrei“ (2010) dar. Die Aktion Mensch sowie auch die Stiftung Digitale Chancen haben den sogenannten „BINE-Wettbewerb“ (Barrierefreies Internet eröffnet neue Einsichten) initiiert, der Menschen mit Behinderungen eine barrierefreie Internetnutzung ermöglicht. Internetseiten werden hier dementsprechend gestaltet, um sie für alle Personen zugänglich zu machen.

Die Studie hatte nun zum Ziel, das Nutzungsverhalten von Menschen mit Behinderungen zu erforschen und weitere Anforderungen für die Gestaltung von barrierefreien Internetseiten zu fördern und zu verbessern. Aufgrund der Heterogenität der Zielgruppe wurde diese nach Art der Behinderung gegliedert, sodass sich daraus die Gruppen Blindheit, Sehbehinderung, Schwerhörigkeit, Gehörlosigkeit, motorische Behinderungen, Lese-Rechtschreibschwäche, kognitive Behinderungen sowie Lernbehinderungen ergaben. Mittels qualitativer (6 Interviews) und quantitativer (n = 671) Erhebungen konnte gezeigt werden, dass sich sowohl die „Bandbreite der Internetverbindung, die Häufigkeit der Internetnutzung als auch die verwendeten Web 2.0-Angebote“ (Berger/Caspers et al. 2010, S. 62) im Vergleich zur Gesamtbevölkerung (ARD/ZDF-Onlinestudie, 2007) kaum unterscheiden. Weiterhin sind vor allem sprachliche Barrieren eine der häufigsten Schwierigkeiten der Internetnutzung. Ebenfalls technisch-funktionale, redaktionelle und inhaltliche, organisatorische Barrieren und Barrieren aufgrund des Designs lassen sich zusammenfassen (vgl. ebd., S. 6ff.).

Die Technische Universität Dortmund und das Hans-Bedrow Institut an der Universität Hamburg haben eine Studie zum Thema „Mediennutzung von Menschen mit Behinderungen“ (2016) umgesetzt. Hierbei wurden Grundlagendaten zur generellen Mediennutzung, zu medienbezogenen Beweggründen sowie dabei entstehenden Barrieren bei der Nutzung und dem Zugang von Menschen mit Behinderungen erhoben. Gefördert wurde diese von den Medienanstalten und der Aktion Mensch. Die Studie beruht auf der ICF (International Classification of Functioning, Disability and Health) der WHO, in der verlautbart wird, dass erst das Zusammenwirken verschiedenster Faktoren, Personen an einer digitalen Teilhabe hindern können. Die ICF beurteilt Behinderungen nach Situationen, sodass äußere Lebens- und Umwelteinflüsse einer digitalen Teilhabe entgegenwirken. Demzufolge beinhaltet die Studie neben dem Thema Behinderung sowie der Nutzung von Medien ebenfalls Umweltfaktoren wie Wohnform, Alter, Geschlecht, Arbeit und Bildung. Der Fokus bei der Nutzung von Medien liegt vor allem auf dem Fernsehen und auf Online-Bewegtbildmedien. Für die Studie wurden qualitative und quantitative Erhebungsmethoden herangezogen und die befragten Personen (n = 610) nach Art der Behinderung unterteilt. Daraus ergaben sich vier Gruppen von Menschen mit Seh- (n = 154) und Hörbehinderungen (n = 161), mit körperlich-motorischen Behinderungen (n = 148) und Lernschwierigkeiten (n = 147). Die Hauptergebnisse zeigen, dass das Medium Fernsehen von der Zielgruppe am häufigsten genutzt wird. Die Befragten aller vier Gruppen verwenden im Vergleich zur Gesamtbevölkerung sogar häufiger einen Fernseher. Die Internetnutzung verweist auf Differenzen beim Alter aber auch bei der Art der Behinderung. Von Menschen mit kognitiver Behinderung wird hierbei das Internet am wenigsten benützt, was auch mit Lesefertigkeiten in Verbindung steht. „Mangelnde Tonqualität, geringe Sprachverständlichkeit und Schwierigkeiten bei der Gerätebedienung“ (Bosse/Hasebrink et al. 2016, S. 112) sind Herausforderungen bei der Mediennutzung und betref-

fen alle befragten Gruppen, aber auch z. T. ältere Menschen. Von Adaptionen und Verbesserungen in den genannten Bereichen können somit viele andere Menschen ebenfalls profitieren (vgl. Bosse/Hasebrink et al. 2016, S. 8ff.).

Das Projekt „Medienkompetenz in der Behindertenhilfe Bremen“ (MeKoBe, 2018) wurde durchgeführt, um Bedarfe in Bezug auf Medienkompetenzen von Menschen mit sogenannten kognitiven Behinderungen in Einrichtungen der Behindertenhilfe im Land Bremen zu erheben und darauf aufbauend konkrete Handlungsempfehlungen für ein Fortbildungskonzept zu formulieren. Die Handlungsempfehlungen wurden für MitarbeiterInnen von Wohneinrichtungen sowie Werkstätten für Menschen mit Behinderungen entwickelt. Gearbeitet wurde mit ExpertInneninterviews (14 Interviews), in denen MitarbeiterInnen diverser Träger befragt wurden sowie mit zwei Fokusgruppen als moderierte Gruppendiskussionen. An der ersten Gruppendiskussion nahmen ExpertInnen auf dem Feld der Inklusiven Bildung teil. An der zweiten Gruppendiskussion waren eine Leitungsperson, ein Mitarbeiter sowie ein Klient und eine Klientin involviert. Dabei wurden die Fragen bearbeitet, welche Formen der Medienkompetenzvermittlung für Menschen mit kognitiven Behinderungen passend sind und welche Fortbildungsbedarfe sich hierbei für die Fachkräfte ergeben. Die formulierten Handlungsempfehlungen für bedarfsorientierte Fortbildungen wurden in der Studie in vier Module zusammengefasst. Diese beziehen sich auf die „Reflexion eigener Mediennutzung und Mediennutzung der KlientInnen“ (1), die „Medienausstattung und rechtliche Aspekte“ (2), „Medienpädagogische Kompetenz“ (3) sowie die „Realisierung von Medienprojekten“ (4). Zusätzlich dazu sollten bestimmte Rahmenbedingungen beachtet werden, wie bspw. die Berücksichtigung der Interessen und die Lebenswelten der KlientInnen. Informationen in einfacher Sprache, kleinere Gruppen bei den Fortbildungen sowie genügend Zeit begünstigen einen Erfolg beim Lernen (vgl. MeKoBe 2018, 3ff.).

### *Österreich*

Das „Bundesministerium für Arbeit, Soziales, Gesundheit und Konsumentenschutz“ (BMASGK) in Österreich hat einen Abschlussbericht zum Thema „Auswirkungen der Digitalisierung auf die Inklusion von Menschen mit Behinderung in den Arbeitsmarkt“ (2018) veröffentlicht. Der Bericht beinhaltet zwei Fallstudien, die zum einen Risiken und Herausforderungen im Zusammenhang mit der vorherrschenden Digitalisierung in Österreich, zum anderen Risiken und Herausforderungen plattformbasierter Arbeit für Menschen mit Behinderungen in der EU beleuchten. Ziel der Studie war es, herauszufinden, wie sich Digitalisierung bzw. plattformbasierte Arbeit auf die Beteiligung von Menschen mit Behinderungen am Arbeitsmarkt auswirken bzw. auswirkt. Die Daten der Fallstudien wurden qualitativ erhoben und beliefen sich auf insgesamt 34 Interviews. In der ersten Fallstudie konnte gezeigt werden, dass die Digitalisierung zwar neue Möglichkeiten eröffnet, aber dennoch von politischen

Bestimmungen abhängig ist. Aufgrund digitaler Neuerungen werden „traditionelle“ Arbeitsplätze immer weniger, es entstehen aber auch wieder neue Arbeitsplätze. Die zweite Fallstudie legt dar, dass plattformbasierte Arbeit ein denkbares Mittel zur Inklusion von Menschen mit Behinderungen am Arbeitsmarkt darstellt. Fehlende Barrierefreiheit, mangelnde digitale Fertigkeiten und entsprechende Technologien können die Inklusion am Arbeitsmarkt erschweren (vgl. BMASGK 2018, S. 4ff.). Österreichische Forschungen zum Thema Digitalisierung lassen sich des Weiteren im Zusammenhang mit Personen wie Kindern und Jugendlichen, SeniorInnen oder auch zum Thema Süchte finden. Es gibt jedoch keine konkreten Untersuchungen zur Mediennutzung von Menschen mit Behinderungen (vgl. BMASGK 2020). Auch wird eher die Darstellung von Menschen mit Behinderungen in Medien thematisiert, wie bspw. in der Jahresstudie „Menschen mit Behinderung in österreichischen Massenmedien“ (2015/2016) der Medienanalyse-Agentur „MediaAffairs“ (vgl. Pernegger 2016, S. 2).

### *Forschungsprojekte*

Beispiele aus der Praxis belegen, dass es sich lohnt, in diesem Bereich Forschungen anzustellen, um digitale Teilhabe zu ermöglichen und diese in Institutionen oder diversen Projekten umzusetzen: Das Projekt „Personenzentrierte Interaktion und Kommunikation für mehr Selbstbestimmung im Leben“ (PIKSL) in Düsseldorf ist ein Labor, das sich zum Ziel gesetzt hat, Menschen mit Behinderungen eine gleichberechtigte Teilhabe an digitalen IKT zu ermöglichen. Menschen mit und ohne Behinderungen wirken hier zusammen und versuchen neue Wege in Punkto digitaler Barrierefreiheit und Teilhabe zu finden. Dabei steht die Förderung von Medienkompetenz und von individuellen Fertigkeiten einer Person im Mittelpunkt. LaborantInnen mit Behinderungen vermitteln bereits nicht nur neuen PIKSL-BesucherInnen ihr Wissen weiter, sondern auch der älteren Generation und „initiiieren somit – mit professioneller Unterstützung – selbst ein sozialräumliches Medienbildungsangebot“ (Freese 2013, S. 51). Neben einer digitalen Teilhabe setzt sich das PIKSL-Labor ebenfalls zum Ziel, Herausforderungen und Barrieren abzubauen. Zu erwähnen sei hier auch das „universelle Design“ (siehe Kap. 4.1.1). Neben dem PIKSL-Labor in Düsseldorf sind weitere Labore in Bielefeld, Dortmund, Kaiserslautern, Kassel sowie Osnabrück vorhanden (vgl. ebd., S. 50f.).

„NIMM! Netzwerk Inklusion mit Medien“ ist ein Angebot für Einrichtungen der offenen Kinder- und Jugendarbeit in Nordrhein-Westfalen, um Medienprojekte für alle umzusetzen. Mittels barrierefreier Informationen und Tipps, wie alle Kinder und Jugendliche in die praktische Medienarbeit miteingebunden werden können, soll so allen ein gleichberechtigter Zugang zu und eine Nutzung von Medien ermöglicht werden (vgl. NIMM! Netzwerk Inklusion mit Medien 2020, o. S.).

Auch im Rahmen des Forschungsprojektes „Politische Teilhabe – Wahlbeteiligung von Menschen mit Behinderungen“ hat das Forschungsbüro Menschenrechte der Lebenshilfen Sozialen Dienste GmbH zur digitalen Barrierefreiheit bereits seinen Beitrag geleistet. So wurden bspw. Erklärungsvideos in einfacher Sprache gedreht oder Wahlinformationen in einfacher Sprache verfasst und mit dementsprechendem QR-Code auch für Menschen mit Sehbehinderungen zugänglich gestaltet.

Diese und viele andere Beispiele gilt es fortzusetzen und weiterzuentwickeln, damit auch jeder Mensch gleichberechtigte Chancen erlangt. Dafür benötigt es vermehrte wissenschaftlich fundierte Forschungen zur Mediennutzung und vorhandenen Barrieren von Menschen mit Behinderungen. Insbesondere in Österreich fehlt es noch an ausreichenden Forschungen diesbezüglich.

Um einen kurzen Überblick über aktuelle Daten der Mediennutzung in Österreich zu bekommen, wird im nachfolgenden Unterkapitel näher darauf eingegangen.

## 4.2 Aktuelle Daten zur Mediennutzung in Österreich

Der „Digital Economy and Society Index“ (DESI) ist ein von der EU entwickelter Index, der digitale Wettbewerbsfähigkeit sowie digitalen Fortschritt der EU-Staaten in Wirtschaft sowie Gesellschaft beurteilt. Österreich liegt unter den 28 Mitgliedsstaaten auf Platz 13. Der DESI bewertet die Länder nach fünf Dimensionen, 12 Sub-Dimensionen und 30 Indikatoren (siehe Abb. 1) (vgl. DESI 2019, S. 2f.).

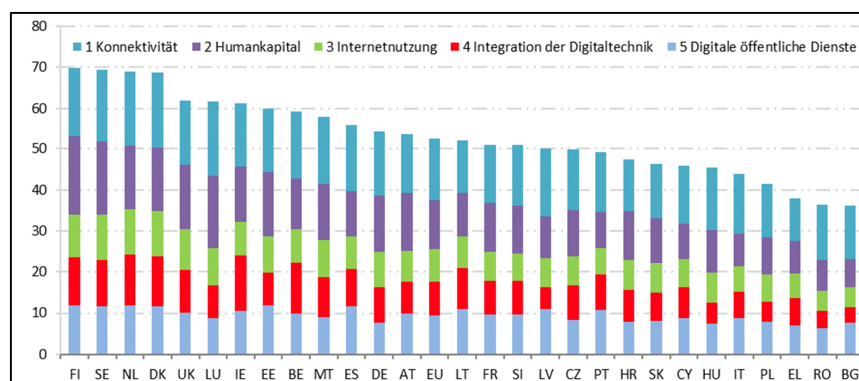


Abb. 1: Rangfolge nach dem Index für die digitale Wirtschaft und Gesellschaft (DESI) 2019 (ebd., S. 3)

In den Dimensionen „Konnektivität“ (16. Rang) und „Internetnutzung“ (14. Rang) liegt Österreich im Mittelfeld. Die Bereiche „Humankapital“ (8. Rang) sowie „Digitale öffentliche Dienste“

(12. Rang) schneiden in Österreich EU-weit überdurchschnittlich ab. „Integration der Digitaltechnik“ (19. Rang) befindet sich wiederum unter dem EU-Durchschnitt (vgl. DESI 2019, S. 5ff.). Der „Network Readiness Index“ (NRI) des World Economic Forums befasst sich mit der Verwendung und den Auswirkungen der IKT. In diesem internationalen Ranking nimmt Österreich von insgesamt 121 Ländern Platz 15 ein. (vgl. NRI 2019, S. 1).

In Österreich stellt das Internet das wichtigste Medium für die ÖsterreicherInnen dar. Eine Umfrage (n = 281) konnte zeigen, dass insgesamt 57 Prozent der Befragten dieses als wesentlichstes Medium einstufen. Der Wert bei der jüngeren Generation im Alter zwischen 15 und 29 Jahren liegt sogar bei 69 Prozent. Zudem gelten Medien wie Fernseher (19 %), Bücher (10 %), Radio (7 %), Zeitungen (4 %), Kino (2 %) sowie auch Zeitschriften (1 %) als mehr oder weniger wesentliche Medien für die ÖsterreicherInnen (vgl. Statista 2017).

Wie rasant die Verbreitung des Internets in den letzten Jahren gestiegen ist, zeigt sich in der nachstehenden Grafik (siehe Abb. 2). Diese beschreibt die Anteile der InternetnutzerInnen in Österreich von 1996 bis 2019. Im Jahr 2019 haben bereits 88 Prozent der befragten Personen (n = 1000) ab dem 14. Lebensjahr das Medium Internet verwendet. 1996 lag dieser Wert noch bei 9 Prozent (vgl. Statista 2020).

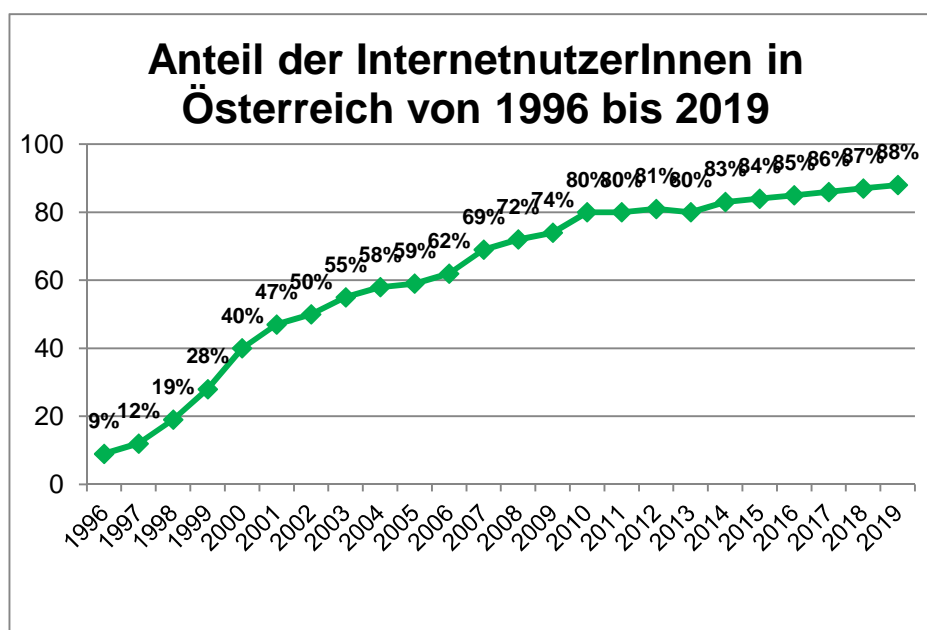


Abb. 2: Anteil der InternetnutzerInnen in Österreich von 1996 bis 2019 (vgl. Statista 2020)

Die Nutzungsorte des Internets in Österreich zeigen, dass 90,4 Prozent aller heimischen Haushalte einen Internetzugang besitzen. 66,2 Prozent beanspruchen einen mobilen Zugang sowie 57 Prozent einen Zugang am Arbeitsplatz oder im Büro. Die Angaben beruhen auf 96.957 durchgeführten Interviews ab dem 14. Lebensjahr und verweisen auf die Nutzungsor-



te des Internets der letzten drei Monate im vierten Quartal 2019 (siehe Abb. 3) (vgl. Statista 2020a).

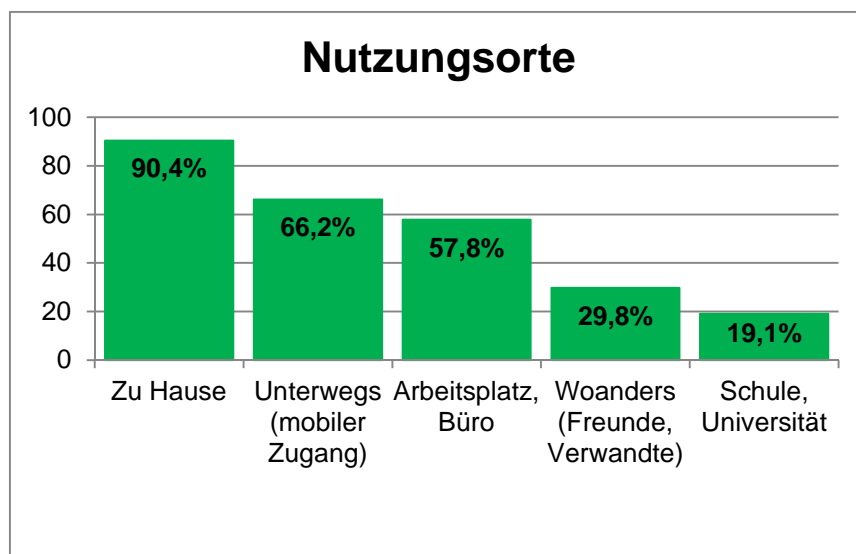


Abb. 3: Nutzungsorte des Internets in Österreich 2019 (vgl. Statista 2020a)

Die OECD (2015) ergänzt, dass der Großteil (82 %) der Erwachsenen im OECD-Raum Zugang zum Internet hat und mehr als dreiviertel dieser Personen es täglich nutzen. Fast die Hälfte der Erwachsenen nutzen Handys oder Smartphones, um sich mit dem Internet zu verbinden. Deutlich ist jedoch auch, dass Unterschiede hinsichtlich Alter und Bildungsniveau bestehen. Gleichwohl die Akzeptanz bei der jüngeren Generation nahezu universell ist, nutzen ältere Personen das Internet in einem geringeren Ausmaß. Über 95 Prozent der 16- bis 24-jährigen Personen nutzen das Internet. Bei den 65- bis 74-jährigen ist es weniger als die Hälfte. In derselben Altersgruppe jedoch mit tertiärem Bildungsabschluss entspricht es in etwa dem der 16- bis 24-jährigen. Der größte Teil der InternetnutzerInnen (87 %) senden E-Mails, 82 Prozent nutzen es, um an Informationen zu Waren sowie Produkten zu gelangen und 72 Prozent lesen Nachrichten online (vgl. OECD 2018, S. 50f.).

Neben dem Internet stellt sich die Frage, welche Geräte besonders häufig Anwendung finden: In einer Umfrage vom Jänner 2020 (siehe Abb. 4) konnte gezeigt werden, dass ÖsterreicherInnen im Alter von 16 bis 64 Jahren vor allem Geräte wie Mobiltelefone bzw. Smartphones (94 %) verwenden. Laptops bzw. Computer (88 %) und Tablets (54 %) werden ebenfalls häufig benützt. Ein geringer Anteil (3,2 %) der befragten Personen besitzen noch ein nicht-smartes Mobiltelefon. Ansonsten finden Spielkonsolen (36 %), Geräte zum Streamen von TV-Inhalten (22 %), Smartwatches oder smarte Armbänder (20 %) sowie auch Virtual Reality Device (3,4 %) Verwendung bei den ÖsterreicherInnen (vgl. Statista 2020b).



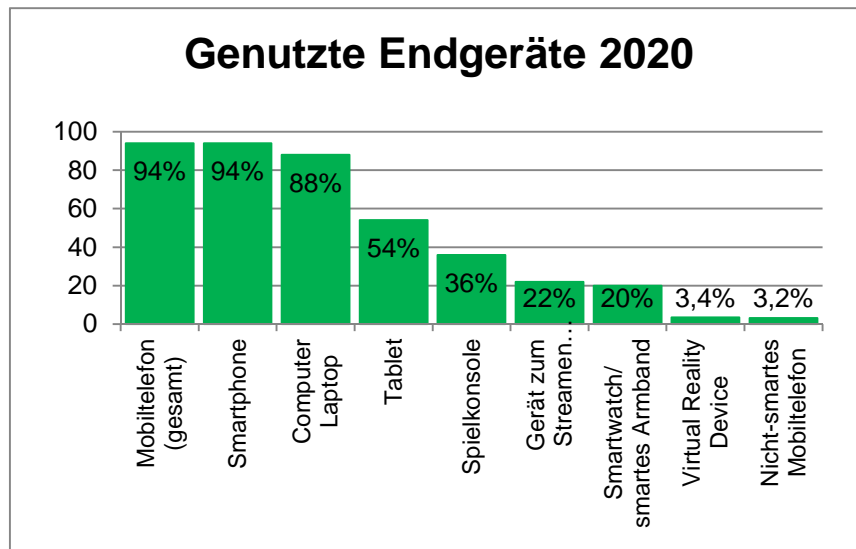


Abb. 4: Umfrage in Österreich zu genutzten Endgeräten 2020 (vgl. Statista 2020b)

Abbildung 5 verweist auf die Nutzung verschiedener Handy- und Smartphone-Funktionen in Österreich und wie häufig diese angewendet werden. Die Befragung (n = 500) legt dar, dass vor allem das Verschicken von SMS (79 %), Fotos (75 %), WhatsApp (69 %) und Wecker (65 %) benützt wird. Ebenso das Versenden von E-Mails und die Verwendung von Kalenderfunktionen (58 %) oder auch Navigation (52 %) finden häufig Anwendung. 10 Prozent der Befragten verwenden ihr Handy bzw. Smartphone ausschließlich zum Telefonieren (vgl. Statista 2019).

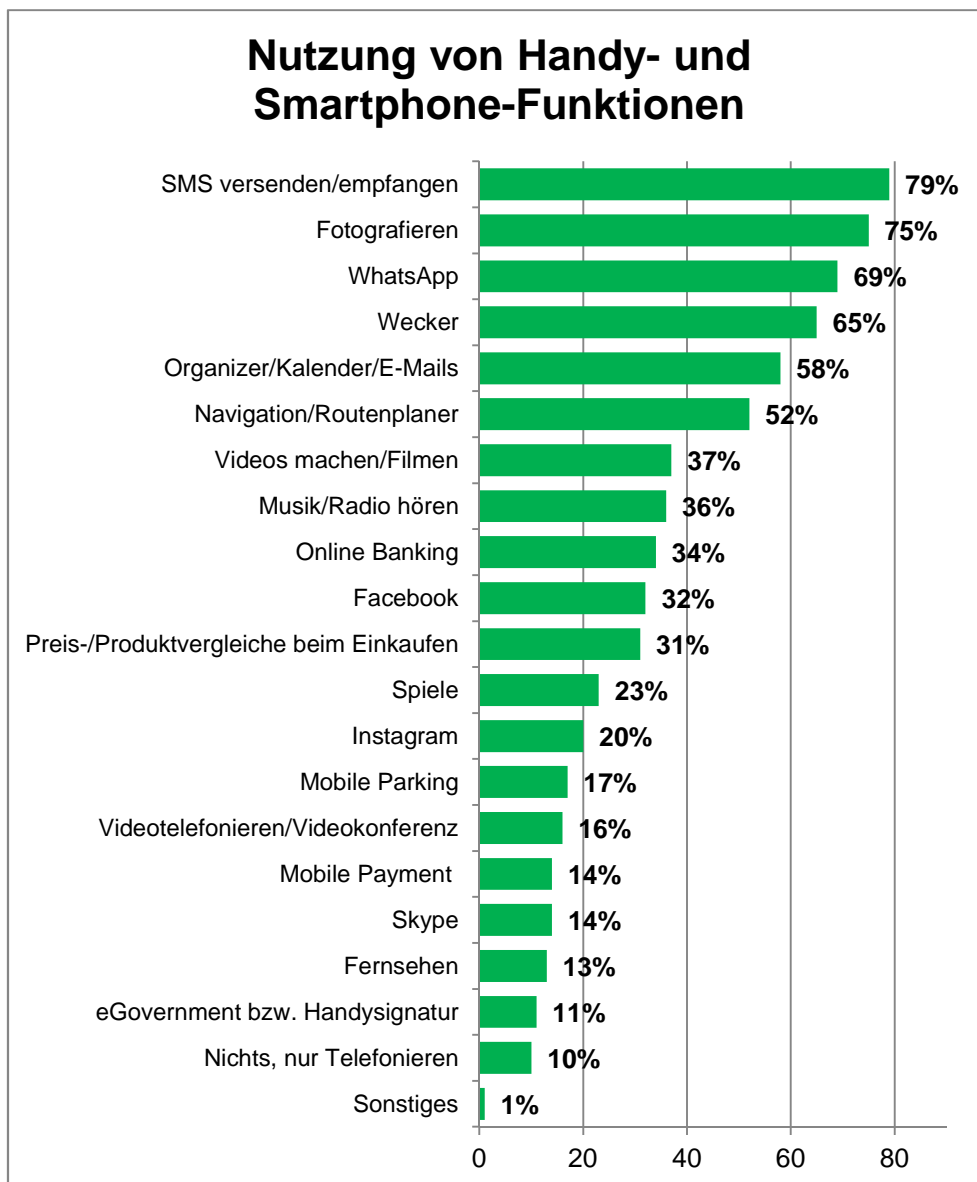


Abb. 5: Nutzung von Handy- und Smartphone-Funktionen in Österreich 2018 (vgl. Statista 2019)

Zum Thema Entbehrlichkeit von Handys wurde eine Studie im Zeitraum zwischen 2008 (n = 467) und 2018 (n = 993) im Alter zwischen 14 und 69 Jahren durchgeführt. Diese zeigt, dass sich im Jahr 2008 noch 40,6 Prozent der Befragten ein Leben ohne Handy vorstellen können – im Jahr 2018 waren es nur mehr 36,7 Prozent (vgl. Statista 2018).

## 5 Untersuchungsablauf und Stichprobe

Dieses Kapitel widmet sich dem Untersuchungsablauf dieses Projektes, dem methodischen Vorgehen und wie sich der Forschungszugang und die Durchführung partizipativer Datenerhebung gestaltet hat. Weiterhin wird die Stichprobe der Datenerhebung vorgestellt.

### 5.1 Methodik

Das empirisch-methodische Vorgehen dieses Forschungsprojekts gestaltet sich aufgrund geringer Forschungsergebnisse zur Mediennutzung von Menschen mit Behinderungen quantitativ. „Quantitative Sozialforschung („quantitative social research“) (...) bedient sich im Zuge eines sequenziell strukturierten Forschungsprozesses quantitativer, d.h. **strukturierter Methoden der Datenerhebung** (...) aus denen quantitative bzw. **numerische Daten** (Messwerte) resultieren, die **statistischen Methoden der Datenanalyse** unterzogen werden“ (Döring/Bortz 2016, S. 15).

Mittels Fragebogenerhebung wurden Menschen mit und ohne Behinderungen zur Thematik befragt. Grundlage des Fragebogens bildet der theoretisch erarbeitete Teil dieses Berichtes. Der Fragebogen stellt Aspekte der Mediennutzung von Tastenhandys, Smartphones, Tablets und Laptops bzw. PCs dar und beleuchtet Gründe einer geringen Mediennutzung in Verbindung mit den jeweiligen Behinderungen und Lebenskontexten der Personen. Folgende Dimensionen werden hierbei abgebildet:

- Soziodemographische Daten
- Medienbesitz und Mediennutzung
- Internetnutzung und Internetzugang
- Gründe für keine Medien- bzw. Internetnutzung
- Kauf und Unterstützung bei der Bedienung der Geräte
- Offene Fragen

Der Fragebogen ist in zwei Versionen vorhanden und diverse Fragen wurden der jeweiligen Befragungsgruppe angeglichen. Die Auswertung der quantitativen Daten erfolgte anhand Deskriptiver- und Inferenzstatistik mit SPSS. Ein Faksimile der Fragebögen befindet sich im Anhang (siehe Kap. 15.1).

## 5.2 Forschungszugang und Durchführung der Datenerhebung

Aufgrund der Ergebnisse des Vorgängerprojektes „Politische Teilhabe – Wahlbeteiligung von Menschen mit Behinderungen“ des Forschungsbüros Menschenrechte ergaben sich die Thematik und der Grundstein des vorliegenden Projektes. Zunächst galt es, eine grobe Zielbeschreibung sowie konkrete Arbeitspakete mit dazugehöriger Zeitschiene zu definieren, um in weiterer Folge über das methodische Vorgehen zu entscheiden. Schon beim Vorgängerprojekt des Forschungsbüros Menschenrechte wurde eine Infoveranstaltung organisiert, bei welcher künftige KooperationspartnerInnen über das Projekt informiert wurden. An den bereits bestehenden Kooperationen wurde angeknüpft und diese für das vorliegende Projekt herangezogen. Zur quantitativen Befragung wurden diverse Werkstätten und Einrichtungen herangezogen. Wesentlich hierbei war es, nicht nur Werkstätten und Einrichtungen der Lebenshilfen Soziale Dienste GmbH zu befragen, sondern ebenso Institutionen anderer Träger in der Steiermark in die Erhebungsphase miteinzubeziehen.

Seit Oktober 2016 werden die Co-Forschenden befähigt, mit wissenschaftlichen Inhalten und Abläufen vertraut zu werden, um an wissenschaftlichen Prozessen teilhaben zu können. Die Fragebogenerstellung startete im Juli 2018 und wurde mithilfe von Pretests adaptiert und Ende April 2019 fertiggestellt. April 2019 bis Mai 2019 wurden die Fragen der Fragebögen von den Co-Forschenden als auch den Mitarbeitenden gelernt sowie erprobt. Zwischen Mai 2019 und Anfang Jänner 2020 erfolgte die quantitative Befragung mittels eines Fragebogens in zwei verschiedenen Versionen an Menschen mit und Menschen ohne Behinderungen. März 2020 bis Oktober 2020 wurden die quantitativen Daten ausgewertet und der Forschungsbericht verfasst. Die nachfolgende Darstellung veranschaulicht die Meilensteine der Erhebungsphasen:



Abb. 6: Meilensteine der Erhebungsphase

## 5.3 Partizipativer Prozess mit den Co-Forschenden

Von zentraler Bedeutung im Sinne des partizipativen Forschungsansatzes ist, dass alle Co-Forschenden in allen Phasen der Erhebung eingebunden werden. Hier stellt sich die Frage, woran die Co-Forschenden beteiligt werden und vor allem auch wie. Dies kann unterschiedlich aufgebaut sein und geschieht mithilfe unterschiedlicher Methoden. Das Forschungsteam besteht aus sechs ForscherInnen mit und drei ForscherInnen ohne Behinderungen. Die gemeinsame Forschung hat sich folgendermaßen gestaltet:

- 1) **Befähigung der Co-Forschenden:** Hier ist es wesentlich, die Co-Forschenden in die partizipative Forschung einzuführen sowie deren Rolle als Co-ForscherInnen klar zu definieren. Mithilfe von Schulungen, die sich auf das Lesen, Recherchieren und auf die Erarbeitung von Themen in der Gruppe beziehen, sollen Fertigkeiten und Wissen erworben werden, um wissenschaftliche Prozesse zu verstehen und daran teilhaben zu können.
- 2) **Planung des Studiendesigns:** Bei der Planung des Studiendesigns sind alle Co-Forschenden sowie diverse ExpertInnen involviert, die über das zu erforschende Thema, Zielsetzungen und methodische Herangehensweisen entscheiden. Die Planung wurde in Form von Diskussionen in großen und kleinen Gruppen sowie Recherche- und Leseaufträgen abgehalten.
- 3) **Erstellung des Fragebogens und Pretests:** Die Erstellung des Fragebogens erfolgte ebenso im Gruppensetting, bei dem Fragen überlegt wurden, die interessant für das Projekt wären. Hierzu wurde der Kunden-Rat der Lebenshilfen Soziale Dienste GmbH herangezogen, welcher als oberstes Gremium der Kunden-Vertretung fungiert und speziell auf Einfache Sprache der Fragebögen geachtet hat. Ebenfalls durch den Kunden-Rat sowie den Co-Forschenden wurden Pretests durchgeführt und auf Verständlichkeit und leicht verständlichen Inhalt getestet.
- 4) **Lernphase und Übung des Fragebogens:** In dieser Phase wurden die Fragen der Fragebögen und Befragungssituationen mit den Co-Forschenden erprobt. Das Erlernen der Fragebögen erfolgte auf unterschiedlichste Art und Weise: Als Hilfestellung wurden bspw. Bildkärtchen verwendet, die einerseits an die jeweilige Frage und andererseits auch an die Reihenfolge erinnern sollten. Die Fragen des Fragebogens wurden z. T. abgelesen und vor allem von Personen mit Sehbeeinträchtigungen auswendig gelernt. Nach der Lernphase wurden Befragungssituationen in Form von Rollenspielen erprobt, um die Co-Forschenden auf verschiedenste mögliche Situationen bei der Befragung vertraut zu machen.
- 5) **Durchführung der quantitativen Erhebung:** Zunächst erfolgte eine Kontaktaufnahme der Forschenden telefonisch, um in weiterer Folge mit der quantitativen Befragung zu

starten. Diese fand größtenteils in den Einrichtungen selbst statt. Aufgrund des partizipativen Ansatzes wurden die Befragungen in Form von persönlichen Interviews abgehalten. Hier konnte jeder Co-Forschende gut an der Befragung teilhaben. Die Erhebung fand meist in Zweier-Settings statt, sodass eine Person mit und eine Person ohne Behinderung Befragungen durchführten.

- 6) Auswertung und Verfassen des Berichtes:** In diesem Schritt wurde von den Forschenden ohne Behinderungen viel erarbeitet, sodass nicht das gesamte Team involviert werden konnte. Nach der Auswertung und der Fertigstellung des Berichtes wurden in Gruppen die Ergebnisse gemeinsam durchgegangen und Ausblicke sowie Handlungsempfehlungen für die Praxis herausgearbeitet.

Wesentliche Voraussetzungen für die gemeinsame Forschung waren ein respektvoller Umgang miteinander, Selbstbestimmung, Barrierefreiheit als auch Offenheit im Team. Die größte Schwierigkeit, die sich beim gemeinsamen Forschen ergab, war eine dementsprechende Aufbereitung der wissenschaftlichen Materie, um diese so zu vermitteln, sodass diese auch jedes Teammitglied verstehen konnte.

## 5.4 Beschreibung der Stichprobe

Die untersuchte Gesamtstichprobe der Studie umfasste 556 Personen, wovon 279 Personen mit (50,2 %) und 277 Personen ohne Behinderungen (49,8 %) befragt wurden. Die Gruppe von Menschen mit Behinderungen wurde wie folgt unterteilt:

- 1) Lernbehinderungen (n = 165)
- 2) Körper- und Lernbehinderungen (n = 44)
- 3) Mehrfachbehinderungen (Körper-, Lern-, u. Sinnesbehinderungen) (n = 42)
- 4) Lern- und Sinnesbehinderungen (n = 24)
- 5) Körperbehinderungen (n = 2)
- 6) Körper- und Sinnesbehinderungen (n = 1)
- 7) Sonstiges (n = 1)
- 8) Sehbehinderungen (n = 0)
- 9) Hörbehinderungen (n = 0)

Die größte Gruppe der befragten Personen mit Behinderungen bildeten hier Personen mit einer Lernbehinderung (59,1 %). Zweitgrößte Gruppe waren Personen mit einer Körper- und Lernbehinderung (15,8 %), gefolgt von Personen mit Mehrfachbehinderungen (15,1 %). Lern- und Sinnesbehinderungen wiesen eher einen kleineren Prozentteil der befragten Per-

sonen auf (8,6 %). Befragte Personen mit Körperbehinderungen (0,7 %), Körper- sowie Sinnesbehinderungen (0,4 %) oder sonstigen Beeinträchtigungen (0,4 %) waren zu einem geringen Anteil bei der Erhebung präsent. Personen mit reiner Seh- oder Hörbehinderung nahmen an der Befragung nicht teil (siehe Abb. 7).

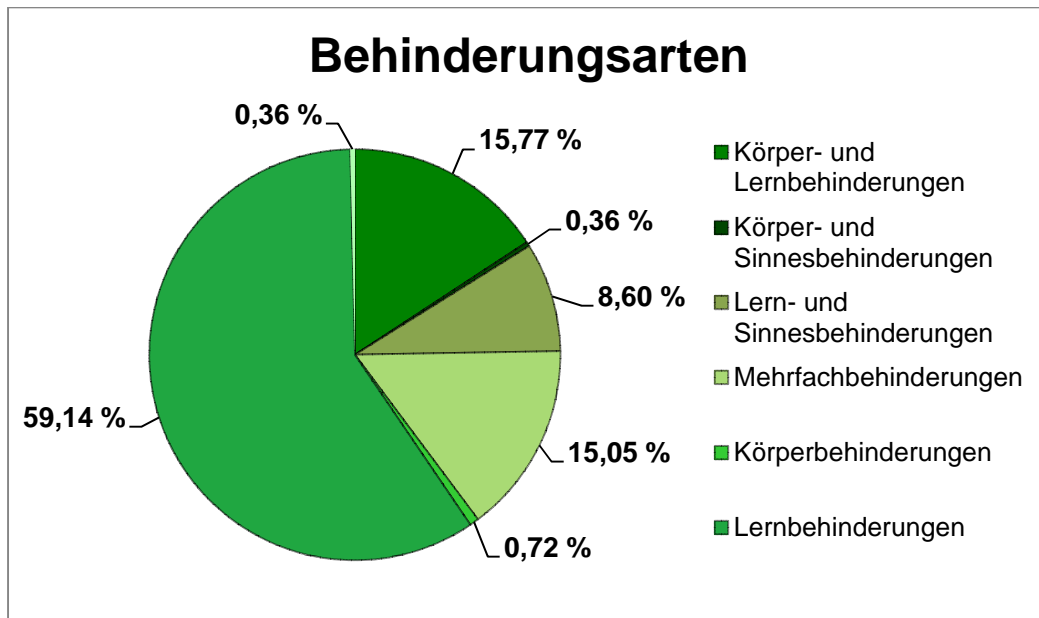


Abb. 7: Behinderungsarten in Gruppen

### *Verteilung Geschlecht*

Die Stichprobe setzt sich aus 286 weiblichen und 268 männlichen Befragten mit und ohne Behinderungen zusammen. Somit nahmen 51,6 Prozent Frauen und 48,4 Prozent Männer mit und ohne Behinderungen an der Studie teil. Innerhalb von Menschen mit Behinderungen waren mehr als die Hälfte der Befragungspersonen Männer (59,9 %). Dies zeigte sich bei Menschen ohne Behinderungen genau umgekehrt, sodass hier mehr als die Hälfte der Frauen (63,2 %) den größeren Teil der Befragungspersonen einnahmen (siehe Tab. 1).

Tab. 1: Geschlechterverteilung

	Menschen mit Behinderungen		Menschen ohne Behinderungen	
	Anzahl (n)	Anteil (%)	Anzahl (n)	Anteil (%)
weiblich	111	39,78	175	63,18
männlich	167	59,86	101	36,46
Keine Angabe	1	0,36	1	0,36
<b>Gesamt</b>	<b>279</b>	<b>100</b>	<b>277</b>	<b>100</b>

## Alter

Zum Zeitpunkt der Befragung (2019/2020) waren die Personen mit Behinderungen zwischen 16 und 74 Jahre alt ( $M = 35,39$ ;  $SD = 13,31$ ). Personen ohne Behinderungen im Alter zwischen 9 und 87 Jahren ( $M = 41,65$ ;  $SD = 14,89$ ). Aus der Gesamtstichprobe ergab sich hierbei ein Durchschnittsalter von 39 Jahren. Die meisten Personen befanden sich im Alter zwischen 20 und 49 Jahren (siehe Tab. 2; Abb. 8/9).

Tab. 2: Altersklassen

	Menschen mit Behinderungen		Menschen ohne Behinderungen	
	Anzahl (n)	Anteil (%)	Anzahl (n)	Anteil (%)
9 bis 19 Jahre	21	7,53	21	7,58
20 bis 29 Jahre	92	32,97	51	18,41
30 bis 39 Jahre	77	27,60	46	16,61
40 bis 49 Jahre	39	13,98	69	24,91
50 bis 59 Jahre	33	11,83	64	23,10
60 bis 69 Jahre	14	5,02	16	5,78
70+	3	1,08	10	3,61
<b>Gesamt</b>	<b>279</b>	<b>100</b>	<b>277</b>	<b>100</b>

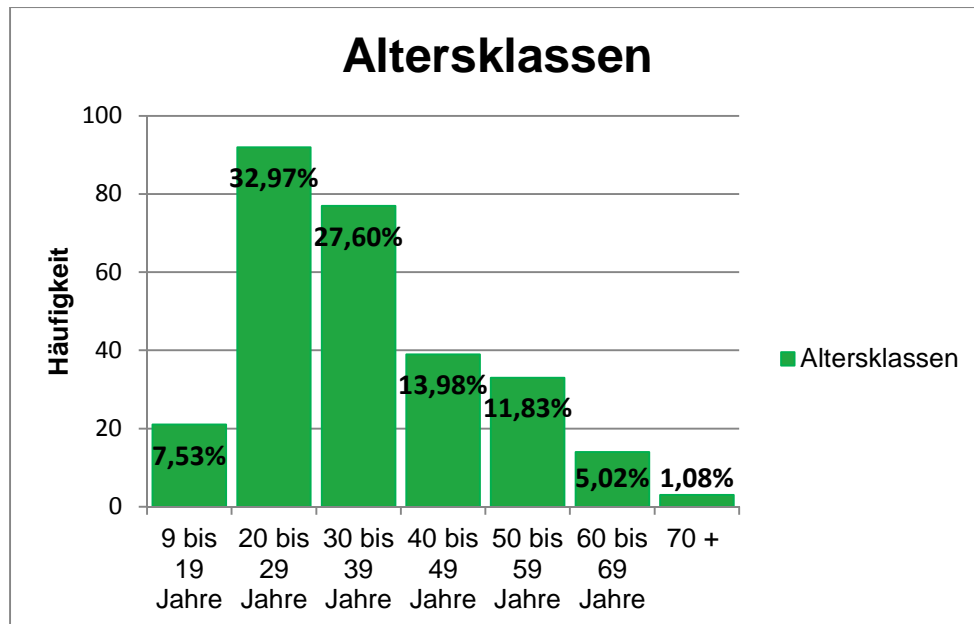


Abb. 8: Altersklassen von Menschen mit Behinderungen



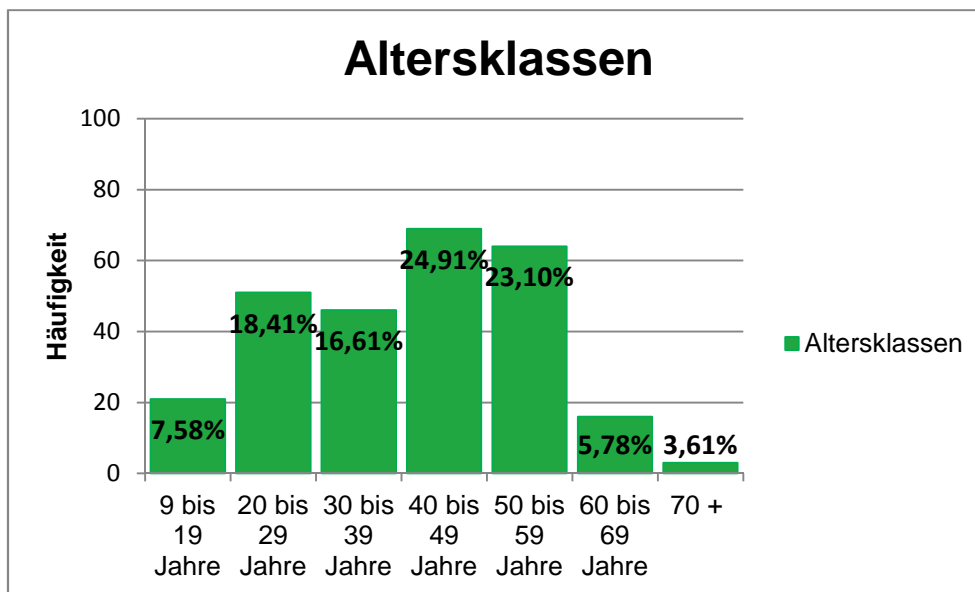


Abb. 9: Altersklassen von Menschen ohne Behinderungen

### Wohnort

Die befragten Personen sind in den Bezirken Graz, Graz-Umgebung, Deutschlandsberg, Leibnitz, Voitsberg, Murtal, Weiz, Bruck-Mürzzuschlag, Südoststeiermark, Hartberg-Fürstenfeld, Murau sowie Liezen wohnhaft (siehe Tab. 3).

Tab. 3: Verteilung Wohnort

	Menschen mit Behinderungen		Menschen ohne Behinderungen	
	Anzahl (n)	Anteil (%)	Anzahl (n)	Anteil (%)
Graz	101	36,20	167	60,29
Graz-Umgebung	36	12,90	31	11,19
Deutschlandsberg	10	3,58	13	4,69
Leibnitz	47	16,85	8	2,89
Voitsberg	35	12,54	26	9,39
Murtal	1	0,36	1	0,36
Weiz	6	2,15	5	1,81
Bruck-Mürzzuschlag	1	0,36	1	0,36
Südoststeiermark	42	15,05	13	4,69
Hartberg-Fürstenfeld	-	-	3	1,08
Murau	-	-	1	0,36
Liezen	-	-	1	0,36
Keine Angabe	-	-	7	2,53
<b>Gesamt</b>	<b>279</b>	<b>100</b>	<b>277</b>	<b>100</b>

Des Weiteren wurden die Daten in folgende zwei Gruppen gegliedert:

- 1) Graz
- 2) Graz Umland (Graz-Umgebung, Deutschlandsberg, Leibnitz, Voitsberg, Murtal, Weiz, Bruck-Mürzzuschlag, Südoststeiermark, Hartberg-Fürstenfeld, Murau, Liezen)

268 Personen (49 %) wohnten während der Befragung in Graz, 279 Personen (51 %) in einen der umliegenden Bezirke von Graz.

#### *Verteilung Wohnsituation*

Bezüglich der Wohnsituation gaben knapp über die Hälfte der befragten Personen mit Behinderungen an noch bei der Familie (51,3 %) zu wohnen. Nahezu ein Viertel wohnt im vollzeitbetreuten Wohnen (22,6 %) und ein geringer Anteil der Befragten (2,5 %) bewohnt einen eigenen Haushalt ohne Assistenz. Im Gegensatz dazu, wohnen mehr als drei Viertel der Personen ohne Behinderungen in einem eigenen Haushalt (79,6 %) und ein kleiner Prozentteil noch bei der Familie (13,5 %). 6,2 Prozent leben in einer Wohngemeinschaft und 0,7 Prozent der Personen ohne Behinderungen gaben sonstige Wohnmöglichkeiten an (siehe Tab. 4; Abb. 10/11).

Tab. 4: Verteilung Wohnsituation

	Menschen mit Behinderungen		Menschen ohne Behinderungen	
	Anzahl (n)	Anteil (%)	Anzahl (n)	Anteil (%)
Familie	143	51,25	37	13,36
Eigener Haushalt ohne Assistenz	7	2,51	219	79,06
Eigener Haushalt mit Assistenz	29	10,39	-	-
Teilzeitbetreutes Wohnen/Wohngemeinschaft	36	12,90	17	6,14
Vollzeitbetreutes Wohnen	63	22,58	-	-
Sonstiges	1	0,36	2	0,72
Keine Angabe	-	-	2	0,72
<b>Gesamt</b>	<b>279</b>	<b>100</b>	<b>277</b>	<b>100</b>

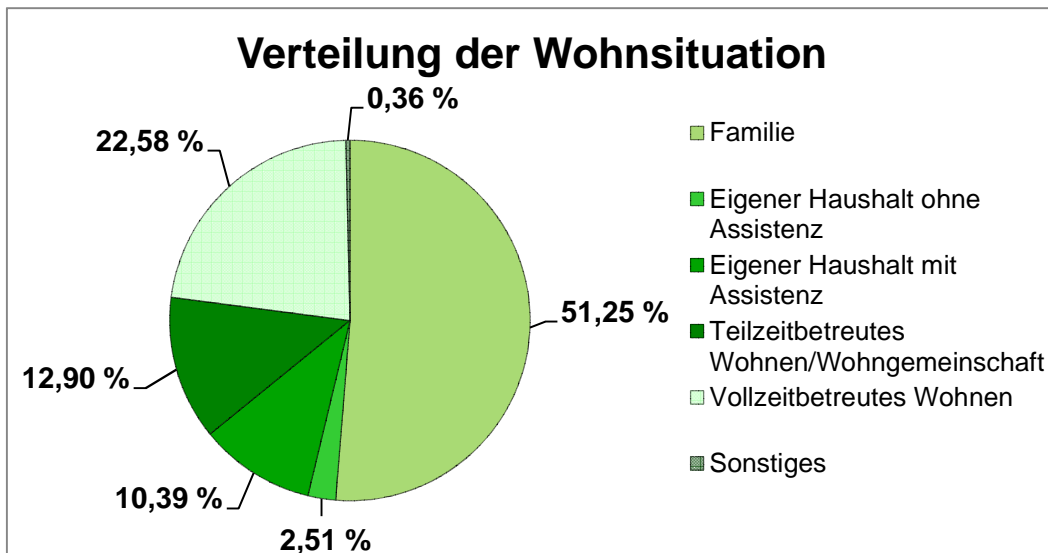


Abb. 10: Verteilung Wohnsituation von Menschen mit Behinderungen

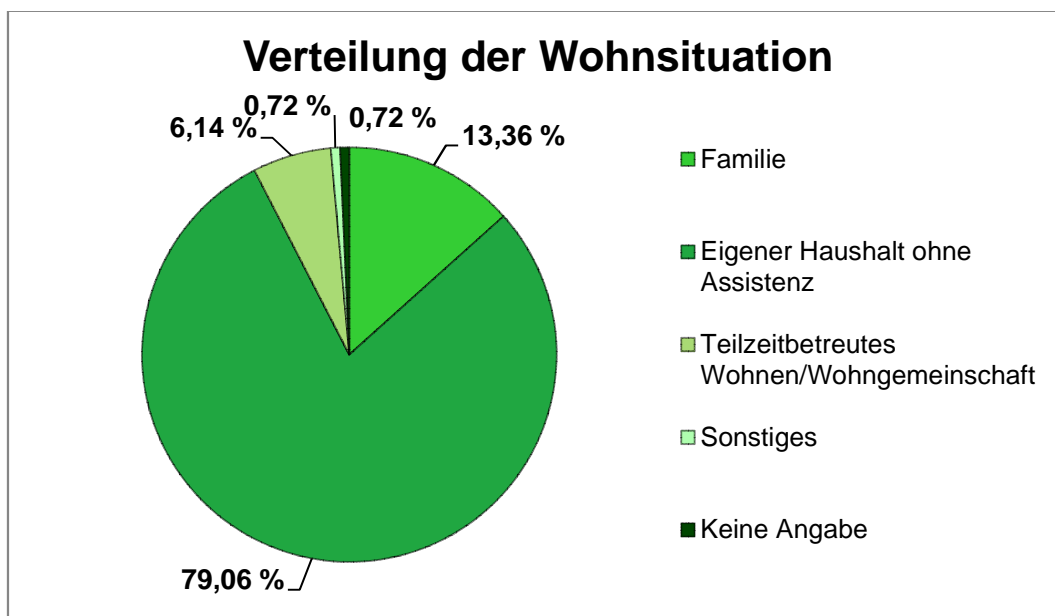


Abb. 11: Verteilung Wohnsituation von Menschen ohne Behinderungen

#### Arbeitsstelle

Die nachstehenden Tabellen und Abbildungen beleuchten die derzeitigen Arbeitsverhältnisse der befragten Personen mit und ohne Behinderungen. Menschen mit Behinderungen sind zum größten Teil in Werkstätten, Tagesförderstätten oder Ähnlichem (77,3 %) tätig. 14,4 Prozent arbeiten in betrieblichen Arbeitsgruppen, in Betrieben oder in Betrieben des Trägers und ein kleiner Prozentanteil ist im SeniorenInnenbereich beschäftigt (2,9 %) (siehe Tab. 5; Abb. 12).

Tab. 5: Verteilung der Arbeitsstelle von Menschen mit Behinderungen

	Anzahl (n)	Anteil (%)
Teilstationäre Einrichtung, § 16 Stmk. BHG (z.B. Werkstätte, Tagesförderstätte)	215	77,06
Teilstationäre Einrichtung, § 16 Stmk. BHG – SeniorInnenbereich	8	2,87
Teilstationäres Angebot, § 8 Stmk. BHG (z.B. Arbeiten in betrieblichen Arbeitsgruppen, in Betrieben oder in Betrieben des Trägers)	40	14,34
Erwerbstätige Arbeit	4	1,43
Sonstiges	11	3,94
Keine Angabe	1	0,36
<b>Gesamt</b>	<b>279</b>	<b>100</b>

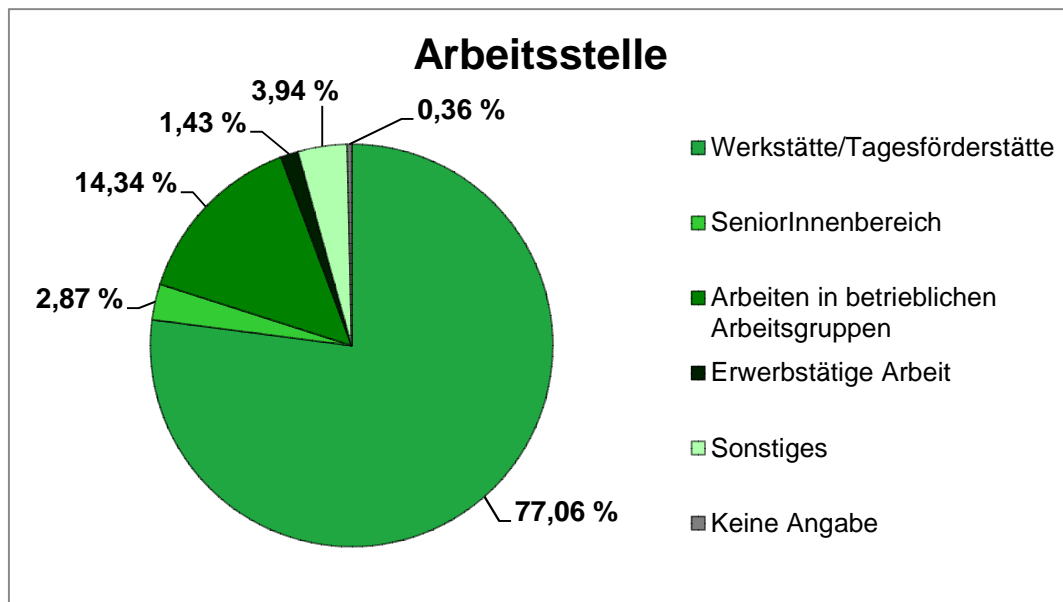


Abb. 12: Arbeitsstelle von Menschen mit Behinderungen

Der größte Teil der Personen ohne Behinderungen ist in einem Angestelltenverhältnis (74,6 %), ein kleiner Anteil davon in Ausbildung bzw. absolvieren ein Studium (11,3 %) oder befinden sich in Pension (6,5 %). 1,8 Prozent der Personen sind selbstständig tätig, 0,4 Prozent in Karenz und 2,2 Prozent sind derzeit auf Arbeitssuche. Sonstige Arbeitsstellen wurden von 3,3 Prozent der Personen ohne Behinderungen angegeben (siehe Tab. 6; Abb. 13).

Tab. 6: Verteilung der Arbeitsstelle von Menschen ohne Behinderungen

	Anzahl (n)	Anteil (%)
Angestelltenverhältnis	205	74,01
Selbstständig	5	1,81
Karenz	1	0,36
Pension	18	6,50
In Ausbildung/Studium	31	11,19
Arbeitssuchend	6	2,16
Sonstiges	9	3,25
Keine Angabe	2	0,72
<b>Gesamt</b>	<b>277</b>	<b>100</b>

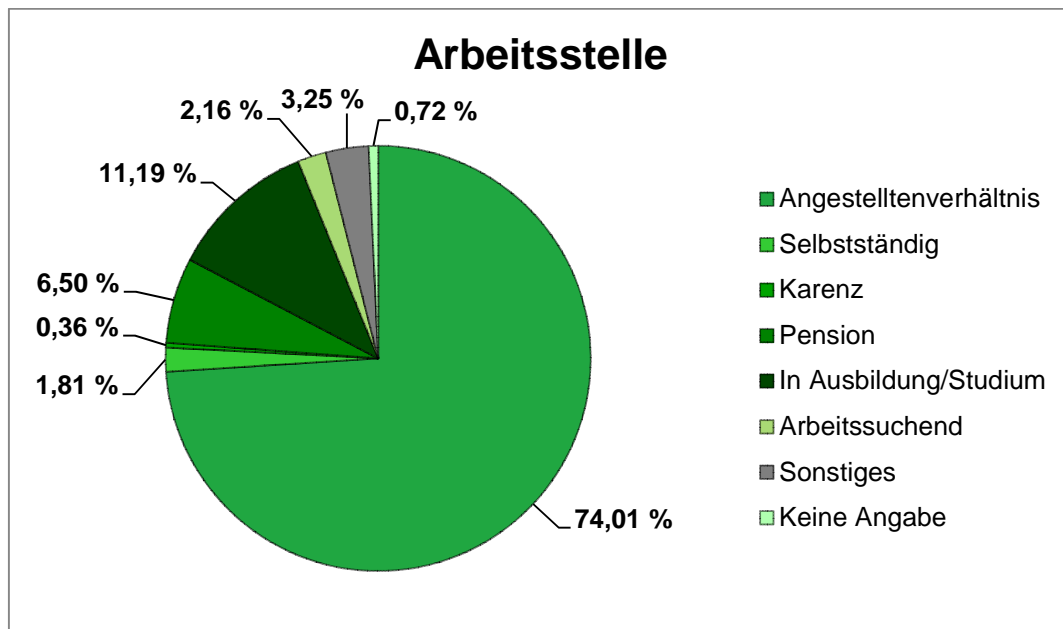


Abb. 13: Arbeitsstelle von Menschen ohne Behinderungen

## 6 Ergebnisse: Mediennutzung und Herausforderungen mit den Endgeräten

Dieses Kapitel beschäftigt sich mit den Ergebnissen der quantitativen Erhebung, der Hypothesenüberprüfung sowie den offenen Fragen. Die anschließende Diskussion der Ergebnisse (Kap. 9) widmet sich der Beantwortung der Forschungsfragen und trägt die wichtigsten Aussagen des Projektes zusammen. Hier werden die Daten hinsichtlich der allgemeinen Medienausstattung und –nutzung, Personen ohne Endgerät, Begründung für keine Mediennutzung, Unterstützung bei der Bedienung und beim Kauf der Geräte sowie offene Fragen näher beleuchtet. In weiterer Folge werden die Hypothesen geprüft.

### 6.1 Allgemeine Medienausstattung und -nutzung

#### *Medienausstattung und -nutzung*

82,8 Prozent der befragten Personen mit und ohne Behinderungen verwenden Tastenhandys, Smartphones, Tablets und Laptops bzw. PCs – 17,2 Prozent der Befragungspersonen verfügen über kein einziges der genannten Endgeräte. Diese 17,2 Prozent sind nur Menschen mit Behinderungen. Alle befragten Personen ohne Behinderungen verfügen über mindestens ein Endgerät. Personen mit Behinderungen haben zu 27,6 Prozent ein Tastenhandy und zu 47,3 Prozent ein Smartphone. 29,8 Prozent sind im Besitz eines Tablets und 46,6 Prozent besitzen einen Laptop bzw. PC. 12,3 Prozent der Personen ohne Behinderungen verfügen über ein Tastenhandy und 95,3 Prozent über ein Smartphone. 49,1 Prozent benützen ein Tablet und 88,8 Prozent besitzen einen Laptop bzw. PC (siehe Tab. 7).

Tab. 7: Besitz von Geräten von Menschen mit und ohne Behinderungen

	Menschen mit Behinderungen		Menschen ohne Behinderungen	
	Anzahl (n)	Anteil (%)	Anzahl (n)	Anteil (%)
Tastenshandy	77	27,60	34	12,27
Smartphone	132	47,31	264	95,31
Tablet	83	29,75	136	49,10
Laptop/PC	130	46,59	246	88,81
Keines	48	17,20	-	-
<b>Gesamt</b>	<b>279</b>	<b>100</b>	<b>277</b>	<b>100</b>

Am häufigsten sind Menschen mit Behinderungen im Schnitt im Besitz von einem (32,3 %) bis zwei (33 %) Endgeräten. Menschen ohne Behinderungen verfügen am häufigsten über zwei (42,2 %) bis drei (46,2 %) Endgeräte. Auch hier ist ersichtlich, dass Menschen mit Behinderungen Tastenhandys, Smartphones, Tablets und Laptops bzw. PCs weniger häufig nutzen und 17,2 Prozent der Befragungspersonen mit Behinderungen über kein einziges Endgerät verfügen (siehe Tab. 8).

Tab. 8: Anzahl der Geräte von Menschen mit und ohne Behinderungen

	Menschen mit Behinderungen		Menschen ohne Behinderungen	
	Anzahl (n)	Anteil (%)	Anzahl (n)	Anteil (%)
0 Geräte	48	17,20	-	-
1 Gerät	90	32,26	22	7,94
2 Geräte	92	32,97	117	42,24
3 Geräte	48	17,20	128	46,21
4 Geräte	1	0,36	10	3,61
<b>Gesamt</b>	<b>279</b>	<b>100</b>	<b>277</b>	<b>100</b>

Das mit Abstand am häufigsten verfügbare Medium stellt das Smartphone dar. 90,4 Prozent der Personen ohne Behinderungen verwenden dieses. Bei Menschen mit Behinderungen liegt der Wert bei 38 Prozent, erweist sich aber auch hier – im Vergleich zu den anderen Geräten – als das am häufigsten verfügbare Medium. Das zweithäufigste genutzte Endgerät von Menschen mit Behinderungen ist das Tastenhandy (21,9 %), bereits gefolgt von keinem Endgerät (17,2 %) sowie einem Laptop bzw. PC (16,1 %). Personen ohne Behinderungen verwenden als zweithäufigstes Gerät einen Laptop bzw. PC (5,7 %), gefolgt von Tastenhandys (2,3 %). Sowohl bei Menschen mit (6,8 %) als auch ohne Behinderungen (1,5 %) sind Tablets am wenigsten häufig in Gebrauch (siehe Tab. 9).

Tab. 9: Häufigstes genutztes Medium von Menschen mit und ohne Behinderungen

	Menschen mit Behinderungen		Menschen ohne Behinderungen	
	Anzahl (n)	Anteil (%)	Anzahl (n)	Anteil (%)
Tastenshandy	61	21,86	6	2,15
Smartphone	106	38	236	84,59
Tablet	19	6,81	4	1,43
Laptop/PC	45	16,13	15	5,38
Keines	48	17,20	-	-
Keine Angabe	-	-	16	5,73
<b>Gesamt</b>	<b>279</b>	<b>100</b>	<b>277</b>	<b>100</b>

Das von den befragten Personen bevorzugte Endgerät wird sowohl von Menschen mit (47,3 %) als auch von Menschen ohne Behinderungen (91 %) mehrmals täglich verwendet. Ein Teil der Befragten mit Behinderungen gab an, die von ihnen bevorzugten Endgeräte ebenso mehrmals wöchentlich (12,9 %) oder einmal täglich (13,6 %) zu gebrauchen. Ebenfalls in einem geringen Anteil werden die bevorzugten Medien einmal wöchentlich (5,7 %) oder seltener als einmal wöchentlich (2,9 %) benutzt (siehe Tab. 10).

Tab. 10: Mediennutzung in der Woche von Menschen mit und ohne Behinderungen

	Menschen mit Behinderungen		Menschen ohne Behinderungen	
	Anzahl (n)	Anteil (%)	Anzahl (n)	Anteil (%)
seltener als 1 x wöchentlich	8	2,87	-	-
1 x wöchentlich	16	5,73	1	0,36
mehrmals wöchentlich	36	12,90	10	3,61
1 x täglich	38	13,62	10	3,61
mehrmals täglich	132	47,31	252	90,97
Sonstiges	2	0,72	-	-
Keine Angabe	47	16,85	4	1,44
<b>Gesamt</b>	<b>279</b>	<b>100</b>	<b>277</b>	<b>100</b>

Die Endgeräte werden sowohl von Menschen mit (71,7 %) als auch von Menschen ohne Behinderungen (100 %) am häufigsten zum Telefonieren verwendet. Menschen mit Behinderungen benützen ihre Medien vor allem zum Musik hören (51,6 %), Fotografieren (48,8 %), Videos anschauen (48,7 %) sowie für Datum und Uhrzeit (48,7 %). Zu einem geringen Anteil werden besonders Funktionen wie Online Banking (6,8 %), Einkaufen (15,8 %), Navigation (18,3 %) oder Filmen (23,7 %) verwendet. Ebenfalls Funktionen, bei denen Schreib- und Lesefähigkeiten vorauszusetzen sind, werden in einem geringeren Ausmaß benützt. Dies trifft bspw. auf SMS schreiben (38,7 %), WhatsApp-Nachrichten (38,4 %), E-Mails schreiben (29,4 %), Programme wie Word oder Ähnliches (28,7 %), das Einholen diverser Informationen (37,6 %) sowie die Nutzung von Social Media wie Facebook (32,6 %) zu. Personen ohne Behinderungen verwenden im Gegensatz dazu sehr häufig Funktionen, um mit anderen Personen in Kontakt zu treten: SMS schreiben (91,3 %), WhatsApp-Nachrichten (92,4 %), E-Mails schreiben (90,3 %) oder Programme wie Word (77,6 %). Fotografieren (94,9 %) werden von beinahe allen Personen ohne Behinderungen benützt. Die Medien werden ebenfalls zum Einholen von Informationen (80,9 %), für Online Banking (73,3 %) oder Navigation (73,3 %) gebraucht. Die einzige Funktion, die häufiger von Menschen mit (40,5 %) als von Menschen ohne Behinderungen (39,7 %) genannt wurde, ist das Spielen auf diversen Geräten (siehe Tab. 11).



Tab. 11: Verwendungszwecke der Endgeräte von Menschen mit und ohne Behinderungen

	Menschen mit Behinderungen		Menschen ohne Behinderungen	
	Anzahl (n)	Anteil (%)	Anzahl (n)	Anteil (%)
Telefonieren	200	71,68	277	100
SMS schreiben	108	38,71	253	91,34
Datum/Uhrzeit	136	48,75	246	88,81
Wecker	98	35,13	230	83,03
Fotografieren	139	48,75	263	94,95
Filmen	66	23,66	168	60,65
WhatsApp	107	38,35	256	92,42
E-Mail	82	29,39	250	90,25
Informationen	105	37,63	224	80,87
Programme (z. B. Word)	80	28,67	215	77,62
Videos anschauen	136	48,75	225	81,23
Musik hören	144	51,61	199	71,84
Social Media (Facebook, Instagram, etc.)	91	32,62	169	61,01
Online Banking	19	6,81	203	73,29
Einkaufen	44	15,77	140	50,54
Nutzen von Apps	108	38,71	215	77,62
Taschenlampe	82	29,39	205	74,01
Spielen	113	40,50	110	39,71
Navigation	51	18,28	203	73,29
Kalender	101	36,20	206	74,27
Sonstiges	12	4,30	23	8,30
<b>Gesamt</b>	<b>279</b>	<b>100</b>	<b>277</b>	<b>100</b>

### *Internetnutzung und -zugang*

Neben dem Besitz von Endgeräten, wurden die StudienteilnehmerInnen ebenfalls zum Medium Internet befragt: Nur knapp über die Hälfte der befragten Personen mit Behinderungen (55,2 %) und beinahe alle Personen ohne Behinderungen (97,8 %) verwenden das Medium Internet. Dies bedeutet, dass 125 Personen mit Behinderungen und nur 6 Personen ohne Behinderungen kein Internet in Anspruch nehmen (siehe Tab. 12). 81 Personen mit Behinderungen, die kein Internet verwenden, befanden sich am häufigsten im Alter zwischen 30 und 59 Jahren. Bei den sechs befragten Personen ohne Behinderungen, die kein Internet benutzen, waren fünf Personen über 70 Jahre und eine Person zwischen 50 und 59 Jahren alt.

Tab. 12: Internetnutzung von Menschen mit und ohne Behinderungen

	Menschen mit Behinderungen		Menschen ohne Behinderungen	
	Anzahl (n)	Anteil (%)	Anzahl (n)	Anteil (%)
ja	154	55,20	271	97,83
nein	125	44,80	6	2,17
<b>Gesamt</b>	<b>279</b>	<b>100</b>	<b>277</b>	<b>100</b>

Menschen mit Behinderungen, die Internet verwenden, nutzen bis zu 16,9 Prozent ein mobiles Internet und beanspruchen bis zu 31,4 Prozent Internetdienste nur zu Hause oder vom Büro aus. Menschen ohne Behinderungen benützen im Vergleich dazu mobiles Internet bis zu 12,6 Prozent, Internetdienste nur zu Hause oder vom Büro aus bis zu 5,5 Prozent. Am häufigsten werden von den zwei Gruppen beide Internetzugänge verwendet. Von Menschen mit Behinderungen bis zu 51,3 Prozent und von Menschen ohne Behinderungen bis zu 81,9 Prozent (siehe Tab. 13).

Tab. 13: Internetzugang von Menschen mit und ohne Behinderungen

	Menschen mit Behinderungen		Menschen ohne Behinderungen	
	Anzahl (n)	Anteil (%)	Anzahl (n)	Anteil (%)
Mobiles Internet (unterwegs)	26	16,88	34	12,55
Internet nur zu Hause oder im Büro	48	31,37	15	5,54
Beides	79	51,30	222	81,92
Keine Angabe	1	0,65	-	-
<b>Gesamt</b>	<b>154</b>	<b>100</b>	<b>271</b>	<b>100</b>

## 6.2 Personen ohne Endgerät

### *Soziodemographische Daten*

Die Erhebung zeigte, dass ausschließlich befragte Personen mit Behinderungen angaben, kein Tastenhandy, Smartphone, Tablet und Laptop bzw. PC zu besitzen. Dies traf auf 17,2 Prozent (n = 48) der Menschen mit Behinderungen zu. Im Vergleich dazu sind alle befragten Personen ohne Behinderungen im Besitz von mindestens einem der genannten Endgeräte. Diese 48 Personen ohne Endgerät sind am häufigsten Personen mit Lernbehinderungen (60,4 %), des Weiteren Menschen mit Körper- und Lernbehinderungen (18,8 %), mit Mehrfachbehinderungen (10,4 %), mit Lern- und Sinnesbehinderungen (8,3 %) sowie sonstigen

Behinderungen (2,1 %). Auch hier zeigt sich, dass vor allem Menschen mit Lernbehinderungen oder Lernbehinderungen in Kombination mit anderen Behinderungen Tastenhandys, Smartphones, Tablets oder Laptops bzw. PCs gar nicht nutzen. Befragte Personen mit Körper- und Sinnesbehinderungen oder ausschließlich mit Körperbehinderungen sind im Vergleich dazu im Besitz von mindestens einem Endgerät. Der Großteil der befragten Personen befindet sich im Alter zwischen 30 und 39 Jahren. Die Geschlechterverteilung ist ausgeglichen, sodass 23 weibliche und 24 männliche Personen mit Behinderungen über kein Endgerät verfügen. Die Wohnungssituation zeigt, dass vor allem Personen, die noch bei der Familie wohnen (68,8 %) keine digitalen Medien nutzen. Des Weiteren wohnen Personen ohne Endgerät in vollzeit- (27,1 %) sowie teilzeitbetreuten Wohnungseinrichtungen (2,1 %) oder sonstigen Einrichtungen (2,1 %). Zusätzlich arbeiten beinahe alle Personen ohne Endgerät in einer Werkstätte, Tagesförderstätte oder Ähnlichem (93,6 %) und ein geringer Anteil im SeniorInnen-Bereich (6,4 %) (siehe Tab. 14).

Tab. 14: Soziodemographische Daten von Personen ohne Endgerät

		Kein Endgerät	
		Anzahl (n)	Anteil (%)
<b>Behinderungsart</b>	Körper- und Lernbehinderung	9	18,75
	Lern- und Sinnesbehinderung	4	8,33
	Mehrfachbehinderung (Körper-, Lern- und Sinnesbehinderung)	5	10,42
	Lernbehinderung	29	60,42
	Sonstiges	1	2,09
	<b>Gesamt</b>	<b>48</b>	<b>100</b>
<b>Altersklassen</b>	9 bis 19 Jahre	4	8,33
	20 bis 29 Jahre	9	18,75
	30 bis 39 Jahre	14	29,17
	40 bis 49 Jahre	9	18,75
	50 bis 59 Jahre	7	14,58
	60 bis 69 Jahre	4	8,33
	70+	1	2,08
	<b>Gesamt</b>	<b>48</b>	<b>100</b>
<b>Geschlecht</b>	weiblich	23	47,92
	männlich	24	50,00
	Keine Angabe	1	2,08
	<b>Gesamt</b>	<b>48</b>	<b>100</b>
<b>Wohnsituation</b>	Familie	33	68,75
	Teilzeitbetreutes Wohnen	1	2,08
	Vollzeitbetreutes Wohnen	13	27,08
	Sonstiges	1	2,08
	<b>Gesamt</b>	<b>48</b>	<b>100</b>
<b>Arbeitsstelle</b>	Teilstationäre Einrichtung, § 16 Stmk. BHG (z.B. Werkstatt, Tagesförderstätte)	44	91,67
	Teilstationäre Einrichtung, § 16 Stmk. BHG – SeniorInnen Bereich	3	6,25
	Keine Angabe	1	2,08
	<b>Gesamt</b>	<b>48</b>	<b>100</b>

#### *Gründe für keine Mediennutzung von Befragungspersonen ohne Endgeräte*

Personen, die angaben, keine Tastenhandys, Smartphones, Tablets und Laptops bzw. PCs zu nutzen wurden nach ihren Gründen befragt. Dabei konnten folgende Antwortmöglichkeiten (Mehrfachnennungen möglich) gewählt werden: „Ich kenne es nicht“, „Ich kann damit

nicht umgehen“, „Es interessiert mich nicht“, „Mein Umfeld möchte es nicht“, „Ich brauche es nicht“, „Es ist zu teuer“ sowie „Sonstiges“.

Die befragten Personen ohne jegliche Endgeräte haben vor allem angegeben, mit den Geräten nicht umgehen zu können (77 Nennungen), dass das Umfeld dies nicht möchte (53 Nennungen) und die abgefragten Endgeräte nicht gebraucht werden (50 Nennungen). Diese Gründe treffen auf alle Endgeräte gleichermaßen zu (siehe Tab. 15/16).

Tab. 15: Gründe für keine Mediennutzung von Befragungspersonen ohne Endgeräte Überblick

Gründe für keine Mediennutzung	Nennungen
Ich kenne es nicht	16 Nennungen
Ich kann damit nicht umgehen	77 Nennungen
Es interessiert mich nicht	19 Nennungen
Mein Umfeld möchte es nicht	53 Nennungen
Ich brauche es nicht	50 Nennungen
Es ist zu teuer	16 Nennungen
Sonstiges	9 Nennungen

Tab. 16: Gründe für keine Mediennutzung von Befragungspersonen ohne Endgeräte

Gründe für keine Mediennutzung	Tastendhandy		Smartphone		Tablet		Laptop bzw. PC	
	Anzahl (n)	Anteil (%)	Anzahl (n)	Anteil (%)	Anzahl (n)	Anteil (%)	Anzahl (n)	Anteil (%)
Ich kenne es nicht	4	8,33	4	8,33	4	8,33	4	8,33
Ich kann damit nicht umgehen	19	39,58	21	43,75	19	39,58	18	37,50
Es interessiert mich nicht	5	10,42	5	10,42	4	8,33	5	10,42
Mein Umfeld möchte es nicht	14	29,17	14	29,17	12	25	13	27,08
Ich brauche es nicht	13	27,08	12	25	12	25	13	27,08
Es ist zu teuer	3	6,25	4	8,33	5	10,42	4	8,33
Sonstiges	3	6,25	2	4,17	2	4,17	2	4,17
<b>Gesamt</b>	<b>48</b>	<b>100</b>	<b>48</b>	<b>100</b>	<b>48</b>	<b>100</b>	<b>48</b>	<b>100</b>

## 6.3 Gründe für keine Mediennutzung im Allgemeinen

### *Gründe für keine Mediennutzung*

Alle befragten Personen mit und ohne Behinderungen haben folgende Antwortmöglichkeiten (Mehrfachnennungen möglich) angeführt, aus welchen Gründen sie keine Tastenhandys, Smartphones, Tablets und Laptops bzw. PCs nutzen (siehe Tab. 17):

Tab. 17: Überblick von Gründen für keine Mediennutzung von Menschen mit und ohne Behinderungen

	<b>Menschen mit Behinderungen</b>	<b>Menschen ohne Behinderungen</b>	<b>Gesamt</b>
Ich kenne es nicht	30 Nennungen	5 Nennungen	35 Nennungen
Ich kann damit nicht umgehen	220 Nennungen	9 Nennungen	229 Nennungen
Es interessiert mich nicht	59 Nennungen	64 Nennungen	123 Nennungen
Mein Umfeld möchte es nicht	74 Nennungen	-	74 Nennungen
Ich brauche es nicht	227 Nennungen	264 Nennungen	491 Nennungen
Es ist zu teuer	70 Nennungen	16 Nennungen	86 Nennungen
Sonstiges	39 Nennungen	57 Nennungen	96 Nennungen

Insgesamt gaben die befragten Personen mit und ohne Behinderungen an, die Endgeräte nicht zu brauchen (491 Nennungen), mit diesen nicht umgehen zu können (229 Nennungen) und dass sie sich für bestimmte Endgeräte nicht interessieren würden (123 Nennungen). Wenn Menschen mit und ohne Behinderungen im Einzelnen betrachtet werden, zeigen sich bei den Gründen für keine Mediennutzung Unterschiede: Menschen ohne Behinderungen erwähnen hier am häufigsten, die Endgeräte nicht zu brauchen (264 Nennungen), sich für bestimmte Endgeräte nicht zu interessieren (64 Nennungen) sowie sonstige Gründe (57 Nennungen). Menschen mit Behinderungen haben ebenfalls am häufigsten angekreuzt, bestimmte Endgeräte nicht zu brauchen (227 Nennungen), aber als zweithäufigsten Grund angeführt, mit den Endgeräten nicht umgehen zu können (220 Nennungen). Fehlendes Wissen, um mit den Endgeräten umgehen zu können bezog sich vor allem auf das Endgerät Smartphone (74 Nennungen), was im Vergleich zu Menschen ohne Behinderungen (4 Nennungen) sehr hoch ausfiel. Im Allgemeinen gab es ausschließlich neun Nennungen von Menschen ohne Behinderungen, mit den Endgeräten nicht umgehen zu können. Zusätzlich dazu, wurden 30 Nennungen von Menschen mit Behinderungen angeführt, bestimmte Endgeräte nicht zu kennen. Bei Menschen ohne Behinderungen waren dies fünf Nennungen. Ein bestimmtes Endgerät nicht zu kennen zeigte sich am häufigsten beim Medium Tablet. Ebenfalls sechs Nennungen gab es jeweils von Menschen mit Behinderungen, kein Smartphone und/oder keinen Laptop bzw. PC zu kennen. Als häufigste Antwort wurde das nicht Brauchen

von den Endgeräten von Menschen mit und ohne Behinderungen genannt. Dies betraf hauptsächlich Tastenhandys sowie Tablets, wobei Smartphones (34 Nennungen) und Laptops bzw. PCs (46 Nennungen) wesentlich häufiger von Menschen mit Behinderungen gewählt wurden als von Menschen ohne Behinderungen. Als dritthäufigster Grund wurde von Befragungspersonen mit Behinderungen angeführt, dass das Umfeld dies nicht möchte (74 Nennungen). Dies bezog sich auf alle abgefragten Medien gleichermaßen (siehe Tab. 18/19).

Tab. 18: Gründe für keine Mediennutzung von Menschen mit Behinderungen

	Menschen mit Behinderungen (n = 269)							
	Tastendhandy		Smartphone		Tablet		Laptop/PC	
	Anzahl (n)	Anteil (%)	Anzahl (n)	Anteil (%)	Anzahl (n)	Anteil (%)	Anzahl (n)	Anteil (%)
Ich kenne es nicht	4	1,49	6	2,23	14	5,20	6	2,23
Ich kann damit nicht umgehen	31	11,52	74	27,51	60	22,30	55	20,45
Es interessiert mich nicht	12	4,46	15	5,58	20	7,43	12	4,46
Mein Umfeld möchte es nicht	15	5,58	19	7,06	22	8,18	18	6,69
Ich brauche es nicht	80	29,74	34	12,64	67	24,91	46	17,10
Es ist zu teuer	5	1,86	17	6,32	28	10,41	20	7,43
Sonstiges	7	2,60	7	2,60	16	5,95	9	3,35
<b>Gesamt</b>	<b>154</b>	<b>57,25</b>	<b>172</b>	<b>63,94</b>	<b>227</b>	<b>84,39</b>	<b>166</b>	<b>61,71</b>

Tab. 19: Gründe für keine Mediennutzung von Menschen ohne Behinderungen

	Menschen ohne Behinderungen (n = 251)							
	Tastendhandy		Smartphone		Tablet		Laptop/PC	
	Anzahl (n)	Anteil (%)	Anzahl (n)	Anteil (%)	Anzahl (n)	Anteil (%)	Anzahl (n)	Anteil (%)
Ich kenne es nicht	0	0	1	0,40	3	1,20	1	0,40
Ich kann damit nicht umgehen	1	0,40	4	1,59	1	0,40	3	1,20
Es interessiert mich nicht	43	17,13	5	1,99	13	5,18	3	1,20
Ich brauche es nicht	138	54,98	8	3,19	104	41,43	14	5,58
Es ist zu teuer	0	0	3	1,20	10	3,98	3	1,20
Sonstiges	46	18,33	1	0,40	7	2,79	3	1,20
<b>Gesamt</b>	<b>228</b>	<b>90,84</b>	<b>22</b>	<b>8,76</b>	<b>138</b>	<b>54,98</b>	<b>27</b>	<b>10,76</b>

### Medium in Zukunft

Personen mit Behinderungen, die keine Tastendhandys, Smartphones, Tablets sowie Laptops bzw. PCs nutzen, wollen in Zukunft am ehesten ein Tablet (15 %) sowie ein Smartphone (14,6 %). Personen ohne Behinderungen würden sich zukünftig am ehesten ein Tablet (5,3 %) oder einen Laptop bzw. PC (4,3%) anschaffen (siehe Tab. 20).

Tab. 20: Medium in Zukunft für Menschen mit und ohne Behinderungen

	Menschen mit Behinderungen		Menschen ohne Behinderungen	
	Anzahl (n)	Anteil (%)	Anzahl (n)	Anteil (%)
Tastendhandy	7	2,38	4	1,42
Smartphone	43	14,63	7	2,48
Tablet	44	14,97	15	5,32
Laptop/PC	36	12,24	12	4,26
Keines	164	55,78	244	86,52
<b>Gesamt</b>	<b>294</b>	<b>100</b>	<b>282</b>	<b>100</b>

### Gründe für keine Internetnutzung

Gründe für keine Internetnutzung von Menschen mit Behinderungen zeigen, dass mit diesem Medium am häufigsten nicht umgegangen werden kann (30 Nennungen), dass jenes Medium nicht gebraucht (23 Nennungen) sowie gar nicht gekannt wird (12 Nennungen). Von den sechs befragten Personen ohne Behinderungen gaben die Personen am häufigsten an, das Medium nicht zu brauchen (4 Nennungen) (siehe Tab. 21).



Tab. 21: Gründe für keine Internetnutzung von Menschen mit und ohne Behinderungen

	Menschen mit Behinderungen (n = 81)		Menschen ohne Behinderungen (n = 6)	
	Anzahl (n)	Anteil (%)	Anzahl (n)	Anteil (%)
Ich kenne es nicht	12	14,81	1	16,67
Ich kann damit nicht umgehen	30	37,04	-	-
Es interessiert mich nicht	8	9,88	2	33,33
Mein Umfeld möchte es nicht	4	4,94	-	-
Ich brauche es nicht	23	28,40	4	66,67
Es ist zu teuer	6	7,41	-	-
Sonstiges	10	12,35	-	-

## 6.4 Unterstützung bei der Bedienung und beim Kauf der Geräte

### *Unterstützung bei der Bedienung des bevorzugten Gerätes*

Unterstützung bei der Bedienung des bevorzugten Gerätes benötigen vermehrt Menschen mit Behinderungen: 48,4% der Personen mit Behinderungen sind hierbei auf Hilfestellungen angewiesen. Bei Menschen ohne Behinderungen liegt der Wert bei 18,4 Prozent (siehe Tab. 22).

Tab. 22: Unterstützung bei der Bedienung von Menschen mit und ohne Behinderungen

	Menschen mit Behinderungen		Menschen ohne Behinderungen	
	Anzahl (n)	Anteil (%)	Anzahl (n)	Anteil (%)
Benötige Hilfe	135	48,39	51	18,41
Benötige keine Hilfe	97	34,77	224	80,87
Keine Angabe	47	16,85	2	0,72
<b>Gesamt</b>	<b>279</b>	<b>100</b>	<b>277</b>	<b>100</b>

### *Unterstützung bei der Bedienung der Geräte*

Menschen mit Behinderungen benötigen besonders bei den Einstellungen (113 Nennungen), beim Installieren von Apps, Programmen oder Ähnlichem (72 Nennungen) sowie beim Aufladen des Akkus (36 Nennungen) Hilfestellungen. Menschen ohne Behinderungen brauchen ebenfalls Unterstützung bei den Einstellungen (24 Nennungen) sowie beim Installieren von

Apps, Programmen oder Ähnlichem (26 Nennungen) nur in einem geringeren Ausmaß als Personen mit Behinderungen (siehe Tab. 23; Abb. 14/15).

Tab. 23: Unterstützung bei der Bedienung für Menschen mit und ohne Behinderungen

	Menschen mit Behinderungen (n = 135)		Menschen ohne Behinderungen (n = 49)	
	Anzahl (n)	Anteil (%)	Anzahl (n)	Anteil (%)
Beim Einschalten und Einsteigen	32	23,70	1	2,04
Bei den Einstellungen	113	83,70	24	48,98
Beim Installieren von Apps/Programmen/etc.	72	53,33	26	53,06
Beim Aufladen des Akkus	36	26,67	-	-
Beim Benutzen diverser Funktionen	32	23,70	7	14,29
Sonstiges	2	1,48	6	12,24

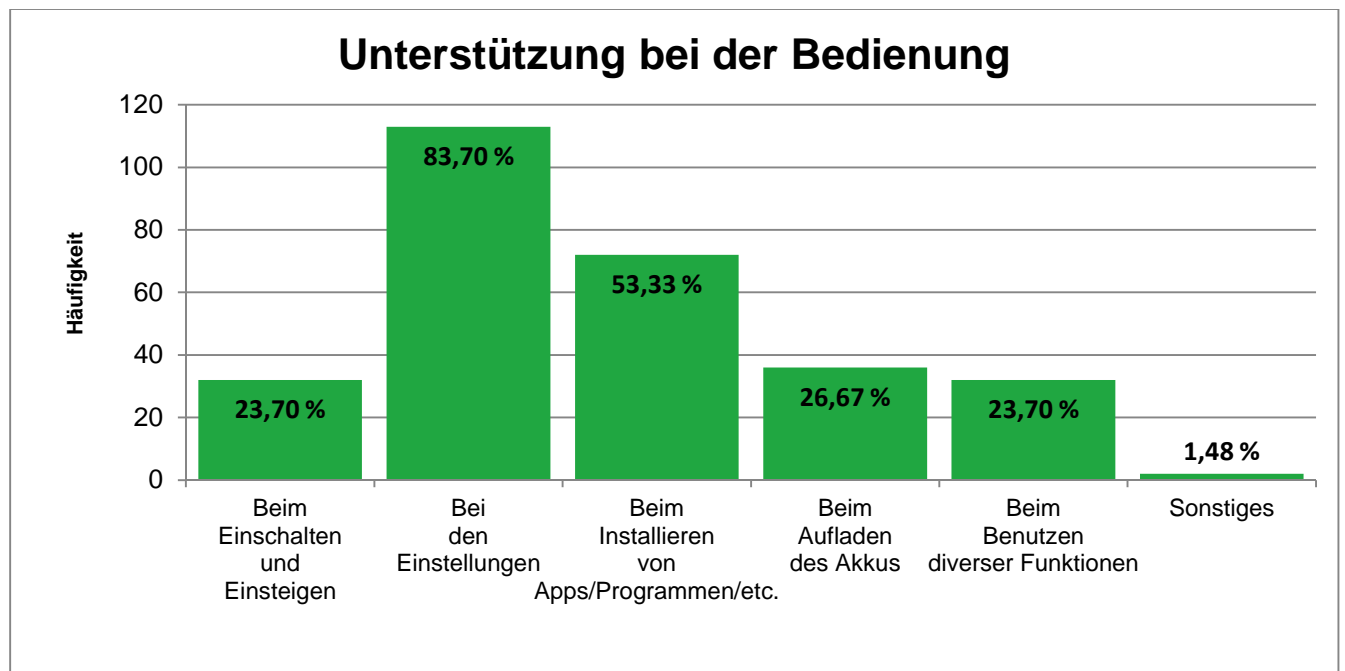


Abb. 14: Unterstützung bei der Bedienung von Menschen mit Behinderungen

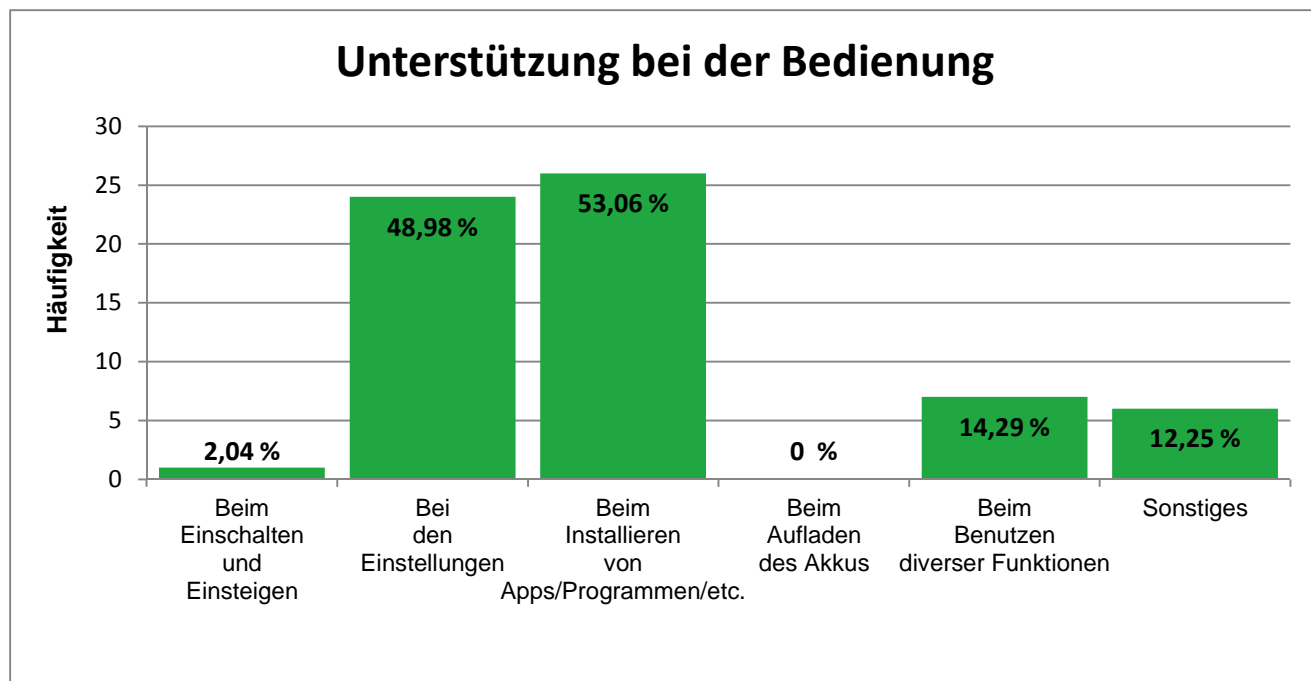


Abb. 15: Unterstützung bei der Bedienung von Menschen ohne Behinderungen

Menschen mit Behinderungen bekommen besonders Unterstützung von der Familie (48,5 %), BetreuerInnen (41 %) sowie Freunden (10,5 %). Menschen ohne Behinderungen erhalten ebenso am häufigsten Hilfestellungen von der Familie (51,1 %), Freunden (37,8 %) und den eigenen Kindern (11,1 %) – auch hier in einem deutlich geringeren Ausmaß als sie Menschen ohne Behinderungen benötigen (siehe Tab. 24; Abb. 16/17).

Tab. 24: Unterstützungspersonen von Menschen mit und ohne Behinderungen

	Menschen mit Behinderungen (n=134)		Menschen ohne Behinderungen (n=45)	
	Anzahl (n)	Anteil (%)	Anzahl (n)	Anteil (%)
Familie	65	48,51	28	62,22
BetreuerInnen	55	41,04	-	-
Freunde	14	10,45	17	37,78

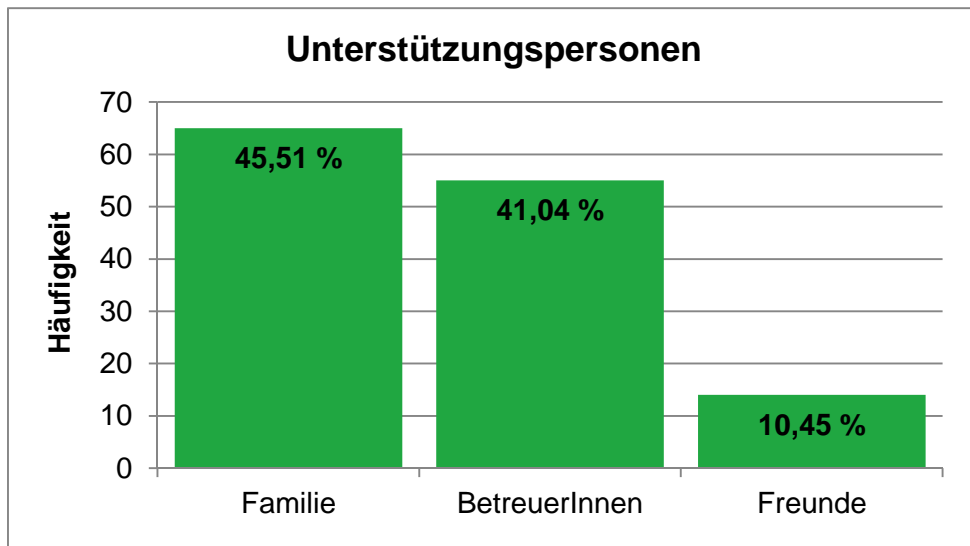


Abb. 16: Unterstützungspersonen von Menschen mit Behinderungen

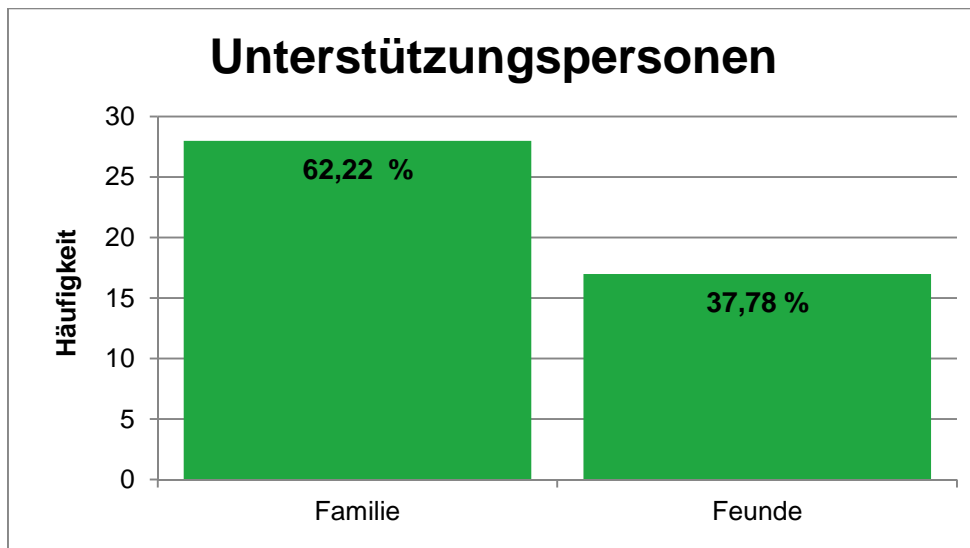


Abb. 17: Unterstützungspersonen von Menschen ohne Behinderungen

### Unterstützung beim Kauf der Geräte

Die meisten befragten Personen mit Behinderungen haben ihr Endgerät vom Umfeld geschenkt bekommen (39 %). Etwa ein Drittel wurde beim Einkauf unterstützt (33,8 %) und 35 Personen (15,2 %) haben sich selbstständig informiert und das Gerät gekauft. Einem Zehntel der befragten Personen mit Behinderungen wurde das Gerät vom Umfeld organisiert (10,8 %). Menschen ohne Behinderungen haben sich im Vergleich zu Menschen mit Behinderungen größtenteils selbstständig informiert sowie ihre Geräte gekauft (73,5 %). Die restlichen Befragten ohne Behinderungen wurden zu einem geringen Anteil beim Kauf unterstützt (8,4 %) oder haben ihre Geräte vom Umfeld geschenkt (10,2 %) oder organisiert (7,3 %) bekommen (siehe Tab. 25; Abb. 18/19).

Tab. 25: Kauf der Geräte von Menschen mit und ohne Behinderungen

	Menschen mit Behinderungen (n= 231)		Menschen ohne Behinderungen (n=275)	
	Anzahl (n)	Anteil (%)	Anzahl (n)	Anteil (%)
Ich habe mich selbstständig informiert und es gekauft	35	15,15	202	73,45
Ich wurde beim Kauf unterstützt	78	33,77	23	8,36
Mein Umfeld hat es mir organisiert	25	10,82	20	7,27
Mein Umfeld hat es mir geschenkt	90	38,96	28	10,18
Sonstiges	3	1,30	2	0,73

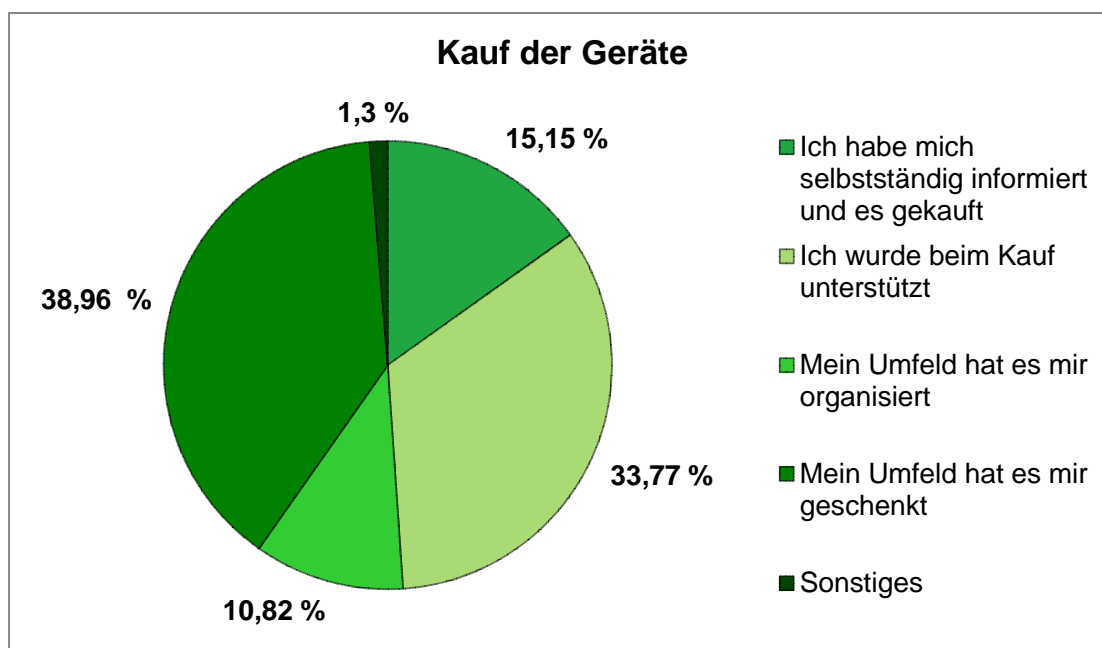


Abb. 18: Kauf der Geräte von Menschen mit Behinderungen

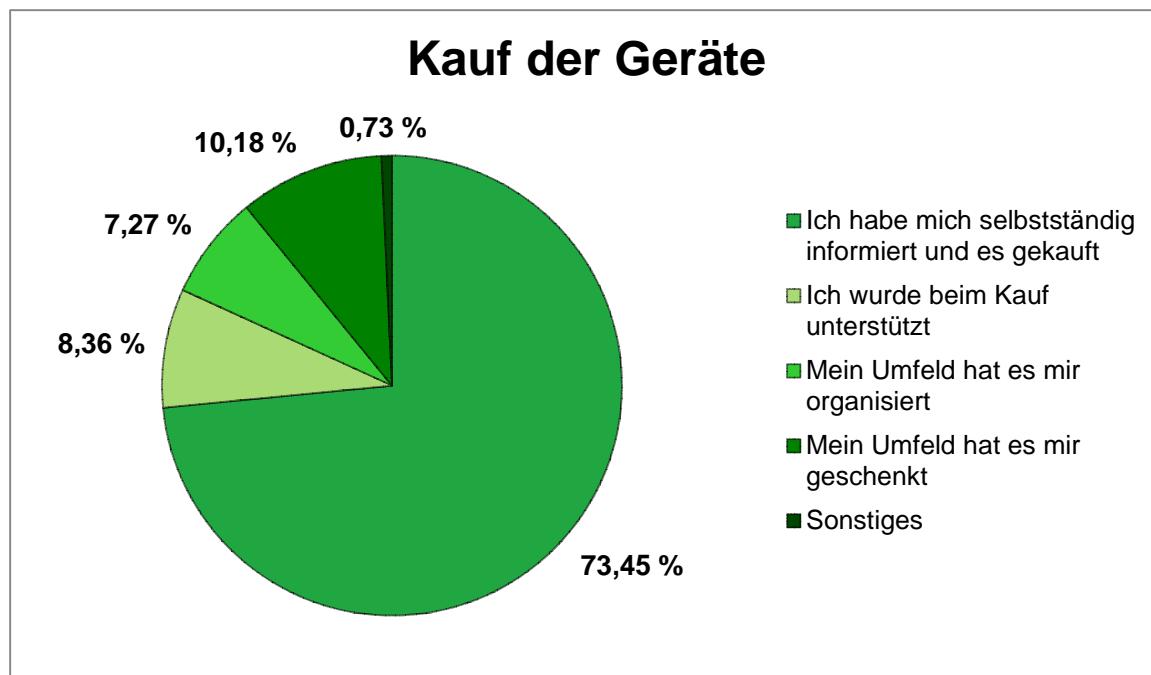


Abb. 19: Kauf der Geräte von Menschen ohne Behinderungen

## 6.5 Hypothesenprüfung – Ergebnisse

### Gerätenutzung

*Wie viele Menschen mit Behinderungen nutzen im Vergleich zu Menschen ohne Behinderungen Tastenhandys, Smartphones, Tablets und Laptops bzw. PCs?*

Es wird davon ausgegangen, dass die Gerätenutzung von Tastenhandys, Smartphones, Tablets sowie Laptops bzw. PCs bei Menschen mit Behinderungen aufgrund zahlreicher Barrieren niedriger ist, als bei Menschen ohne Behinderungen. Für die Beantwortung dieser Frage wurden Chi-Quadrat-Tests nach Pearson und ein t-Test durchgeführt. Hierbei zeigten sich in allen Bereichen signifikante Zusammenhänge ( $\alpha = 5\%$ ).

Tab. 26: Kreuztabelle Medienbesitz von Menschen mit und ohne Behinderungen

		Tastendy		Smartphone		Tablet		Laptop/PC		Kein Gerät	
		ja	nein	ja	nein	ja	nein	ja	nein	ja	nein
<b>Men- schen m. Beh.</b>	<b>Anzahl (n)</b>	77	202	132	147	83	196	130	149	48	231
	<b>Anteil (%)</b>	27,6	72,4	47,3	52,7	29,7	70,3	46,6	53,4	17,2	82,8
<b>Men- schen o. Beh.</b>	<b>Anzahl (n)</b>	34	243	264	13	136	141	246	31	0	277
	<b>Anteil (%)</b>	12,3	87,7	95,3	4,7	49,1	50,9	88,8	11,2	0	100
<b>Gesamt</b>	<b>Anzahl (n)</b>	111	445	396	160	219	337	376	180	48	508
	<b>Anteil (%)</b>	20	80	71,2	28,8	39,4	60,6	67,6	32,4	8,6	91,4

Wie Tabelle 26 zeigt, verwenden Menschen mit Behinderungen (27,6 %) häufiger Tastendy als Menschen ohne Behinderungen (12,3 %). Es besteht demnach ein statistisch signifikanter Unterschied hinsichtlich der Nutzung von Tastendys von Menschen mit und ohne Behinderungen,  $\chi^2(1) = 20.43$ ,  $p < .001$ . Smartphones werden von Menschen ohne Behinderungen (95,3 %) häufiger genutzt als von Menschen mit Behinderungen (47,3 %). Ebenfalls ist hier ein signifikanter Zusammenhang in Bezug auf eine Smartphone Nutzung von Menschen mit und ohne Behinderungen zu erkennen,  $\chi^2(1) = 156.22$ ,  $p < .001$ .

Das Medium Tablet wird genauso vermehrt von Menschen ohne Behinderungen (49,1 %) benützt als von Menschen mit Behinderungen (29,7 %). Der Test zeigt hier ebenfalls, dass ein signifikanter Unterschied zwischen der Nutzung eines Tablets von Menschen mit und ohne Behinderungen besteht,  $\chi^2(1) = 113.137$ ,  $p < .001$ . Laptops bzw. PCs benutzen Menschen ohne Behinderungen bis zu 88,8 Prozent. Bei Menschen mit Behinderungen liegt der Wert bei 46,6 Prozent. Ebenfalls hier konnte ein signifikanter Unterschied bezüglich der Nutzung eines Laptops bzw. PCs von Menschen mit und ohne Behinderungen festgestellt werden,  $\chi^2(1) = 113.14$ ,  $p < .001$ . Auffallend ist, dass ausschließlich Personen mit Behinderungen angeben kein Endgerät zu besitzen (17,2%). Alle Personen ohne Behinderungen besitzen mindestens ein Endgerät. Auch hier besteht ein signifikanter Zusammenhang,  $\chi^2(1) = 60.60$ ,  $p < .001$ .

**Unabhängige Variable:** Behinderung ja/nein (2-stufig)

**Abhängige Variable:** Mediennutzung/Anzahl der Geräte

Tab. 27: Mediennutzung ja/nein von Menschen mit und ohne Behinderungen

	Behinderung ja/nein	n	Mittelwert	Standardabweichung	Standardfehler des Mittelwerts
Mediennutzung/Anzahl der Geräte	Menschen mit Behinderungen	279	1,51	,981	,059
	Menschen ohne Behinderungen	277	2,45	,693	,042

Die Ergebnisse des t-Tests zeigen, dass signifikante Unterschiede in den Mittelwerten der Mediennutzung von Menschen mit und ohne Behinderungen bestehen. Tabelle 27 ist zu entnehmen, dass der Mittelwert für die Mediennutzung bei Menschen mit Behinderungen kleiner als der bei Menschen ohne Behinderungen ist. Menschen mit Behinderungen weisen demnach eine geringere Mediennutzung gegenüber Menschen ohne Behinderungen auf,  $t(500,422) = -13.084$ ,  $p < .001$ . Die Signifikanz des Levene-Tests liegt unter dem üblichen Wert von 0,05 und somit kann die Annahme bestätigt werden.

### Wohnsituation

*Gibt es Unterschiede hinsichtlich der Nutzung von Tastenhandys, Smartphones, Tablets und Laptops bzw. PCs zwischen Menschen mit Behinderungen, die im Rahmen der Behindertenhilfe oder bei der Familie leben?*

Es wird davon ausgegangen, dass Menschen mit Behinderungen, die in der Behindertenhilfe leben, aufgrund der Rahmenbedingungen häufiger Tastenhandys, Smartphones, Tablets oder Laptops bzw. PCs nutzen, als Menschen, die bei der Familie leben. Die Behindertenhilfe umfasst den eigenen Haushalt mit Assistenz, teil- sowie vollzeitbetreutes Wohnen von Menschen mit Behinderungen. Hierzu wurden ebenfalls Chi-Quadrat-Tests nach Pearson und ein t-Test durchgeführt, um die Hypothese zu überprüfen. Hier zeigten sich in kaum einem Bereich signifikante Zusammenhänge ( $\alpha = 5\%$ ).



Tab. 28: Kreuztabelle Medienbesitz von Menschen mit Behinderungen bei der Familie oder Behindertenhilfe

		Tastendy		Smartphone		Tablet		Laptop/PC		Kein Gerät
		ja	nein	ja	nein	ja	nein	ja	nein	ja
<b>Familie</b>	<b>Anzahl (n)</b>	34	109	62	81	43	100	69	74	33
	<b>Anteil (%)</b>	23,8	76,2	43,4	56,6	30,1	69,9	48,3	51,7	23,1
<b>Behindertenhilfe</b>	<b>Anzahl (n)</b>	42	86	64	64	37	91	56	72	14
	<b>Anteil (%)</b>	32,8	67,2	50	50	28,9	71,1	43,8	56,3	11
<b>Gesamt</b>	<b>Anzahl (n)</b>	<b>76</b>	<b>195</b>	<b>126</b>	<b>145</b>	<b>80</b>	<b>191</b>	<b>125</b>	<b>146</b>	<b>47</b>
	<b>Anteil (%)</b>	<b>28</b>	<b>72</b>	<b>46,5</b>	<b>53,5</b>	<b>29,5</b>	<b>70,5</b>	<b>46,1</b>	<b>53,9</b>	<b>16,8</b>

Tabelle 28 ist zu entnehmen, dass Menschen mit Behinderungen, die im Rahmen einer Behindertenhilfe (32,8 %) leben, häufiger Tastendys besitzen, als Personen mit Behinderungen, die bei der Familie (23,8 %) wohnen. Hier besteht aber kein signifikanter Zusammenhang hinsichtlich der Nutzung eines Tastendys,  $\chi^2(1) = 2.733$ ,  $p = .098$ . Die Hälfte der Personen mit Behinderungen, die im Rahmen der Behindertenhilfe (50 %) leben und knapp die Hälfte der Personen, die bei der Familie wohnen nutzen Smartphones. Ebenfalls konnte hier kein signifikanter Zusammenhang festgestellt werden,  $\chi^2(1) = 1.198$ ,  $p = .274$ . Die befragten Personen mit Behinderungen, die im Rahmen der Behindertenhilfe (28,9 %) oder bei der Familie (30,1 %) wohnen, verwenden das Medium Tablet gleichermaßen. In Bezug auf die Nutzung von Tablets besteht kein signifikanter Zusammenhang,  $\chi^2(1) = 0.044$ ,  $p = .834$ . Befragte Personen mit Behinderungen, die bei der Familie (48,3 %) leben, gebrauchen Laptops bzw. PCs etwas häufiger als Personen in der Behindertenhilfe (43,8 %). Es besteht auch hier kein signifikanter Zusammenhang,  $\chi^2(1) = 0.551$ ,  $p = .458$ . Bei der Frage nach keinem Endgerät, wurde dies von der Gesamtstichprobe ausschließlich von Personen mit Behinderungen (17,2 %) angegeben. 10,9 Prozent der Personen in der Behindertenhilfe und 23,1 Prozent der Personen in der Familie lebend, besitzt keines der Endgeräte. Befragte Personen, die bei der Familie wohnen, sind häufiger in gar keinem Besitz von einem Tastendy, Smartphone, Tablet und Laptop bzw. PC, als Personen, die im Rahmen der Behindertenhilfe leben,  $\chi^2(1) = 6.94$ ,  $p = .008$ .

**Unabhängige Variable:** Wohnsituation (2-seitig)

**Abhängige Variable:** Mediennutzung/Anzahl der Geräte

Tab. 29: Mediennutzung ja/nein von Menschen mit Behinderungen bei der Familie oder Behindertenhilfe

	Wohnsituation	n	Mittelwert	Standardabweichung	Standardfehler des Mittelwerts
Mediennutzung/Anzahl der Geräte	Familie	143	1,45	1,060	,089
	Behindertenhilfe	128	1,55	,877	,077

Tabelle 29 verweist darauf, dass keine signifikanten Unterschiede in den Mittelwerten der Mediennutzung von Personen mit Behinderungen, die im Rahmen der Behindertenhilfe oder bei der Familie leben, bestehen. Mit einem Mittelwert von 1,55 (SD = .877) bei der Mediennutzung von Personen lebend in der Behindertenhilfe zeigen sich kaum Unterschiede zu Personen mit Behinderungen, die bei der Familie wohnen und im Mittel 1,45 (SD = 1,060) bei der Mediennutzung aufweisen. Demzufolge gibt es keine statistisch relevanten Unterschiede hinsichtlich der Mediennutzung von Menschen mit Behinderungen, die bei der Familie oder in der Behindertenhilfe leben,  $t(267,386) = -.851$ ,  $p = .396$ . Die Signifikanz des Levene-Tests liegt über dem üblichen Wert von 0,05 und die Annahme kann somit nicht bestätigt werden.

### Internetnutzung

*Verwenden Menschen mit Behinderungen das Medium Internet in einem geringeren Ausmaß als Menschen ohne Behinderungen?*

Es wird davon ausgegangen, dass Menschen mit Behinderungen aufgrund zahlreicher Barrieren, das Internet in einem geringeren Ausmaß nutzen, als Menschen ohne Behinderungen. Diese Frage wurde mit einem Chi-Quadrat-Test nach Pearson beantwortet. Hier zeigte sich ein statistisch relevanter Zusammenhang ( $\alpha = 5\%$ ).

Tab. 30: Kreuztabelle Internetnutzung von Menschen mit und ohne Behinderungen

	Menschen mit Behinderungen		Menschen ohne Behinderungen	
	Anzahl (n)	Anteil (%)	Anzahl (n)	Anteil (%)
Internet nein	125	44,8	6	2,2
Internet ja	154	55,2	271	97,8
<b>Gesamt</b>	<b>279</b>	<b>100</b>	<b>277</b>	<b>100</b>

Menschen ohne Behinderungen (97,8 %) verwenden wesentlich häufiger das Medium Internet, als Menschen mit Behinderungen (55,2 %). Menschen mit Behinderungen nutzen das Internet demnach in einem geringeren Ausmaß als Menschen ohne Behinderungen,  $\chi^2(1) =$

140,303,  $p < .001$ . Es besteht ein signifikanter Zusammenhang und die Annahme kann bestätigt werden (siehe Tab. 30).

### Alter

*Verwenden ältere Menschen mit Behinderungen seltener Tastenhandys, Smartphones, Tablets und Laptops bzw. PCs als jüngere Menschen mit Behinderungen?*

In dieser Hypothese wird davon ausgegangen, dass ältere Menschen mit Behinderungen seltener Tastenhandys, Smartphones, Tablets und Laptops bzw. PCs nutzen, da sich dies auch in der Gesamtbevölkerung zeigt. Zur Überprüfung dieser These wurde eine Spearman-Korrelation durchgeführt ( $\alpha = 1\%$ ).

Tab. 31: Spearman-Rho-Korrelation Mediennutzung/Alter

Korrelationen		
		Alter
<b>Tastendhandy</b>	Spearman-Rho-Korrelation	,344**
	Sig. (2-seitig)	,000
	N	276
<b>Smartphone</b>	Spearman-Rho-Korrelation	-,416**
	Sig. (2-seitig)	,000
	N	276
<b>Tablet</b>	Spearman-Rho-Korrelation	-,239**
	Sig. (2-seitig)	,000
	N	276
<b>Laptop/PC</b>	Spearman-Rho-Korrelation	-,316**
	Sig. (2-seitig)	,000
	N	276
<b>Kein Handy</b>	Spearman-Rho-Korrelation	,159
	Sig. (2-seitig)	,000
	N	46
<b>Anzahl der Geräte</b>	Spearman-Rho-Korrelation	-,338**
	Sig. (2-seitig)	,000
	N	276

\*\* Die Korrelation ist auf dem 0,01 Niveau signifikant (zweiseitig)

Die Korrelationen zeigen, dass ein statistisch relevanter Zusammenhang zwischen dem Alter und der Mediennutzung von Tastendhandys, Smartphones, Tablets, Laptops bzw. PCs, keinem Handy und der Anzahl der Geräte besteht. Alle Korrelationen zeigen signifikante Unterschiede. Tastendhandys ( $r = .344$ ) als auch der Besitz von gar keinem Gerät ( $r = .159$ ) zeigen

einen schwachen positiven Zusammenhang zum Alter. Smartphones ( $r = -.416$ ), Tablets ( $r = -.239$ ), Laptops bzw. PCs ( $r = -.316$ ) und die Anzahl der Geräte ( $r = -.338$ ) zeigen schwache bis mittlere negative Zusammenhänge zum Alter. Das heißt, je älter Personen mit Behinderungen sind, umso eher werden Tastenhandys ( $p < .001$ ) und keine Geräte ( $p < .001$ ) benutzt. Je jünger Personen mit Behinderungen sind, umso eher werden Smartphones ( $p < .001$ ), Tablets ( $p < .001$ ), Laptops bzw. PCs ( $p < .001$ ) verwendet und umso mehr Geräte ( $p < .001$ ) besitzen die Personen. Es kann somit angenommen werden, dass je älter Menschen mit Behinderungen sind, die Mediennutzung geringer ausfällt. Die zuvor getroffene Annahme kann daher bestätigt werden (siehe Tab. 31).

## 6.6 Ergebnisse offene Fragen

Insgesamt haben sich 268 Personen (268 Nennungen) der befragten Personen zu den offenen Fragen geäußert. Auf die Frage „Benutzen Sie andere digitale Hilfsmittel?“ haben 115 Personen (115 Nennungen) und auf die Frage „Was würden Sie im Bereich der Digitalisierung erfinden bzw. verbessern oder vereinfachen?“ 153 Personen (153 Nennungen) geantwortet.

Auf Grundlage der Antworten wurden folgende Kategorien gebildet:

Tab. 32: Verbesserungsvorschläge von Menschen mit und ohne Behinderungen\_Überblick

Fragen	Kategorien	
„Benutzen Sie andere digitale Hilfsmittel?“	Digitale Hilfsmittel (115 Nennungen)	
„Was würden Sie im Bereich der Digitalisierung erfinden bzw. verbessern oder vereinfachen?“	Technische Verbesserungen (45 Nennungen)	
	Barrierefreiheit (57 Nennungen)	Vereinfachte Bedienung (31 Nennungen)
		Vereinfachte Betriebssysteme/Programme/Anleitungen (10 Nennungen)
		Einfache Sprache (9 Nennungen)
		Vereinfachte Internetnutzung (7 Nennungen)
	Kosten/Nachhaltigkeit (12 Nennungen)	Bessere Akkuleistung (5 Nennungen)
		Preiswertere Medien (4 Nennungen)
		Längere Nutzungsdauer der Geräte (3 Nennungen)
	Sicherheit (15 Nennungen)	Datenschutz (13 Nennungen)
		Sensibilisierung für Gefahren (2 Nennungen)
Sonstiges (24 Nennungen)		

Am häufigsten wurde von Menschen mit und ohne Behinderungen angegeben, die Technik zu verbessern als auch erhöhte Barrierefreiheit zu garantieren. Menschen ohne Behinderungen gaben zusätzlich an, vermehrt auf die Sicherheit (9,2 %) sowie auf Kosten und Nachhaltigkeit (6,5 %) zu achten (siehe Tab. 32; Abb. 20).

Tab. 33: Verbesserungsvorschläge von Menschen mit und ohne Behinderungen

	Menschen mit Behinderungen (n=153)		Menschen ohne Behinderungen (n=153)	
	Anzahl (n)	Anteil (%)	Anzahl (n)	Anteil (%)
Technische Verbesserungen	24	15,69	21	13,73
Barrierefreiheit	24	15,69	33	21,57
Kosten/Nachhaltigkeit	2	1,31	10	6,54
Sicherheit	1	0,65	14	9,15
Sonstiges	11	7,19	13	8,50
<b>Gesamt</b>	<b>62</b>	<b>40,52</b>	<b>91</b>	<b>59,47</b>

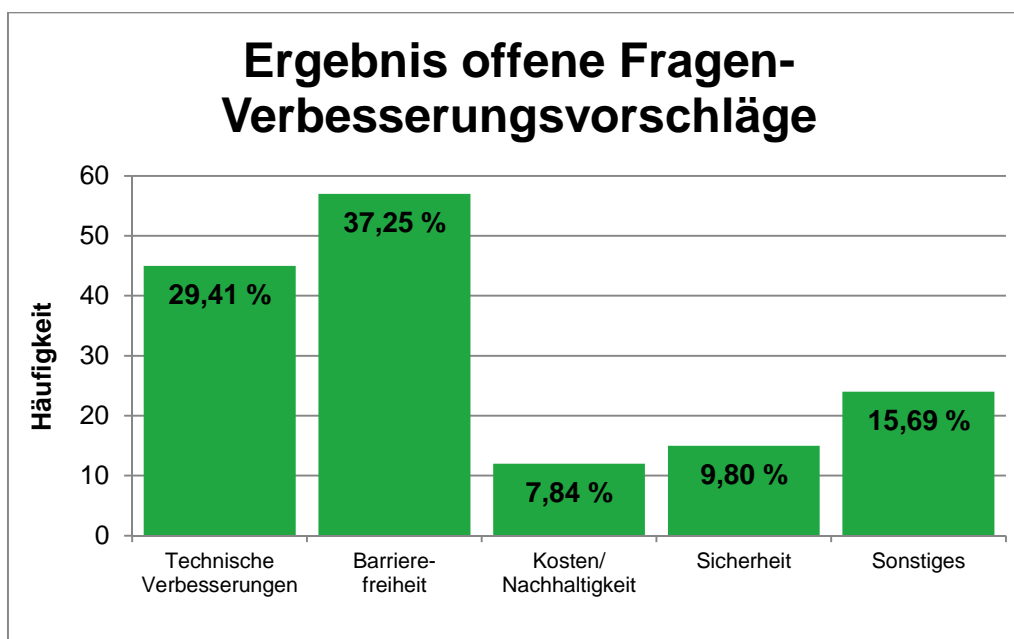


Abb. 20: Ergebnisse offene Fragen von Menschen mit und ohne Behinderungen

### Digitale Hilfsmittel

Zu dieser Frage gab es 115 Nennungen von Menschen mit und ohne Behinderungen. Innerhalb der befragten Personen mit Behinderungen gaben 14,3 Prozent an, digitale Hilfsmittel zu verwenden. Der Wert innerhalb der Personen ohne Behinderungen liegt bei 27,1 Prozent (siehe Tab. 34)

Tab. 34: Digitale Hilfsmittel von Menschen mit und ohne Behinderungen

	Menschen mit Behinderungen		Menschen ohne Behinderungen	
	Anzahl (n)	Anteil (%)	Anzahl (n)	Anteil (%)
Werden verwendet	40	14,3	75	27,1
Werden nicht verwendet	239	85,7	202	72,9
<b>Gesamt</b>	<b>279</b>	<b>100</b>	<b>277</b>	<b>100</b>

Die befragten Personen mit Behinderungen gaben vor allem an, die Funktionen „Siri“ (10 Nennungen), „Alexa“ (7 Nennungen), mehrere Geräte wie „Alexa“, „Siri“, Sprachausgaben, etc. (7 Nennungen) sowie sonstige digitale Hilfsmittel (7 Nennungen) zu verwenden. Unter sonstige Hilfsmittel waren bspw. Computerlupen oder spezielle Computermäuse gemeint. Sprachausgaben für Handy und Laptop bzw. PC werden von sechs Personen gebraucht. Personen ohne Behinderungen verwenden am häufigsten mehrere Geräte wie „Alexa“, „Siri“, E-Books bzw. E-Book-Reader, Sprachausgaben, etc. (31 Nennungen), E-Books bzw. E-Book-Reader (21 Nennungen) als auch die Funktion „Siri“ (21 Nennungen). „Alexa“ (14 Nennungen), sonstige digitale Hilfsmittel (13 Nennungen) sowie die Verwendung von diversen Sprachausgaben (9 Nennungen) befinden sich im Mittelfeld (siehe Abb. 21).

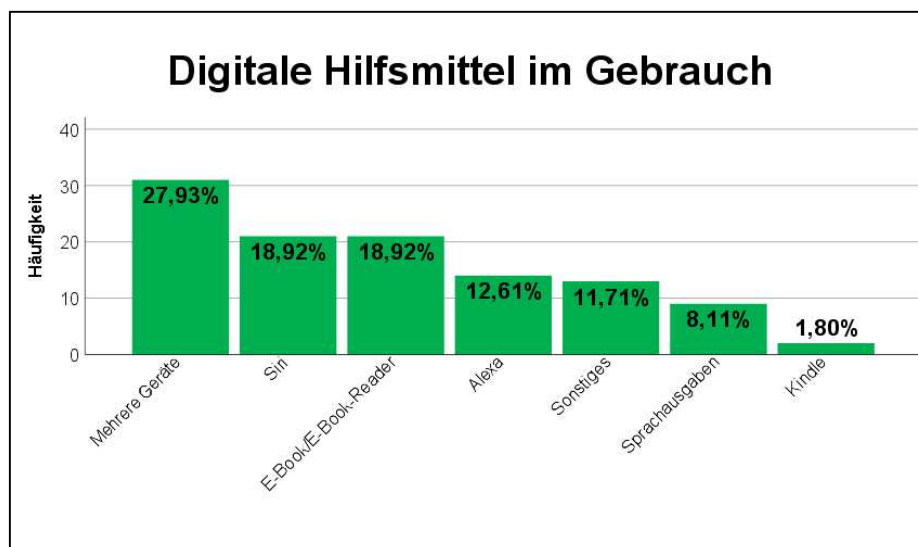


Abb. 21: Digitale Hilfsmittel im Gebrauch von Menschen mit und ohne Behinderungen

### Technische Verbesserungen

45 Nennungen der befragten Personen bezogen sich auf technische Verbesserungen. Darunter wurden Verbesserungen in Bezug auf die Robotik wie „Roboter-Gehhilfen“ oder „Haushaltsroboter“ (Fragebogen) als auch verbesserte Sprachsteuerungen (8x) und „sprachgesteuertes Installieren von Apps“ (Fragebogen) erwähnt. Ebenfalls der Ausbau von Funktionen bei Tablets und vor allem bei Smartphones wurde genannt. Hierzu gab es Vor-

schläge wie bspw. „nassfeste Touchscreens beim Smartphone“, „Handys für beeinträchtigte Rollstuhlfahrer“ oder „Smartphone-Betriebssysteme barrierefrei und in leichter Sprache“ (Fragebogen).

### **Barrierefreiheit**

Zur Frage, was im Bereich der Digitalisierung erfunden bzw. verbessert oder vereinfacht werden sollte, kam das Thema Barrierefreiheit am häufigsten zur Sprache. Hierzu gab es insgesamt 57 Nennungen, die sich größtenteils auf eine vereinfachte Bedienung der Geräte (31 Nennungen) bezog. Die befragten Personen mit und ohne Behinderungen gaben folgende Verbesserungsvorschläge dazu an: „vereinfachte Installationen“, „einfachere Bedienung für ältere oder beeinträchtigte Menschen“, „Bedienung für alle ermöglichen“, „leichtere Texteingabe“ etc. (Fragebogen). Des Weiteren wurde genannt, dass vereinfachte Betriebssysteme, Programme bzw. Anleitungen (10 Nennungen) vorhanden sein sollten. „Leichtere Schreibprogramme“, „Betriebssysteme einfacher gestalten“, „größere Schrift, leichtere Erklärungen für Installationen und Einstellungen“ waren Aussagen der Befragungspersonen. Das Thema einfache Sprache (9 Nennungen) sowie eine vereinfachte Internetnutzung (7 Nennungen) wurden ebenfalls in Bezug auf Barrierefreiheit als Verbesserungsvorschläge erwähnt. Hierzu gab es Äußerungen wie: „Internet in einfacher Sprache“, „Übersicht und Verständlichkeit von Webseiten verbessern“, „leichtere Sprache bei Programmen“, „Anleitungen, wie man Programme installiert in leichter Sprache“, etc. (Fragebogen).

### **Kosten/Nachhaltigkeit**

Der Kostenfaktor sowie auch die Nachhaltigkeit wurden bei der zweiten offenen Frage („Was würden Sie im Bereich der Digitalisierung erfinden bzw. verbessern oder vereinfachen?“) erwähnt. Hierzu gab es 12 Nennungen, die sich auf preiswertere Medien (4 Nennungen) bezogen. Die Befragungspersonen nannten hier bspw. „Anschaffungskosten senken“ und einen „leistbaren Joystick für die Bedienung“ (Fragebogen) zu garantieren. Des Weiteren wurde eine längere Akkuleistung erwähnt (5 Nennungen) sowie die Verbesserung der Nutzungsdauer von Geräten (3 Nennungen). Unter anderem schrieben die Befragungspersonen von „fehlerfreundlichen Geräten“ sowie „längere Haltbarkeit der Geräte, Nachhaltigkeit“ (Fragebogen).

### **Sicherheit**

Zum Sicherheitsaspekt gab es insgesamt 15 Nennungen. Vor allem Datenschutz (13 Nennungen) und auch die Sensibilisierung für Gefahren im Umgang speziell mit dem Medium Internet (2 Nennungen) wurden angeführt. Das Thema Sicherheit wurde zum größten Teil von Menschen ohne Behinderungen angegeben (14 Nennungen). Diesbezüglich wurden

Aussagen getätigt wie „Datenschutz verbessern“, „erhöhte Sicherheit“, „mehr auf Zugang von Kindern und Jugendlichen achten“, „Datensicherung“, etc. (Fragebogen).



## 7 Herausforderungen und Reflexionen partizipativer Forschung

In diesem Kapitel werden die Herausforderungen und Reflexionen während der Forschungstätigkeiten des gesamten Teams abgebildet. Sowohl ForscherInnen als auch Co-ForscherInnen verfassten diese in eigenen Worten, welche hier zusammenfassend dargestellt werden.

### 7.1 Herausforderungen

#### **Alexander Gutmann**

*„Für mich war die größte Herausforderung, den Fragebogen auswendig zu lernen. Ich bekam aber tolle Unterstützung in den Einrichtungen, in denen die Befragungen stattgefunden haben. Da die WohnhausbewohnerInnen oder WerkstättenmitarbeiterInnen unterschiedliche Beeinträchtigungen hatten, war es bei der Befragung manchmal auch ein auf und ab. Spannend war auch, dass wir Menschen ohne Behinderung befragt haben.“*

#### **Christian Fast**

*„Ich hatte anfangs Schwierigkeiten das Wort, Digitalisierung‘ auszusprechen. Mit der Zeit ging es, aber ansonsten war es in Ordnung.“*

#### **David Formayer**

*„Bei mir ist es reibungslos abgelaufen. Geholfen haben mir in schwierigen Situationen die Bildkarten.“*

#### **Isabella Neumeister**

*„Mir ist es bei der Befragung sehr gut gegangen. Eine große Herausforderung war, dass ich die Leute manchmal schwer verstanden habe.“*

#### **Nicolas Landl**

*„Was für mich wirklich schwer war, war, mir die Fragen des Fragebogens in der richtigen Reihenfolge zu merken. Mit den Fragekärtchen ging es dann. Die letzte Frage war mit einer Glühbirne gekennzeichnet, da wusste ich gleich, welche Frage gemeint war. Aufgrund der Behinderung war es manchmal schwierig die Personen zu befragen.“*

### **Tobias Spiegl**

*„Eine der größten Herausforderungen war für mich, dass es bei den Befragungen Menschen mit Behinderung gab, die sich schwer dabei taten, sich so auszudrücken, sodass ich sie verstehen konnte. Da wusste ich nicht immer, welche Antworten ich ankreuzen sollte und ob das Ergebnis für die Fragebogenauswertung geeignet war. Zum Glück waren die BetreuerInnen des Forschungsbüros mit dabei und waren dadurch eine große Hilfe“.*

## **7.2 Reflexionen**

### **Alexander Gutmann**

*„Ich, Alexander Gutmann, habe das zweite Forschungsthema Digitalisierung für sehr wichtig empfunden, da es in unserer schnelllebigen Zeit immer wichtiger wird, sich mit technischen Geräten auseinanderzusetzen. Ich finde es deswegen wichtig, dass auch Menschen mit hoher Lernbeeinträchtigung – so gut wie es nur irgendwie geht – mit der Digitalisierung vertraut zu machen. Auch mir als Teilnehmer ist es wichtig, mich in die Digitalisierung einzufügen, da ich aufgrund meiner Sehbehinderung immer wieder von technischen Hilfsmitteln, wie zum Beispiel technische Geräte mit Sprachausgabe und Vergrößerung, abhängig bin, da ich sonst am öffentlichen Leben schwer teilhaben kann. Zum Beispiel Computer mit Sprachausgabe und Vergrößerungssoftware sowie ein Mobiltelefon, welches ebenfalls mit einer Sprachausgabe ausgestattet sein muss. Als der neue Fragebogen zur Digitalisierung erstellt wurde, war es für mich ziemlich schwierig, Fragen zu diesem Thema zu finden, da man sich in Menschen mit Lernbehinderung hinein fühlen musste, damit die Fragen nicht zu lange und auch nicht zu kurz sind. Zum Schluss fanden wir dann doch eine gute Mischung, sodass wir eine Zusammenstellung des Fragebogens erarbeiten konnten. Als es dann in den Einrichtungen zur Befragung kam, habe ich festgestellt, dass sich viele Menschen gut mit der Digitalisierung zurechtgefunden haben. Natürlich gab es auch wieder einige, die mit der Digitalisierung gar nichts zu tun hatten. Gründe dafür sind die Einstellungen der Eltern bezüglich Digitalisierung oder mangelndes Interesse“.*

### **Christian Fast**

*„Mit dem Thema habe ich mir leichter getan, wobei ich glaube, dass der erste Fragebogen mehr angenommen wurde. Die Arbeit im Sitzkreis ist immer lustig und lehrreich. Der Fragebogen hat mir deutlich gemacht, wie wichtig die Digitalisierung auch für meine Selbstständigkeit ist. Auch haben sich mein Lesen und mein Leseverständnis deutlich verbessert seit ich im Forschungsbüro bin“.*

### **David Formayer**

*„Ich habe in drei Einrichtungen die Befragungen durchgeführt:*

- 1. In der Tageswerkstätte in Lieboch*
- 2. Im Tageszentrum für Senioren in der Casalgasse*
- 3. Im Vollzeitbetreuten Wohnen im Messequartier*

*Wo ich mir am schwersten getan habe, war in dem Seniorenzentrum in der Casalgasse, da hier die Antworten nur schwer zu bekommen waren. Da war ich froh über meine Bildkarten, die ich mithatte, weil ich ihnen so meine Fragen bildlich zeigen konnte.*

*Nun zu der Tageswerkstätte Lieboch. Dort war es für mich leichter, weil ich dort selber einmal gearbeitet habe und die Leute schon teilweise gekannt habe. Die KundInnen, die ich dort befragt habe, waren auch sehr kontaktfreudig und auskunftsfreudig.*

*Als letztes komme ich nun zum Messequartier. Dort war es deshalb ein bisschen aufregend für mich, weil ich hier wohne und die Leute tagtäglich sehe. Darum, war es für mich ein seltsames Gefühl, weil ich da in einer anderen Situation war: Nämlich als Interviewer. Die Befragung selber war – wie ich persönlich finde – von den auswertbaren Fragebögen, die beste Befragung“.*

### **Isabella Neumeister**

*„Mir ist es in diesem Projekt gut gegangen. Das Projekt war lustig und ich hatte dabei Spaß. Eine Befragung mit einem Fragebogen war für mich neu und das habe ich bisher nicht gekannt. Es war eine neue Situation und Herausforderung für mich. Die Befragungen zu machen und die Fragebögen auszufüllen machte mir viel Spaß. Die Unterstützung von den BetreuerInnen war super und die Hilfestellung mit den Bildkarten war cool. Die Ausflüge für die Befragung fand ich super, um neue Leute kennenzulernen und Bekannte wiederzusehen. Dieses Projekt war für mich wichtig, da ich viele digitale Geräte im Alltag nutze. Ich bin froh, ein Teil dieses Projektes gewesen zu sein“.*

### **Nicolas Landl**

*„Ich finde es gut, dass der Fragebogen von mehreren Leuten kontrolliert wurde. Ich finde es sehr gut, dass die Leute so positiv auf die Befragung reagiert haben und ich fand es war sehr einfach, da wir die Bildkarten zur Hilfe hatten. Ansonsten wäre es für mich sehr schwer gewesen, da die Reihenfolge sehr wichtig war“.*

### **Tobias Spiegl**

*„Im Rahmen des Forschungsprojektes fand ich es spannend, andere Einrichtungen der Trägervereine besuchen zu dürfen. Dies war für mich durchaus eine nette Abwechslung vom*

*Alltag. Was sich für mich ebenfalls als etwas kompliziert erwies, war es, die Leute alleine zu befragen. Dies war allerdings nur äußerst selten der Fall. Ich freue mich schon darauf, die Ergebnisse unseres Forschungsprojektes zu erfahren und hoffe, dass dieses ein guter Anstoß dazu ist, das Leben von Menschen mit Behinderung durch die Digitalisierung zu erleichtern und zu verbessern“.*

### **Kurt Feldhofer**

*„Bei der Durchführung des Projektes war deutlich zu erkennen, dass Forschung für alle Beteiligten kein komplettes Neuland mehr war. Die Erfahrungen aus dem Vorgängerprojekt konnten gut integriert werden und an bestehende Kontakte wurde angeknüpft. Von der Themenwahl über die Fragebogenerstellung bis hin zur Durchführung passierten alle Schritte partizipativ. Der komplexe Bereich der Datenauswertung und Berichterstellung geschah im ständigen Austausch mit den Co – Forschenden. So konnte garantiert werden, dass ein Maximum an deren Expertise einfließt“.*

### **Mercedes Dunst**

*„Besonders erfreulich sehe ich den Mehrwert den die Co-Forscher und Co-Forscherinnen durch die partizipative Arbeit haben. Sie fühlen sich ernst genommen und erleben dadurch eine gesteigerte Selbstwirksamkeit in ihrem Tun, die nicht nur im beruflichen Kontext Vorteile mit sich bringt, sondern in den verschiedensten Lebensbereichen ihre Handlungsfähigkeiten steigert“.*

### **Eva Schrittwieser**

*„Als herausfordernd empfand ich, alle Personen im Team gleichermaßen in unsere Forschungstätigkeiten miteinzubeziehen. Hilfreich hierbei war es, die Personen zu kennen und mit dem Wissen um ihre Stärken, adäquate Forschungsbereiche für jeden und jede Einzelne zu finden und diese in ihrem Tun bestmöglich zu unterstützen“.*

## 8 Diskussion der Ergebnisse

Die vorliegenden Ergebnisse basieren auf einer Studie, die mittels quantitativer Befragungen von Menschen mit und ohne Behinderungen durchgeführt wurde und relevante Daten hinsichtlich Mediennutzung und Herausforderungen bei der Nutzung von Tastenhandys, Smartphones, Tablets und Laptops bzw. PCs von Menschen mit Behinderungen erhob. Dabei konzentrierte sich die Studie auf die Medienausstattung und –nutzung, Personen ohne Endgeräte, Gründe keiner Mediennutzung, Unterstützung bei der Bedienung und beim Kauf der Endgeräte sowie offene Fragen. Zudem wurden demographische Daten der Teilnehmer mit und ohne Behinderungen wie Alter, Geschlecht, Arbeits- und Wohnsituation erfragt. Aufgrund der Ergebnisse der Erhebung sollen Lösungs- und Unterstützungsvorschläge für digitale Barrieren gefunden und formuliert werden. Da zu dieser Thematik bislang noch ausreichende Forschungsergebnisse fehlen wurde diese Studie durchgeführt. Zusätzlich sollte die vorliegende Studie über die Rechte von Menschen mit Behinderungen der UN-Konvention aufmerksam machen und eine gleichberechtigte Zugänglichkeit wie auch Partizipation an Medien und öffentlicher Kommunikation unterstützen.

Im Fokus der Studie stand vor allem der partizipative Forschungsansatz mit einem Forschungsteam bestehend aus Menschen mit und ohne Behinderungen. Aufgrund dessen wurden die quantitativen Befragungen in Form von Interviews abgehalten, sodass alle Beteiligten in diesen Arbeitsprozess involviert werden konnten. Die Rücklaufquote sollte dadurch maximiert, und eventuell auftretende Unklarheiten direkt ausgeräumt werden. Der persönliche Kontakt war insbesondere für die Co-Forschenden von Bedeutung. Nicht zuletzt, um Erfahrungswerte zu sammeln sowie den Bekanntheitsgrad des Forschungsbüros weiterhin zu steigern. Zusätzlich erwies sich das persönliche Gespräch auch für die befragten Personen als positiv, da diese von den Forschenden eine unmittelbare Wertschätzung ihrer Teilnahme erhielten.

Eine erste Grundfrage bestand darin, inwieweit Tastenhandys, Smartphones, Tablets und Laptops bzw. PCs genutzt werden. Die Ergebnisse der Fragebogenerhebung zeigen, dass die Mediennutzung von Menschen mit Behinderungen signifikant unter jener der befragten Personen ohne Behinderungen liegt. Menschen mit Behinderungen verwenden Tastenhandys, Smartphones, Tablets als auch Laptops bzw. PCs in einem deutlich geringeren Ausmaß als Menschen ohne Behinderungen: 27,6 Prozent der Personen mit Behinderungen verwenden hierbei Tastenhandys, 47,3 Prozent Smartphones, 29,7 Prozent Tablets und 46,6 Prozent Laptops bzw. PCs. Am häufigsten werden Smartphones sowie Laptops bzw. PCs genutzt. Vergleichsweise verwenden 12,3 Prozent der Personen ohne Behinderungen Tasten-

handys, beinahe alle Personen mit 95,3 Prozent Smartphones, 49,1 Prozent Tablets und ebenfalls die Mehrheit mit 88,8 Prozent Laptops bzw. PCs. Auch bei Menschen ohne Behinderungen sind Smartphones und Laptops bzw. PCs die am meist genutzten Medien, jedoch in einem deutlich höheren Ausmaß als bei Menschen mit Behinderungen. 17,2 Prozent der Personen mit Behinderungen besitzen sogar kein einziges Endgerät. Im Vergleich dazu sind Menschen ohne Behinderungen durchgehend im Besitz von mindestens einem, im Schnitt von zwei bis drei Endgeräten. Die Studie zeigt, dass ausschließlich Personen mit Behinderungen über kein einziges Endgerät verfügen. Unter den 17,2 Prozent (n = 48) der Personen, die kein einziges Endgerät besitzen, befinden sich Menschen mit Lernbehinderungen (60,4 %), Körper- und Lernbehinderungen (18,8 %), Mehrfachbehinderungen (10,4 %) oder sonstigen Behinderungen (2,1 %). Personen ohne Endgeräte weisen demnach immer kognitive Behinderungen bzw. Lernbehinderungen oder Behinderungen in Kombination mit einer kognitiven bzw. einer Lernbehinderung auf. Zusätzlich zu erwähnen ist, dass Personen mit Lernbehinderungen den größten Teil der befragten Personen mit Behinderungen in dieser Studie einnahmen. Dennoch konnte bereits dem literarischen Teil entnommen werden, dass vor allem Personen mit Lernbehinderungen von digitaler Exklusion betroffen sind und dies mit den Ergebnissen der Studie übereinstimmt (vgl. Niesyto 2019, S. 34ff.). Personen ohne Endgeräte befanden sich am häufigsten im Alter zwischen 30 bis 39 Jahren (29,2 %). Interessant ist auch, dass die befragten Personen zumeist bei der Familie (68,8 %) oder in einer vollzeitbetreuten Wohnungseinrichtung (27,1 %) leben und am häufigsten in Werkstätten, Tagesförderstätten oder Ähnlichem (93,6 %) arbeiten. Die Hauptgründe für gar keine Mediennutzung von Personen ohne Endgeräte sind, dass mit den Endgeräten nicht umgegangen werden kann (77 Nennungen), das Umfeld dies nicht erlaubt (53 Nennungen) sowie die Geräte nicht gebraucht werden (50 Nennungen). Der häufigste Grund für keine Mediennutzung lässt darauf schließen, dass Personen ohne Endgeräte mangelnde digitale Kompetenzen aufweisen und hier enormer Aufholbedarf vorhanden ist. Dies konnte bereits der Literatur entnommen werden, indem eine Mediennutzung immer und auch immer mehr nach einer Medienbildung sowie Medienkompetenz verlangt (vgl. Zorn/Schluchter et al. 2019, S. 23ff.). Aufgrund der vorherrschenden Mediensozialisation, die in nahezu allen Alltags- und Lebensbereichen stattfindet, können soziale Ungleichheiten entstehen, wenn nicht gleiche Möglichkeiten für alle verfügbar sind. Mithilfe dementsprechender Angebote zur Vermittlung von digitalen Kompetenzen kann dem entgegengewirkt werden (vgl. Niesyto 2019, S. 34ff.). Die befragten Personen ohne Endgeräte gaben auch häufig an, die Endgeräte nicht zu gebrauchen. Dies könnte auf mangelnde Informationen zurückgeführt werden, was sich wiederum mit dem ersten Grund deckt, mit den Endgeräten nicht umgehen zu können. Zusätzlich ist die Sensibilisierung des Umfeldes ein weiterer Punkt, der verbesserte digitale Teilhabe ermöglichen soll.

Neben der Nutzung von Tastenhandys, Smartphones, Tablets sowie Laptops bzw. PCs wurde ebenso abgefragt, inwiefern das Medium Internet verwendet wird: Nur knapp über die Hälfte der Personen mit Behinderungen und beinahe alle Personen ohne Behinderungen verwenden das Medium Internet. Auch hier sind die Hauptgründe auf das nicht Brauchen der Endgeräte und fehlendes Wissen hinsichtlich der Internetnutzung zurückzuführen. Dies äußert sich ebenfalls bei den unterschiedlichen Funktionen bei der Mediennutzung: Vor allem Dienste, für die ein Lese- sowie Schreibverständnis vorauszusetzen ist, werden weniger in Anspruch genommen. Dies trifft auf das SMS oder E-Mails Schreiben, das Einholen diverser Informationen, die Verwendung von WhatsApp oder Programmen wie Microsoft Word zu.

Unterstützung bei der Bedienung des bevorzugten Gerätes benötigen vermehrt Menschen mit Behinderungen (58,2 %). Hilfestellungen werden vor allem bei den Einstellungen (83,7 %) und beim Installieren von Apps (53,3 %) beansprucht. Dabei bekommen diese insbesondere Unterstützung von der Familie (58,5 %) und dem Betreuungspersonal (41 %). Menschen ohne Beeinträchtigungen benötigen ebenfalls am ehesten Unterstützung beim Installieren von Apps (53,1 %) und bei den Einstellungen (49 %). Diese bekommen am häufigsten Hilfestellungen von der Familie (51,1 %) und Freunden (37,8 %). Unterstützung beim Kauf der Endgeräte benötigen häufiger Menschen mit Behinderungen als Menschen ohne Behinderungen. Menschen mit Behinderungen bekommen ihr bevorzugtes Endgerät am häufigsten vom Umfeld geschenkt (39 %) oder wurden beim Kauf des Endgerätes unterstützt (33,8 %). 15,2 Prozent der Personen mit Behinderungen haben sich selbstständig informiert und das Endgerät gekauft. Im Vergleich dazu haben sich die Personen ohne Behinderungen größtenteils selbstständig informiert und ihr Endgerät gekauft (73,5 %) oder haben ihr Endgerät vom Umfeld geschenkt bekommen (10,2 %). Hier wird deutlich, dass Personen mit Behinderungen auf wesentlich mehr Unterstützung beim Kauf ihrer Geräte angewiesen sind, als Personen ohne Behinderungen.

Erkenntnisse der Hypothesenüberprüfungen ergaben, dass die Annahme signifikanter Unterschiede hinsichtlich der Mediennutzung von Menschen mit und ohne Behinderungen, bestätigt werden kann. Smartphones, Tablets und Laptops bzw. PCs werden von Menschen ohne Behinderungen häufiger verwendet. Ausschließlich Tastenhandys werden von Menschen mit Behinderungen häufiger gebraucht, diese jedoch ebenfalls verhältnismäßig in einem eher geringeren Ausmaß.

Die Hypothese, dass es signifikante Unterschiede hinsichtlich der Mediennutzung und Menschen mit Behinderungen, die im Rahmen der Behindertenhilfe (eigener Haushalt mit Assistenz, teil- und vollzeitbetreutes Wohnen) oder bei der Familie leben, musste verworfen werden. Es bestehen somit keine signifikanten Unterschiede bezüglich der Nutzung von Tasten-



handys, Smartphones, Tablets oder Laptops bzw. PCs von Personen mit Behinderung, die im Rahmen einer Behindertenhilfe oder bei der Familie leben.

Die Vermutung, dass Unterschiede hinsichtlich der Internetnutzung von Menschen mit und ohne Behinderungen bestehen, konnte belegt werden. Knapp über die Hälfte der Personen mit und beinahe alle Personen ohne Behinderungen benutzen das Medium Internet.

Die Hypothese, dass ältere Menschen sowohl mit als auch ohne Behinderungen Tastenhandys, Smartphones, Tablets und Laptops bzw. PCs weniger nutzen, konnte bestätigt werden. Je älter die befragten Personen waren, umso eher wurden Tastenhandys verwendet oder sie besaßen gar kein Endgerät. Umso jünger die Personen waren, desto eher wurden Smartphones, Tablets, Laptops bzw. PCs sowie mehr Geräte benützt.

Zusammenfassend lassen sich folgende Schlussfolgerungen der Studie formulieren: Die Gruppe der Menschen mit Lernschwierigkeiten ist am ehesten von digitaler Exklusion betroffen. Die Lebensbedingungen, Fertigkeiten wie Lesen und Schreiben sowie fehlende digitale Kompetenzen können eine gleichberechtigte digitale Teilhabe erschweren. Zusätzlich mangelt es an genügend Informationen sowie angemessenen Beratungen. Nach wie vor wird Menschen mit Behinderungen häufig nicht zugetraut mit digitalen Medien umgehen zu können oder man erkennt deren Interesse nicht an. Es gibt wenig adäquate Möglichkeiten bzw. Angebote, dass sich Menschen mit Behinderungen entsprechendes Wissen zur Mediennutzung aneignen können (z. B. Schulungen, Erklärungen in einfacher Sprache, etc.). Außerdem ist die hochentwickelte Technik nicht auf einfache Handhabung und leicht verständliche Prozesse abgestimmt. Zu rasche Veränderungen in der medialen Welt, wie auch die Fülle an Informationen bspw. bei der Internetsuche gelten ebenso als herausfordernd. Sinnvoll sind vor allem Angebote, Inhalte sowie Informationen zur Medienkompetenz sowie Medienbildung in einfacher Sprache. Davon können nicht nur Menschen mit Lernbehinderungen, sondern auch ältere Menschen, Menschen mit Migrationshintergrund und viele weitere Personen profitieren. Ebenfalls das Erlernen von medialen Kompetenzen bereits im schulischen Kontext bietet sich an, um digitaler Exklusion entgegenzuwirken. Des Weiteren sind dementsprechende personelle Unterstützungen bspw. bei der Bedienung der Endgeräte oder der Beschreibung von Inhalten hilfreich. Wesentlich ist daher auch die Einbeziehung von Personen, die aus dem systemrelevanten Umfeld von Menschen mit Behinderungen kommen – einerseits aus dem familiären System, andererseits aber auch in der Begleitung. Medienpädagogische Angebote, in denen die Bedeutungen sowie Funktionen von Medienpraktiken dargelegt werden, sind wichtig, um in weiterer Folge über mögliche Schwierigkeiten beim Umgang mit Medien sprechen zu können.



## 9 Ausblicke und Handlungsempfehlungen

Die Studie hat deutlich gemacht, dass Menschen mit Behinderungen Tastenhandys, Smartphones, Tablets und Laptops bzw. PCs wesentlich weniger nutzen als Menschen ohne Behinderungen und noch immer vor diversen Barrieren stehen. Vor allem Menschen mit Lernbeeinträchtigungen sind vermehrt von digitaler Exklusion betroffen. Die Heterogenität, die sich aus der Behinderung, den Lebensbedingungen und unterschiedlichen Herausforderungen ergibt, benötigt verschiedene Lösungsansätze. Um das Ziel einer höheren Mediennutzung von Menschen mit Behinderungen gewährleisten zu können und damit den Ansprüchen der UN-Konvention gerecht zu werden, werden den Erkenntnissen dieser Studie entsprechend folgende Lösungs- und Unterstützungsmöglichkeiten vorgeschlagen:

### *Barrierefreie Informationen*

Einen der wesentlichsten Gründe bei mangelnder Mediennutzung stellt fehlendes Wissen dar. Ein Mangel an adäquater Information zählt daher zu den Hauptgründen für eine geringere Mediennutzung durch Menschen mit Behinderungen. Folgende Vorschläge lassen sich hierfür zusammenfassen:

- Plattform für barrierefreie Informationen über bereits vorhandene Angebote zum Thema mediale Bildung und Kompetenzen
- Auffindbarkeit von barrierefreien Informationen garantieren
- Übersicht und Verständlichkeit von Webseiten garantieren
- Vermehrter Einsatz von Bilddatenbanken
- Vermehrter Einsatz von Symbolen und Bildern, größeren Schriften, Kontrasten, Sprachausgaben sowie einfacher Sprache
- Verstärkter Ausbau und zur Verfügung Stellung von Technologien, die einen barrierefreien Gebrauch von Informationen erleichtern (z. B. personenbezogene Steuerungsprogramme, Computerprogramme in leichter Sprache, ergonomisch leicht handhabbare Technikutensilien)

### *Förderung von Medienkompetenz und Medienbildung*

Weitere Hauptgründe für eine geringe Mediennutzung stellen mangelnde Medienkompetenz sowie Medienbildung dar. Dies zeigte sich bereits in der Literatur und konnte mit den Ergebnissen der Studie bestätigt werden. Aus diesem Grund erachten wir es als erforderlich sowohl die Medienkompetenz und Medienbildung von Menschen mit Behinderungen als auch jene von Menschen ohne Behinderungen zu fördern. Folgende Maßnahmen können zu einer Verbesserung dieser Situation beitragen:

- Gestaltung von Workshop-Reihen einfach erklärt

- Allgemeines Wissen um Medien
- Erste Schritte im Internet
- Sicherheit im Internet (z. B. Cyber-Mobbing, Umgang mit persönlichen Daten)
- Bedienung von Endgeräten wie Tastenhandys, Smartphones, Tablets, Laptops bzw. PCs, etc. (z. B. Bedienung von Apps, Bedienung von Schreibprogrammen, etc.)
- Recherchetätigkeiten
- Umgang mit sozialen Netzwerken (Facebook, Instagram, Twitter, etc.)
- Umgang mit Veränderungen digitaler Medien
- Anwendung des theoretisch erworbenen Wissens im Alltag
- Für Personen aus dem systemrelevanten Umfeld von Menschen mit Behinderungen (Angehörige, BegleiterInnen, etc.)
  - Vermittlung der Bedeutung sowie Funktionen von digitalen Medien
  - Erhöhung der didaktischen Fähigkeiten in der Vermittlung digitaler Kompetenzen
  - Handlungsorientierter und alltagsweltlicher Bezug (z. B. Thema Mobilität)
- Verstärktes Augenmerk auf mediale Bildung bereits im schulischen Kontext
  - Einbettung von Peer-to-Peer-Ansätzen bei der Wissensvermittlung von medialen Kompetenzen
  - Lernen von älteren MitschülerInnen

### *Barrierefreie Bedienbarkeit von Medien*

Wie der Studie zu entnehmen ist, mangelt es nach wie vor an digitaler Barrierefreiheit. Dies zeigte sich ebenfalls im literarischen Teil dieser Studie und bezieht sich auf Barrieren bei der Bedienung, der Sprache und Zugänglichkeit von Medien. Da diese nach wie vor vorhanden sind werden folgende Handlungsempfehlungen zur Verbesserung dieser Situation empfohlen:

- Einfache Sprache
  - Leitfäden für Internetnutzung in einfacher Sprache
  - Internetsuchmaschinen in einfacher Sprache
  - Anleitungen für die Bedienung von Medien in einfacher Sprache
  - Anleitungen für Betriebssysteme in einfacher Sprache
  - Schreibprogramme in einfacher Sprache
- Universelles Design

### *Forschung*

Der Forschungsstand hat gezeigt, dass in Bezug auf die Mediennutzungsforschung von Menschen mit Behinderungen noch einiges passieren muss. Daher empfiehlt sich Folgendes:

- Verbesserte empirische Datengrundlage
- Untersuchungen zu Qualitätsstandards in der Umsetzung in einfacher Sprache.
- Untersuchungen zu Qualitätsstandards in der Umsetzung von barrierefreien Medienangeboten.

Insgesamt wird deutlich, dass es zum Thema Digitalisierung und Menschen mit Behinderungen noch enormen Aufholbedarf gibt. Medienangebote müssen dementsprechend gestaltet werden, um für jeden Einzelnen bzw. jede Einzelne einen gleichen Zugang zu ermöglichen. Menschen mit Behinderungen nehmen hier eine ExpertInnenrolle ein und sollten bei der Erarbeitung und Überwindung von Barrieren auf jeden Fall miteinbezogen werden. Dies kann sich auf die Bedienbarkeit von Medien und Internetseiten oder die Überprüfung von Printmedien auf deren Verständlichkeit und Nutzerfreundlichkeit beziehen. Notwendig werden ebenso entsprechende empirische Untersuchungen zu Qualitätsstandards für die Umsetzung von Informationen und Inhalten in einfacher Sprache sowie Angeboten für Medienkompetenzen sein.

Die Digitalisierung bietet gute Chancen, damit Menschen mit Behinderungen selbstbestimmt und unabhängig an der Gesellschaft partizipieren können, diese muss nur dementsprechend gestaltet und zugänglich sein, um dies zu ermöglichen.

## 10 Covid-19

Die in Ausmaß und Auswirkungen wohl einzigartige Pandemie, welche durch Covid-19 ausgelöst wurde, brachte und bringt natürlich auch Effekte und Erkenntnisse zum aktuellen Studienthema mit sich.

Der allgemeine Lockdown, verbunden mit strengen Kontakt- sowie Ausgangsbeschränkungen hatte zur Folge, dass bestimmte Personengruppen stärker von Gefahren wie mangelnder Versorgung oder Vereinsamung betroffen waren. Einerseits handelte es sich dabei um Menschen im fortgeschrittenen Alter, andererseits auch um Menschen mit Behinderungen. In zweiterer Gruppe galt es auch noch weitere Unterscheidungen zu treffen. Menschen mit Behinderungen, die in Einrichtungen der Behindertenhilfe leben standen dabei vor anderen Herausforderungen als jene mit eigenem Haushalt. Noch einmal anders stellte sich die Situation für Menschen mit Behinderungen dar, die bei der Familie leben.

Allen gemeinsam ist, dass digitale Medien die Chance für Verbesserungen der aktuellen Situation boten und diese Chance teilweise auch konkret genutzt wurde.

Dies einerseits durch die klassische Verwendung von Handys und Smartphones um telefonisch mit Freunden, Familie oder Betreuungspersonen in Kontakt zu bleiben. Ebenso durch Kommunikation mittels E-Mail, SMS oder sozialer Medien.

Gleichzeitig wurden aber auch neue Wege beschritten: So installierte die Lebenshilfen Soziale Dienste GmbH das sogenannte „Tratschofon“. Hier waren MitarbeiterInnen und KundenvertreterInnen für KundInnen telefonisch erreichbar, wenn diese jemanden zum Reden brauchten. In Kooperation mit der Stadt Graz entstand so auch noch eine weitere Hotline für SeniorInnen.

Weiters wurden Menschen mit Behinderungen, die bei der Lebenshilfen Soziale Dienste GmbH arbeiten bzw. wohnen zu „Ruhepolen“ ausgebildet. In dieser Eigenschaft nahmen sie Videobotschaften zum Umgang mit der aktuellen Situation auf, welche an Menschen mit Behinderungen verschickt wurden, um sie zu stärken bzw. aufzubauen.

Das Forschungsbüro Menschenrechte selbst ging in der Zeit des Lockdowns, in welcher sich alle Beteiligten im Homeoffice befanden, dazu über, regelmäßig Skype-Konferenzen abzuhalten. Dies einerseits zum fachlichen Austausch, vor allem aber auch, um den persönlichen Kontakt im Rahmen des Möglichen aufrecht zu erhalten. Obwohl ein Teil der Menschen mit Behinderungen mit dieser Art der Kommunikation noch wenig bis keine Erfahrung hatte, klappte es innerhalb kurzer Zeit hervorragend. Dies war nicht zuletzt der großen Unterstüt-

zung durch Angehörige und BegleiterInnen zu verdanken. Diese Möglichkeit miteinander in Kontakt zu treten, wurde von allen Beteiligten aufs Positivste angenommen.

Dies sind nur drei Beispiele dafür, dass die Digitalisierung neben vielen Herausforderungen auch echte Chancen für Menschen mit Behinderungen mit sich bringt.

## 11 Literaturverzeichnis

- Becker, Katja/Schmidt, Martin H. (2008): Klassifikation. Kategoriale Klassifikation. In: Gasteiger-Klicpera, Barbara/Klicpera, Christian (Hrsg.): Sonderpädagogik der sozialen und emotionalen Entwicklung. Göttingen: Hogrefe Verlag, S.34-48.
- Berger, Andrea/Caspers, Tomas et al. (2010): Web 2.0/barrierefrei: Eine Studie zur Nutzung von Web 2.0 Anwendungen durch Menschen mit Behinderung (Aktion Mensch, Hrsg.). Bonn.
- Bernitzke, Fred (2008): Heil- und Sonderpädagogik. Troisdorf: Bildungsverlag EINS.
- Biermann, Adrienne (2008): Schwermehrfachbehinderung. In: Nußbeck, Susanne/Biermann, Adrienne/Adam, Heidemarie (Hrsg.): Sonderpädagogik der geistigen Entwicklung. Göttingen: Hogrefe Verlag, S. 56-69.
- Bosse, Ingo (2012): Medienpädagogik und Inklusion. In: Ludwigsburger Beiträge zur Medienbildung. [https://www.ph-ludwigsburg.de/fileadmin/subsites/1b-mpxx-t-01/user\\_files/Online-Magazin/Ausgabe15/Bosse15.pdf](https://www.ph-ludwigsburg.de/fileadmin/subsites/1b-mpxx-t-01/user_files/Online-Magazin/Ausgabe15/Bosse15.pdf) [02.10.2020].
- Bosse, Ingo/Hasebrink, Uwe et al. (2016): Mediennutzung von Menschen mit Behinderungen. Forschungsbericht. Dortmund/Hamburg: Die Medienanstalten/Aktion Mensch.
- Bosse, Ingo/Zaynel, Nadja/Lampert Claudia (2018): MeKoBe – Medienkompetenz in der Behindertenhilfe Bremen. Bedarfserfassung und Handlungsempfehlungen für die Gestaltung von Fortbildungen zur Medienkompetenzförderung. Ergebnisbericht.
- Bosse, Ingo/Schluchter, Jan-René/Zorn, Isabel (Hrsg.) (2019): Handbuch Inklusion und Medienbildung. 1. Auflage. Weinheim/Basel: Verlagsgruppe Beltz.
- Bundesministerium für Arbeit, Soziales, Gesundheit und Konsumentenschutz (BMASGK) (2016): UN-Behindertenrechtskonvention. Übereinkommen über die Rechte von Menschen mit Behinderungen und Fakultativprotokoll. In: <https://broschuerenservice.sozialministerium.at/Home/Download?publicationId=19> [02.04.2020].
- Bundesministerium für Arbeit, Soziales, Gesundheit und Konsumentenschutz (BMASGK) (2018): Abschlussbericht. Auswirkungen der Digitalisierung auf die Inklusion von Menschen mit Behinderung in den Arbeitsmarkt. Wien.
- Calabrese, Stefania/Egloff, Barbara/Monney, Corinne et al. (Hrsg.) (2018): Sonderpädagogik in der digitalisierten Lernwelt. Beiträge der nationalen Tagung Netzwerk Forschung Sonderpädagogik. Bern: Edition SZH/CSPS.
- Das Land Steiermark (2014): Landesgesetzblatt. Steiermärkisches Behindertengesetz (StBHG). In: [https://www.ris.bka.gv.at/Dokumente/LgblAuth/LGBLA\\_ST\\_20140801\\_94/LGBLA\\_ST\\_20140801\\_94.pdf](https://www.ris.bka.gv.at/Dokumente/LgblAuth/LGBLA_ST_20140801_94/LGBLA_ST_20140801_94.pdf) [15.04.2020].

- Das Land Steiermark (2018): Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention. Aktionsplan des Landes Steiermark. In: [https://www.soziales.steiermark.at/cms/dokumente/11910254\\_94717223/de51979a/Aktionsberichtsplan\\_Phase%203\\_2018-2020\\_Einzelseiten.pdf](https://www.soziales.steiermark.at/cms/dokumente/11910254_94717223/de51979a/Aktionsberichtsplan_Phase%203_2018-2020_Einzelseiten.pdf) [28.04.2020].
- DESI (2019): Länderbericht. Österreich. In: [https://www.digitalaustria.gv.at/Infothek-Allgemein\\_StudienStrategien.html](https://www.digitalaustria.gv.at/Infothek-Allgemein_StudienStrategien.html) [23.04.2020].
- Dirks, Susanne/Linke, Hanna (2019): Assistive Technologien. In: Bosse, Ingo/Schluchter, Jan-René/Zorn, Isabel (Hrsg.): Handbuch Inklusion und Medienbildung. 1. Auflage. Weinheim/Basel: Verlagsgruppe Beltz, S. 241-251.
- Döring, Nicola/Bortz, Jürgen (2016): Forschungsmethoden und Evaluation in den Sozial- und Humanwissenschaften. 5. Auflage. Berlin/Heidelberg: Springer-Verlag.
- Freese, Benjamin (2013): Abbau von digitalen Barrieren und inklusive Medienbildung im PIKSL-Labor. In: SIEGEN:SOZIAL – Analysen, Berichte, Kontroversen. 18. Jahrgang, Heft 1, S. 50-55.
- Gasteiger-Klicpera, Barbara/Julius, Henri/Klicpera, Christian (Hrsg.) (2008): Sonderpädagogik der sozialen und emotionalen Entwicklung. Band 3. Göttingen: Hogrefe Verlag.
- Haage, Anne/Bosse, Ingo (2019): Basisdaten zur Mediennutzung von Menschen mit Behinderungen. In: Bosse, Ingo/Schluchter, Jan-René/Zorn, Isabel (Hrsg.): Handbuch Inklusion und Medienbildung. 1. Auflage. Weinheim/Basel: Verlagsgruppe Beltz, S. 49-64.
- Haage, Anne/Bühler, Christian (2019): Barrierefreiheit. In: Bosse, Ingo/Schluchter, Jan-René/Zorn, Isabel (Hrsg.): Handbuch Inklusion und Medienbildung. 1. Auflage. Weinheim/Basel: Verlagsgruppe Beltz, S. 207-215.
- ICD-10 (2018): Internationale statistische Klassifikation der Krankheiten und verwandter Gesundheitsprobleme. In: <https://www.dimdi.de/static/de/klassifikationen/icd/icd-10-who/kode-suche/htmlamtl2019/index.htm> [15.04.2020].
- Kempf, Matthias (2013): Digitale Teilhabe und UN-Behindertenrechtskonvention. In: SIEGEN:SOZIAL – Analysen, Berichte, Kontroversen. 18. Jahrgang, Heft 1, S. 16-23.
- Lang, Dorit (2013): Medienkompetenz – Von Anfang an? In: SIEGEN:SOZIAL – Analysen, Berichte, Kontroversen. 18. Jahrgang, Heft 1, S. 38-43.
- Liesen, Christian/Rummler, Klaus (2016): Digitale Medien und Sonderpädagogik. Eine Auslegeordnung für die interdisziplinäre Verbindung von Medien- und Sonderpädagogik. In: Schweizerische Zeitschrift für Heilpädagogik. 22. Jahrgang, Heft 4, S. 6-12.
- Miesenberger, Klaus (2018): Assistierende Technologien und digitale Barrierefreiheit. In: Calabrese, Stefania/Egloff, Barbara/Monney, Corinne et al. (Hrsg.): Sonderpädagogik in der digitalisierten Lernwelt. Beiträge der nationalen Tagung Netzwerk Forschung Sonderpädagogik. Bern: Edition SZH/CSPS, S. 11-27.

- Network Readiness Index (NRI) (2019): Austria. In: <https://networkreadinessindex.org/countries/austria/> [27.04.2020].
- Niesyto, Horst (2019): Mediensozialisation. In: Bosse, Ingo/Schluchter, Jan-René/Zorn, Isabel (Hrsg.): Handbuch Inklusion und Medienbildung. 1. Auflage. Weinheim/Basel: Verlagsgruppe Beltz, S. 34-48.
- NIMM! Netzwerk Inklusion mit Medien (2020): Wer wir sind. In: <https://www.inklusive-medienarbeit.de/wer-wir-sind/> [28.10.2020].
- Nußbeck, Susanne/Biermann, Adrienne/Adam, Heidemarie (Hrsg.) (2008): Sonderpädagogik der geistigen Entwicklung. Band 4. Göttingen: Hogrefe Verlag.
- OECD (2015): OECD Digital Economy Outlook, OECD Publishing, Paris. In: <https://ec.europa.eu/eurostat/documents/42577/3222224/Digital+economy+outlook+2015/dbdec3c6-ca38-432c-82f2-1e330d9d6a24> [30.10.2018].
- Reber, Corinne/Luginbühl, Monika (2016): Inklusion ohne digitale Medien ist nicht mehr denkbar. In: Schweizerische Zeitschrift für Heilpädagogik. 22. Jahrgang, Heft 4, S. 13-18.
- Schweiger, Wolfgang (2007): Theorien der Mediennutzung. Eine Einführung. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Statista (2017): Umfrage zum wichtigsten Medium der Österreicher nach Alter im Jahr 2016. In: <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/742432/umfrage/wichtigkeit-verschiedener-medien-in-oesterreich-nach-alter/> [22.05.2020].
- Statista (2018): Umfrage in Österreich zur Entbehrlichkeit von Handys 2018. In: <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/660715/umfrage/umfrage-in-oesterreich-zur-entbehrlichkeit-von-handys/> [22.04.2020].
- Statista (2018a): Umfrage in Österreich zur täglichen Nutzungsdauer von Handys 2018. In: <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/660775/umfrage/umfrage-in-oesterreich-zur-taeglichen-nutzungsdauer-von-handys/> [22.04.2020].
- Statista (2019): Nutzung von Handy- und Smartphone-Funktionen in Österreich 2018. In: <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/588863/umfrage/nutzungshaeufigkeit-von-handy-und-smartphone-funktionen-in-oesterreich/> [22.04.2020].
- Statista (2020): Anteil der Internetnutzer in Österreich von 1996 bis 2019. In: <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/184944/umfrage/anteil-der-personen-mit-internetzugang-in-oesterreich-seit-1996/> [22.04.2020].
- Statista (2020a): Anteil der Internetnutzer nach Nutzungsort in Österreich im 4. Quartal 2019. In: <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/252670/umfrage/nutzungsorte-des-internets-in-oesterreich/> [22.04.2020].



- Statista (2020b): Umfrage in Österreich zu genutzten Endgeräten 2020. In: <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/430641/umfrage/umfrage-in-oesterreich-zu-genutzten-endgeraeten/> [22.04.2020].
- Peneder, Michael/Bock-Schappelwein, Julia/Firgo, Matthias/Fritz, Oliver/Streicher, Gerhard (2016): Österreich im Wandel der Digitalisierung. In: [https://www.wifo.ac.at/jart/prj3/wifo/resources/person\\_dokument/person\\_dokument.jart?publikationsid=58979&mime\\_type=application/pdf](https://www.wifo.ac.at/jart/prj3/wifo/resources/person_dokument/person_dokument.jart?publikationsid=58979&mime_type=application/pdf) [30.10.2018].
- Pernegger, Maria (2016): Menschen mit Behinderung in Massenmedien. Losenstein: MediaAffairs.
- Zorn, Isabel/Schluchter, Jan-René/Bosse, Ingo (2019): Theoretische Grundlagen inklusiver Medienbildung. In: Bosse, Ingo/Schluchter, Jan-René/Zorn, Isabel (Hrsg.): Handbuch Inklusion und Medienbildung. 1. Auflage. Weinheim/Basel: Verlagsgruppe Beltz, S. 16-33.

## 12 Abkürzungsverzeichnis

AT	Assistierende Technologien
BINE	Barrierefreies Internet eröffnet neue Einsichten
DESI	Digital Economy and Society Index
H	Hypothese
HCI	Human-computer Interaction
ICD-10	International Classification of Diseases
ICF	International Classification of Functioning, Disability and Health
IKT	Informations- und Kommunikationstechnologien
M	Mittelwert
N	Größe der gesamten Stichprobe
n	Größe einer Teilstichprobe
NRI	Network Readiness Index
p	Wahrscheinlichkeit
r	Pearson Produkt-Moment-Korrelation
SPSS	Statistik- und Analyse-Software
StBHG	Steiermärkisches Behindertengesetz
SD	Standardabweichung
t	Wert eines t-Tests
UN	United Nations
UN-BRK	UN-Behindertenrechtskonvention
WHO	World Health Organization

## 13 Abbildungsverzeichnis

Abb. 1: Rangfolge nach dem Index für die digitale Wirtschaft und Gesellschaft (DESI) 2019 .....	21
Abb. 2: Anteil der InternetnutzerInnen in Österreich von 1996 bis 2019 .....	22
Abb. 3: Nutzungsorte des Internets in Österreich 2019.....	23
Abb. 4: Umfrage in Österreich zu genutzten Endgeräten 2020 .....	24
Abb. 5: Nutzung von Handy- und Smartphone-Funktionen in Österreich 2018 .....	25
Abb. 7: Behinderungsarten in Gruppen .....	30
Abb. 8: Altersklassen von Menschen mit Behinderungen .....	31
Abb. 9: Altersklassen von Menschen ohne Behinderungen .....	32
Abb. 10: Verteilung Wohnsituation von Menschen mit Behinderungen .....	34
Abb. 11: Verteilung Wohnsituation von Menschen ohne Behinderungen .....	34
Abb. 12: Arbeitsstelle von Menschen mit Behinderungen .....	35
Abb. 13: Arbeitsstelle von Menschen ohne Behinderungen .....	36
Abb. 14: Unterstützung bei der Bedienung von Menschen mit Behinderungen.....	49
Abb. 15: Unterstützung bei der Bedienung von Menschen ohne Behinderungen.....	50
Abb. 16: Unterstützungspersonen von Menschen mit Behinderungen.....	51
Abb. 17: Unterstützungspersonen von Menschen ohne Behinderungen.....	51
Abb. 18: Kauf der Geräte von Menschen mit Behinderungen .....	52
Abb. 19: Kauf der Geräte von Menschen ohne Behinderungen .....	53
Abb. 20: Ergebnisse offene Fragen von Menschen mit und ohne Behinderungen .....	60
Abb. 21: Digitale Hilfsmittel im Gebrauch von Menschen mit und ohne Behinderungen .....	61

## 14 Tabellenverzeichnis

Tab. 1: Geschlechterverteilung.....	30
Tab. 2: Altersklassen.....	31
Tab. 3: Verteilung Wohnort.....	32
Tab. 4: Verteilung Wohnsituation.....	33
Tab. 5: Verteilung der Arbeitsstelle von Menschen mit Behinderungen.....	35
Tab. 6: Verteilung der Arbeitsstelle von Menschen ohne Behinderungen.....	36
Tab. 7: Besitz von Geräten von Menschen mit und ohne Behinderungen.....	37
Tab. 8: Anzahl der Geräte von Menschen mit und ohne Behinderungen.....	38
Tab. 9: Häufigst genutztes Medium von Menschen mit und ohne Behinderungen.....	38
Tab. 10: Mediennutzung in der Woche von Menschen mit und ohne Behinderungen.....	39
Tab. 11: Verwendungszwecke der Endgeräte von Menschen mit und ohne Behinderungen.....	40
Tab. 12: Internetnutzung von Menschen mit und ohne Behinderungen.....	41
Tab. 13: Internetzugang von Menschen mit und ohne Behinderungen.....	41
Tab. 14: Soziodemographische Daten von Personen ohne Endgerät.....	43
Tab. 15: Gründe für keine Mediennutzung von Befragungspersonen ohne Endgeräte Überblick.....	44
Tab. 16: Gründe für keine Mediennutzung von Befragungspersonen ohne Endgeräte.....	44
Tab. 17: Überblick von Gründen für keine Mediennutzung von Menschen mit und ohne Behinderungen.....	45
Tab. 18: Gründe für keine Mediennutzung von Menschen mit Behinderungen.....	46
Tab. 19: Gründe für keine Mediennutzung von Menschen ohne Behinderungen.....	47
Tab. 20: Medium in Zukunft für Menschen mit und ohne Behinderungen.....	47
Tab. 21: Gründe für keine Internetnutzung von Menschen mit und ohne Behinderungen.....	48
Tab. 22: Unterstützung bei der Bedienung von Menschen mit und ohne Behinderungen.....	48
Tab. 23: Unterstützung bei der Bedienung für Menschen mit und ohne Behinderungen.....	49
Tab. 24: Unterstützungspersonen von Menschen mit und ohne Behinderungen.....	50
Tab. 25: Kauf der Geräte von Menschen mit und ohne Behinderungen.....	52
Tab. 26: Kreuztabelle Medienbesitz von Menschen mit und ohne Behinderungen.....	54
Tab. 27: Mediennutzung ja/nein von Menschen mit und ohne Behinderungen.....	55
Tab. 28: Kreuztabelle Medienbesitz von Menschen mit Behinderungen bei der Familie oder Behindertenhilfe.....	56
Tab. 29: Mediennutzung ja/nein von Menschen mit Behinderungen bei der Familie oder Behindertenhilfe.....	57
Tab. 30: Kreuztabelle Internetnutzung von Menschen mit und ohne Behinderungen.....	57

Tab. 31: Spearman-Rho-Korrelation Mediennutzung/Alter .....	58
Tab. 32: Verbesserungsvorschläge von Menschen mit und ohne Behinderungen_Überblick.....	59
Tab. 33: Verbesserungsvorschläge von Menschen mit und ohne Behinderungen .....	60
Tab. 34: Digitale Hilfsmittel von Menschen mit und ohne Behinderungen.....	61

## 15 Anhang

### 15.1 Darstellung des Messinstrumentes – Fragebogen

*Fragebogen für Menschen mit Behinderungen*

#### **Fragebogen zu Herausforderungen und Chancen für Menschen mit Behinderungen durch Digitalisierung**

Sehr geehrte Damen und Herren!

Wir sind vom Forschungsbüro Menschenrechte der Lebenshilfen Soziale Dienste GmbH.

Wir forschen zu den Rechten von Menschen mit Behinderungen.

Wir beschäftigen uns derzeit mit der Nutzung von digitalen Medien (Tastentelefon/Smartphone/Tablet/Laptop/PC) durch Menschen mit Behinderungen.

Wir möchten Ihnen dazu einige Fragen stellen.

Ihre Meinung ist uns wichtig.

Es ist kein Test.

Alles was Sie uns sagen, wird nicht weiter gesagt.

Es ist vertraulich.

**Vielen herzlichen Dank!**

Datum der Befragung:

---

Ort der Befragung:

---

**Geschlecht:**  weiblich

männlich

**Alter/Geburtsjahr:** .....

**Wohnort (Gemeinde):**.....

**Wohnsituation:**

- Familie
- Eigener Haushalt ohne Assistenz
- Eigener Haushalt mit Assistenz
- Teilzeitbetreutes Wohnen
- Vollzeitbetreutes Wohnen
- Sonstiges:.....

**Art der Behinderung:**

- Körperbehinderung & Lernbehinderung
- Körperbehinderung & Sinnesbehinderung
- Lernbehinderung & Sinnesbehinderung
- Mehrfachbehinderung (Körper-, Lern-, u. Sinnesbehinderung)
- Körperbehinderung
- Sehbehinderung
- Hörbehinderung
- Lernbehinderung
- Sonstiges:.....

**Wo arbeiten Sie zurzeit?**

- Teilstationäre Einrichtung, § 16 Stmk. BHG (z.B. Werkstatt, Tagesförderstätte)
- Teilstationäre Einrichtung, § 16 Stmk. BHG - Senioren Bereich
- Teilstationäres Angebot, § 8 Stmk. BHG (z.B. Arbeiten in betrieblichen Arbeitsgruppen, in Betrieben oder in Betrieben des Trägers)
- Erwerbstätige Arbeit
- In Ausbildung/Studium
- Sonstiges:.....

**Welche dieser Geräte haben Sie?** (Mehrfachnennung möglich)

- Tastenhandy
- Smartphone
- Tablet
- Laptop/PC
- Keines

**Wozu verwenden Sie ihr/e Geräte/e?** (Mehrfachnennung möglich)

- |  |   |  |
|--|---|--|
| <input type="checkbox"/> Telefonieren          | <input type="checkbox"/> SMS schreiben    | <input type="checkbox"/> Datum/Uhrzeit |
| <input type="checkbox"/> Wecker                | <input type="checkbox"/> Fotografieren    | <input type="checkbox"/> Filmen        |
| <input type="checkbox"/> WhatsApp              | <input type="checkbox"/> Email            | <input type="checkbox"/> Informationen |
| <input type="checkbox"/> Programme (z.B. Word) | <input type="checkbox"/> Videos anschauen | <input type="checkbox"/> Musik hören   |
| <input type="checkbox"/> Facebook, Instagram   | <input type="checkbox"/> Online Banking   | <input type="checkbox"/> Einkaufen     |
| <input type="checkbox"/> Nutzen von Apps       | <input type="checkbox"/> Taschenlampe     | <input type="checkbox"/> Spielen       |
| <input type="checkbox"/> Navigation            | <input type="checkbox"/> Kalender         | <input type="checkbox"/> Sonstiges     |

**Warum haben Sie folgende Geräte nicht?** (Mehrfachnennung möglich)

- |                                      |   |
|--------------------------------------|---|
| <input type="checkbox"/> Tastenhandy | <input type="checkbox"/> Ich kenne es nicht.<br><input type="checkbox"/> Ich kann damit nicht umgehen.<br><input type="checkbox"/> Es interessiert mich nicht.<br><input type="checkbox"/> Mein Umfeld (Eltern, Freunde...) möchte es nicht.<br><input type="checkbox"/> Ich brauche es nicht.<br><input type="checkbox"/> Es ist zu teuer.<br><input type="checkbox"/> Sonstiges:..... |
| <input type="checkbox"/> Smartphone  | <input type="checkbox"/> Ich kenne es nicht.<br><input type="checkbox"/> Ich kann damit nicht umgehen.<br><input type="checkbox"/> Es interessiert mich nicht.<br><input type="checkbox"/> Mein Umfeld (Eltern, Freunde...) möchte es nicht.<br><input type="checkbox"/> Ich brauche es nicht.<br><input type="checkbox"/> Es ist zu teuer.<br><input type="checkbox"/> Sonstiges:..... |



- Tablet
- Ich kenne es nicht.
  - Ich kann damit nicht umgehen.
  - Es interessiert mich nicht.
  - Mein Umfeld (Eltern, Freunde...) möchte es nicht.
  - Ich brauche es nicht.
  - Es ist zu teuer.
  - Sonstiges:.....
- Laptop/PC
- Ich kenne es nicht.
  - Ich kann damit nicht umgehen.
  - Es interessiert mich nicht.
  - Mein Umfeld (Eltern, Freunde...) möchte es nicht.
  - Ich brauche es nicht.
  - Es ist zu teuer.
  - Sonstiges:.....

**Welches dieser Geräte möchten Sie in Zukunft haben? (Mehrfachnennung möglich)**

- Tastenhandy
- Smartphone
- Tablet
- Laptop/PC
- Keines

**Wofür würden Sie das/die Gerät/e gerne verwenden?**

.....

**Haben Sie Internet bei einem Ihrer Geräte?**

- ja
- nein

**Wenn ja, welchen Internetzugang haben Sie?**

- Mobiles Internet (unterwegs)
- Internet nur zu Hause oder im Büro
- Beides

**Wenn nein, warum nicht? (Mehrfachnennung möglich)**

- Ich kenne es nicht.
- Ich kann damit nicht umgehen.
- Es interessiert mich nicht.
- Mein Umfeld (Eltern, Freunde...) möchte es nicht.
- Ich brauche es nicht.
- Es ist zu teuer.
- Sonstiges:.....

**Welches Gerät nutzen Sie am häufigsten?.....****Wie oft nutzen Sie dieses Gerät?**

- seltener als 1 x wöchentlich
- 1 x wöchentlich
- mehrmals wöchentlich
- 1 x täglich
- mehrmals täglich
- Sonstiges: .....

**Wie sind Sie zu diesem Gerät gekommen?**

- Ich habe mich selbstständig informiert und es gekauft.
- Ich wurde beim Kauf unterstützt/begleitet.
- Mein Umfeld hat es mir organisiert.
- Mein Umfeld hat es mir geschenkt.
- Sonstiges:.....

**Benötigen Sie Hilfe mit diesem Gerät?**

- ja             nein

**Wenn ja, welche Hilfe? (Mehrfachnennung möglich)**

- Beim Einschalten/Einsteigen.
- Bei den Einstellungen

- Beim Installieren von Apps/Programmen/etc.
- Beim Aufladen des Akkus
- Beim Benutzen, und zwar für: .....
- Sonstiges:.....

**Wenn ja, wer unterstützt Sie?**.....

**Benutzen Sie andere digitale Hilfsmittel?** (z.B. Lesegerät, Sprachausgabe, Sprachassistent (z.B. Alexa o. Siri) eBook, usw.)

Wenn ja, welche?

.....

**Was würden Sie im Bereich der Digitalisierung erfinden bzw. verbessern oder vereinfachen?**

.....  
.....  
.....  
.....

**Vielen herzlichen DANK!**

*Fragebogen für Menschen ohne Behinderungen*

**Fragebogen zu Herausforderungen und Chancen für Menschen mit Behinderungen durch Digitalisierung**

Sehr geehrte Damen und Herren!

Wir sind vom Forschungsbüro Menschenrechte der Lebenshilfen Soziale Dienste GmbH.

Wir forschen zu den Rechten von Menschen mit Behinderungen.

Wir beschäftigen uns derzeit mit der Nutzung von digitalen Medien (Tastengan-

dy/Smartphone/Tablet/Laptop/PC) durch Menschen mit Behinderungen.

Wir möchten Ihnen dazu einige Fragen stellen.

Ihre Meinung ist uns wichtig.

Es ist kein Test.

Alles was Sie uns sagen, wird nicht weiter gesagt.

Es ist vertraulich.

**Vielen herzlichen Dank!**

Datum der Befragung:

---

Ort der Befragung:

---

**Geschlecht:**  weiblich  männlich

**Alter/Geburtsjahr:** .....

**Wohnort (Gemeinde):**.....

**Wohnsituation:**

- Eigener Haushalt
- Wohngemeinschaft
- Bei der Familie
- Sonstiges:.....

**Wo arbeiten Sie zurzeit?**

- Angestelltenverhältnis
- Selbstständigkeit
- Landwirte
- Karenz
- Pension

- In Ausbildung/Studium
- Arbeitssuchend
- Sonstiges:.....

**Welche dieser Geräte haben Sie? (Mehrfachnennung möglich)**

- Tastenhandy
- Smartphone
- Tablet
- Laptop/PC
- Keines

**Wozu verwenden Sie ihr/e Gerät/e? (Mehrfachnennung möglich)**

- |  |   |  |
|--|---|--|
| <input type="checkbox"/> Telefonieren          | <input type="checkbox"/> SMS schreiben    | <input type="checkbox"/> Datum/Uhrzeit |
| <input type="checkbox"/> Wecker                | <input type="checkbox"/> Fotografieren    | <input type="checkbox"/> Filmen        |
| <input type="checkbox"/> WhatsApp              | <input type="checkbox"/> Email            | <input type="checkbox"/> Informationen |
| <input type="checkbox"/> Programme (z.B. Word) | <input type="checkbox"/> Videos anschauen | <input type="checkbox"/> Musik hören   |
| <input type="checkbox"/> Facebook, Instagram   | <input type="checkbox"/> Online Banking   | <input type="checkbox"/> Einkaufen     |
| <input type="checkbox"/> Nutzen von Apps       | <input type="checkbox"/> Taschenlampe     | <input type="checkbox"/> Spielen       |
| <input type="checkbox"/> Navigation            | <input type="checkbox"/> Kalender         | <input type="checkbox"/> Sonstiges     |

**Warum haben Sie folgende Geräte nicht? (Mehrfachnennung möglich)**

- |                                      |   |
|--------------------------------------|---|
| <input type="checkbox"/> Tastenhandy | <input type="checkbox"/> Ich kenne es nicht.<br><input type="checkbox"/> Ich kann damit nicht umgehen.<br><input type="checkbox"/> Es interessiert mich nicht.<br><input type="checkbox"/> Ich brauche es nicht.<br><input type="checkbox"/> Es ist zu teuer.<br><input type="checkbox"/> Sonstiges:..... |
| <input type="checkbox"/> Smartphone  | <input type="checkbox"/> Ich kenne es nicht.<br><input type="checkbox"/> Ich kann damit nicht umgehen.<br><input type="checkbox"/> Es interessiert mich nicht.<br><input type="checkbox"/> Ich brauche es nicht.<br><input type="checkbox"/> Es ist zu teuer.<br><input type="checkbox"/> Sonstiges:..... |
| <input type="checkbox"/> Tablet      | <input type="checkbox"/> Ich kenne es nicht.<br><input type="checkbox"/> Ich kann damit nicht umgehen.<br><input type="checkbox"/> Es interessiert mich nicht.  |

- Ich brauche es nicht.
  - Es ist zu teuer.
  - Sonstiges:.....
- Laptop/PC
    - Ich kenne es nicht.
    - Ich kann damit nicht umgehen.
    - Es interessiert mich nicht.
    - Ich brauche es nicht.
    - Es ist zu teuer.
    - Sonstiges:.....

**Welches dieser Geräte möchten Sie in Zukunft haben? (Mehrfachnennung möglich)**

- Tastenhandy
- Smartphone
- Tablet
- Laptop/PC
- Keines

**Wofür würden Sie das/die Gerät/e gerne verwenden?**

.....  
 .....

**Haben Sie Internet bei einem Ihrer Geräte?**

- ja             nein

**Wenn ja, welchen Internetzugang haben Sie?**

- Mobiles Internet (unterwegs)             Internet nur zu Hause oder im Büro
- Beides

**Wenn nein, warum nicht? (Mehrfachnennung möglich)**

- Ich kenne es nicht.
- Ich kann damit nicht umgehen.
- Es interessiert mich nicht.
- Ich brauche es nicht.
- Es ist zu teuer.
- Sonstiges:.....

**Welches Gerät nutzen Sie am häufigsten?**.....

**Wie oft nutzen Sie dieses Gerät?**

- seltener als 1 x wöchentlich
- 1 x wöchentlich
- mehrmals wöchentlich
- 1 x täglich
- mehrmals täglich
- Sonstiges:

.....

**Wie sind Sie zu diesem Gerät gekommen?**

- Ich habe mich selbstständig informiert und es gekauft.
- Ich wurde beim Kauf unterstützt/begleitet.
- Mein Umfeld hat es mir organisiert.
- Mein Umfeld hat es mir geschenkt.
- Sonsti-

ges:.....

**Benötigen Sie Hilfe mit diesem Gerät?**

- ja                     nein

**Wenn ja, welche Hilfe?** (Mehrfachnennung möglich)

- Beim Einschalten/Einsteigen
- Bei den Einstellungen
- Beim Installieren von Apps/Programmen/etc.
- Beim Aufladen des Akkus
- Beim Benutzen, und zwar für:

.....

- Sonsti-

ges:.....

**Wenn ja, wer unterstützt**

**Sie?**.....

**Benutzen Sie andere digitale Hilfsmittel?** (z.B. Lesegerät, Sprachausgabe, Sprachassis-

tent (z.B. Alexa o. Siri) eBook, usw.)

Wenn ja, welche?

.....  
.....

**Was würden Sie im Bereich der Digitalisierung erfinden bzw. verbessern oder vereinfachen?**

.....  
.....  
.....  
.....  
.....  
.....  
.....  
.....

**Vielen herzlichen DANK!**